

Der Aufbau von Ritualen



Inhalt

1. Allgemeines

- 1.1. *Wie Rituale nach außen wirken*
- 1.2. *Sex, Blut und schwarze Messen?*
 - 1.3. *Was ist ein Ritual?*
 - 1.4. *Der Sinn eines Rituals*
 - 1.5. *Die rituelle Rahmenhandlung*
 - 1.6. *Wie ein Ritual funktioniert*
- 1.7. *Ursprung und Bedeutung des Begriffs "Ritual"*
- 1.8. *Festgeschriebene oder improvisierte Rituale?*

2. Aufbau und Ablauf eines Rituals

· 2.1. *Die Planung*

- 2.1.1. *Welche Wirkung soll das Ritual haben?*
- 2.1.2. *Warum will man diese Wirkung erreichen?*
 - 2.1.3. *Wer soll am Ritual teilnehmen?*
 - 2.1.4. *Wann will man das Ritual zelebrieren?*
 - 2.1.5. *Wo will man das Ritual abhalten?*
 - 2.1.6. *Wie will man das Ritual durchführen?*
 - 2.1.7. *Was benötigt man für dieses Ritual?*

· 2.1.8. *Zur Feuersicherheit*

· 2.2. *Die Vorbereitung*

· 2.2.1. *Die Einstimmung*

· 2.2.2. *Sich selbst reinigen*

· 2.2.3. *Organisatorische Vorbereitungen*

· 2.2.4. *Vorbereitende Meditation*

· 2.2.5. *Die Vorbereitung des Ritualplatzes*

· 2.2.6. *Der Ritualaufbau*

· **2.3. Die Ritualeröffnung**

· 2.3.1. *Der Gruß*

· 2.3.2. *Das Erdungszeichen*

· 2.3.3. *Die Reinigung*

· 2.3.4. *Die Weihe*

· 2.3.5. *Die Bannung*

· 2.3.5.1. *Das Ziehen des Schutzkreises*

· 2.3.5.2. *Die eröffnende Bannung*

· 2.4. *Der Hauptteil des Rituals*

· 2.4.1. *Der Aufbau von Energie*

· 2.4.2. *Die Anrufung (Evokation)*

· 2.4.3. *Die Hereinrufung (Invokation)*

· 2.4.4. *Die große Operation*

· 2.4.5. *Die Opferung*

· 2.5. *Die Schließung des Rituals*

· 2.5.1. *Das Entlassen der Kräfte*

· 2.5.2. *Die abschließende Bannung*

· 2.5.3. *Das Auflösen des Kreises*

· 2.5.4. *Die Erdung*

· 2.6. *Der Abschluß des Rituals*

· 2.7. *Die Nachbereitung*

· **3. Das Fazit zu Ritualen**

• 1. Allgemeines

Rituale sind u.a. eine Ausdrucksform von Magie. Magie kann auf verschiedenste Arten gewirkt werden, ihr in Form eines Rituals Ausdruck zu verleihen ist nur eine davon - und auch die einfachste.

Das heißt nicht unbedingt, daß jedes Ritual ausschließlich dazu dienen soll, tatsächlich auch Magie zu wirken. Ein Ritual kann ebenso einfach nur eine feierliche Zeremonie sein, zum Beispiel die Initiation eines Magiers, eine religiöse Handlung oder einfach ein Feiern der Jahresfeste.

Rituale dienen immer einem bestimmten Zweck. Sie sind eine Aneinanderreihung von Ereignissen und Handlungen, die in der Magie alle letztlich das Ziel haben, den Magier in einen Bewußtseinszustand zu versetzen, der ihn befähigt, durch geistige Kräfte eine Veränderung der Realität zu bewirken.

Eine Eigenart des Menschen ist es, daß manche Gefühle und Erfahrungen, auch eine magische Bewußtseinsweiterung, leichter oder überhaupt nur dann erreicht oder ausgedrückt werden können, wenn sie in einen ritualisierten Kontext eingebettet sind. Dadurch werden Handlungen sakralisiert und ihrer zufälligen und profanen Banalität enthoben und gleichzeitig das Unterbewußtsein stimuliert.

Wie auch bei den magischen Werkzeugen handelt es sich bei Ritualen lediglich um Hilfsmittel. Rituale sind Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Sie bieten Anfängern einen Weg zum Einstieg und Fortgeschrittenen Sicherheit bei schwierigen Operationen, aber sie können den Magier auch in seiner Fortentwicklung hemmen, wenn er sich zu sehr auf die rituellen Formen und Praktiken versteift.

Man muß sich immer wieder vergegenwärtigen, daß magisches Wirken stets individuell ist und Rituale nur einen der Wege darstellen, Magie zu wirken. Wenn man erst einmal in das Gefühl für Magie hineingefunden hat, kommt man oftmals auch ohne Ritual oder rituelle Techniken wie Reinigung und Weihe aus, welche ja letztlich nur zur Einstimmung auf den eigentlichen Zauber dienen sollen.

Man sollte nicht den Fehler machen, sich in seinem selbstgesponnenen Netzwerk ritueller Regeln zu verstricken, denn sonst kann man eines Tages nicht mehr ohne, beziehungsweise es fällt schwer, davon abzuweichen oder daraus auszubrechen, weil man sein Unterbewußtsein zu stark darauf geprägt hat, daß es nur auf diese Weise Magie wirken kann.

Rituale sind sicherlich ein guter Einstieg und eine Hilfe bei schwierigen oder größeren magischen Operationen, aber das Endziel, welches man sich stets vor Augen halten sollte, ist es, ohne Ritual auszukommen und die Gnosis auch so zu erreichen und genauso effizient magisch wirken zu können. Das muß man sich aber immer wieder bewußt machen, damit auch das Unterbewußtsein es "verinnerlicht".

Zu 99 % wirke ich meine Zauber aus dem Stegreif, ganz ohne Ritual, Werkzeug und Techniken, weil ich mich in meine Magie einfühlen kann und sie "einfach so" benutze. Dieses Ziel, Magie einfach nur zu fühlen und somit anwenden zu können, halte ich für erstrebenswerter, als sich von rituellen Praktiken abhängig zu machen - gleichwohl stellen sie ein wirkungsvolles Hilfsmittel und ein gutes Erklärungsinstrumentarium dar,

um das viele nicht herumkommen, wenn sie den Einstieg finden wollen. Und für sehr schwierige oder kraftvolle magische Operationen greife auch ich auf das erleichternde Hilfsmittel des Rituals zurück.

- **1.1. Wie Rituale nach außen wirken**

Einem Außenstehenden, der als stiller Beobachter einem Ritual beiwohnen würde, käme dieses sehr suspekt vor. Auch wenn echte Rituale nichts mit wild herumtanzenden, kreischenden Zauberern und Hexen, die einen Dämon beschwören wollen, Blutopfern, schwarzen Messen oder sexuellen Orgien zu tun haben, so geschehen doch seltsame Dinge dort, die einem uneingeweihten Beobachter fremd und unverständlich vorkämen. Und was der Mensch nicht versteht, das fürchtet er.

Im Ritual tun Menschen, die vielleicht auch noch merkwürdig gekleidet sind, seltsame Dinge, sagen befremdliche Sachen, rufen unheimlich anmutende Kräfte an und hantieren mit eigenartigen Gegenständen, ja sogar mit Waffen, herum. Mal ehrlich - wer kann es dem Unbedarften übelnehmen, wenn er die Beteiligten da für vollkommen verrückt hält?

Woher soll er auch wissen, was da stattfindet, welchem Zweck es dient und daß hier bloß eine Technik angewendet wird, die mit all dem Brimborium eigentlich nur als eine Hilfe zur Einstimmung, Fokussierung und Visualisierung des Geistes dient? Wie soll er erraten, daß das Hantieren mit dem Dolch, der lediglich ein ritueller Gegenstand, dem ein rein symbolischer Wert zugeschrieben wird, nur den Worten des Magiers einen symbolischen Nachdruck verleihen soll und ihm hilft, sich die damit gezogenen Linien besser vorstellen zu können?

Die eigentliche magische Operation läuft schließlich im Inneren des Magiers ab und ist für den nichteingeweihten Außenstehenden nicht wahrnehmbar. Dieser sieht nur die Handlungen, welche er dann zwangsläufig auch nicht verstehen kann.

Ein Außenstehender hat nur dann die Möglichkeit, ein Ritual zu begreifen, wenn er selbst Magier ist oder man ihm zumindest vorher erklärt, was bei den einzelnen Handlungen im Inneren abläuft und wie es funktioniert. Ansonsten wird sein Unverständnis bleiben, ja kann sich sogar störend auswirken. Dies ist einer der Gründe, warum Magier lieber unter sich bleiben. Diese scheinbare Geheimniskrämerei trägt zwar nicht gerade dazu bei, das Bild des Magiers in der Öffentlichkeit zu verbessern, doch ist Ruhe eine wichtige Voraussetzung zur magischen Arbeit.

- **1.2. Sex, Blut und schwarze Messen?**

Man sagt den Ritualen, insbesondere den Hexenritualen, nach, daß sie einen sexuellen Hintergrund haben. Dies ist aber nur sehr bedingt richtig. An manchen Hexensabbaten finden sexuelle Vereinigungen statt. Das ist aber immer abhängig vom einzelnen Hexenkreis und dessen Ausrichtung und stets auf freiwilliger Basis, denn im Hexenglauben wird man zu nichts gezwungen (im Gegensatz zu Sekten).

Es gibt zum Beispiel Hexenzirkel (Coven), welche die Göttin Diana verehren und sehr viele ihrer Rituale mit sexuellem Charakter belegen, andere wiederum nehmen sexuelle Handlungen vollkommen aus oder beschränken sich auf symbolische Handlungen mittels Eintauchen von Stab oder Dolch in den Kessel oder Kelch.

Die meisten Magierzirkel lassen den sexuellen Aspekt weitgehend weg, und die Mehrzahl aller Rituale, auch der Hexenrituale, hat mit Sexualität nichts zu tun. Wer als Gast zu einem Ritual eingeladen wird, muß also nicht befürchten (oder erhoffen?), daß alles in einer wilden Orgie gipfelt. Es gibt zwar auch die relativ selten praktizierte Sexualmagie, welche mittels sexueller Ekstase zur Bewußtseinsveränderung führt, doch auch hierbei wird niemand zu sexuellen Handlungen gezwungen, und es finden keine Vergewaltigungen statt, wie es vielleicht bei diversen Mode-Satanskulten üblich sein mag, die ihre eigene Lehre falsch verstanden haben.

Magier veranstalten normalerweise auch keine blutigen Rituale, und es werden auch keine Tiere geschlachtet oder gequält. Dies würde im krassen Gegensatz zur gewöhnlich naturverbundenen Lebensanschauung der Magier stehen. Auch in dieser Hinsicht sollte man Magier nicht mit Möchtegern-Satanisten verwechseln.

Ein Ritual ist auch keine schwarze Messe, denn Magie hat nichts mit Satanismus (obwohl einige Satanisten durchaus auch Magier sein und beides verbinden können) oder der Verhöhnung christlicher Riten (welches die schwarze Messe bezweckt) zu tun, denn die Verwendung von Magie in Ritualen ist weitaus älter als das Christentum und von diesem erfundene Symbolfiguren wie Gott oder der Teufel (und ich glaube nicht an solche Figuren).

In meinen Ritualen werden definitiv keine Dämonen beschworen, um der Menschheit den Weltuntergang zu bescheren (das schafft die nämlich auch ganz gut alleine).

• **1.3. Was ist ein Ritual?**

Im Gegensatz zum Begriff Ritus, der für die Gesamtheit ordnungsgemäßer zeremonieller Bräuche bei magischen oder kultisch-religiösen Handlungen steht, wie sie sich im Laufe der Tradition einer Gemeinschaft herausgebildet haben, ist das Ritual eine magische oder liturgische Einzelhandlung, die als formalisierte Rahmenhandlung einem bestimmten inneren Zweck dient.

Ein Ritual ist eine Zeremonie, die dem Magier dabei helfen soll, einen erweiterten Bewußtseinszustand zu erreichen, in welchem er Energien erfassen und auf sein Ziel lenken kann. Ein Ritual ist daher nur der äußere Rahmen und sichtbarer Teil einer magische Arbeit, die in Wirklichkeit im Inneren durchgeführt wird.

Die daraus resultierenden Effekte können magisch-energetischer oder spirituell-gedanklicher Art sein, zum Beispiel eine ganz bestimmte Zauberwirkung, die man erzielen möchte. Es muß sich aber nicht immer um einen Zauber handeln, manchmal möchte man auch nur mit Energien arbeiten, sozusagen üben, oder mit dem Ritual einfach nur ein Fest zelebrieren.

Alle im Ritual vorgenommenen Handlungen, benutzten magischen Werkzeuge,

verwendeten Symbole und hervorgerufenen optischen, akustischen, duftenden etc. Eindrücke haben nur den einen Zweck, nämlich die Sinne des Magiers oder der Magier anzuregen, dahingehend auf das Unterbewußtsein einzuwirken, daß ein veränderter Bewußtseinszustand (Gnosis) erreicht werden kann, welcher den Magier zu seiner eigentlichen magischen Arbeit befähigt, die das Ziel des Ritual ist (der zu wirkende Zauber oder die magische Operation).

All das, was während des Rituals geschieht, hat nur ein Ziel, nämlich den Willen des Magiers zu bündeln und auf innere Realitäten zu lenken. Vieles ist nur eine Frage der Übung und der Selbstdisziplin. Visualisierung, Entspannung, Gedankenbündelung und Selbstbeherrschung müssen geübt werden, damit Rituale effizient, das heißt zielgerichtet, angewendet werden können. Das eigene Bewußtsein zu beeinflussen und aus eingefahrenen Gedankenwelten auszubrechen ist die härteste Aufgabe, die es gibt.

Rituale allein können eigentlich gar nichts auslösen, denn das bloße Ausführen oder Nachmachen ritueller Handlungen bewirkt allein erst einmal überhaupt nichts. Aber der Magier selbst kann eine Menge bewirken, wenn er offen dafür ist, was in den mit dem Ritual verbundenen Metaphern stecken kann - wenn er es in sein Bewußtsein und in sein Unterbewußtsein hineinläßt.

Das Ritual ist ein Hilfsmittel des Magiers bei seiner Arbeit und nicht Selbstzweck, denn es geht auch ohne. Der wahre Meister kann auch ohne Ritual oder Hilfsmittel Magie wirken, doch mit einem Ritual geht die magische Arbeit eben oft leichter, beziehungsweise der Magier arbeitet sicherer und damit mit einer größeren Erfolgsaussicht.

Prinzipiell kann jeder Zauber auch ohne Ritual gewirkt werden, aber es ist dann oft viel schwieriger, den entsprechenden Bewußtseinszustand zu erreichen. Für viele Menschen ist es einfacher beziehungsweise stimmungsvoller, die Magie im Rahmen eines Rituals auszuüben. Das Ritual ist ein Instrument der Magie, welches ebenso dazu dient, berechenbare Ergebnisse erzielen und wiederholen zu können.

Ein Ritual ist auch eine gute Einstimmung auf die bevorstehende Aufgabe und manchmal einfach nur schön und feierlich. Ich vergleiche es gern mit einem Essen. Es schmeckt einfach besser und spricht mehr an, wenn man ein Essen hübsch garniert. Ohne Garnitur ginge es wohl auch, aber mit ist es eben einfach schöner, und man ißt es dann um so lieber.

Einige Magier und viele moderne Hexen begehen Rituale mit dem Verlauf der Jahreszeiten (die acht großen heidnischen Jahresfeste), den Mondphasen und für persönliche Belange. Sie halten die Rituale in geweihten Kreisen ab, die sich innerhalb eines Hauses oder auch im Freien befinden können. Das Praktizieren magischer Rituale ist eine uralte Kunst, die es überall auf der Welt gibt.

Will ein Magier Magie richtig einsetzen, muß er in völliger Harmonie mit seiner Psyche arbeiten. Kein Ritual kann ohne die dahinterstehende Geisteskraft funktionieren. Jedes Ritual dient hauptsächlich dazu, die Konzentration zu schärfen und den Zugang ins Unterbewußtsein zu erleichtern, in welchem schließlich der eigentliche Zauber gewirkt wird. Ein Magier kann die besten Materialien und Sprüche haben, aber ohne den richtigen Umgang mit seinem Geist kann kein Ritual erfolgreich verlaufen.

Einige Zauber müssen mehrmals wiederholt werden, bis man sie richtig beherrscht, vor allen Dingen, wenn man ein Neuling auf diesem Gebiet ist.

• 1.4. Der Sinn eines Rituals

Im Leben vieler Menschen spielen Rituale eine große Rolle. Sei es das Aufstehen am Morgen oder das Zubettgehen am Abend, ein sich immer wiederholendes Ritual. Selbst Begrüßungen laufen meist ritualisiert ab. Viele Menschen sehen in alltäglichen Ritualen nur einen sinnlosen Zeitvertreib, der in unserem Leben keine Berechtigung mehr hat.

Dabei sind alltägliche Rituale lebensnotwendig, denn sie helfen auf der persönlichen Ebene, ein gewisses Maß an Ordnung und Routine einzuhalten und sind daher für die geistige Gesundheit sehr wichtig. Die Seele gewöhnt sich an Rituale, die den Tagesablauf gliedern. Sie helfen der Seele, festzustellen, daß alles in Ordnung ist, auch wenn es manchmal nur so scheint.

Im nichtreligiösen und nichtmagischen Kontext sind Rituale Alltagshandlungen, die einem psychischen oder gesellschaftlichen, oft zwanghaften, Muster folgen. Hierzu hat sich sogar eine eigene Wissenschaft entwickelt, die Ethnomethodologie, welche sich der Aufdeckung und Auslegung von interpersonellen und gesellschaftlichen Ritualen gewidmet hat.

Bereits im normalen Alltag sind unglaublich viele Rituale zu finden, wenn man nur darauf achtet. Das beginnt schon beim Händeschütteln zur Begrüßung (es gibt den Begriff des "Begrüßungsrituals" nicht von ungefähr, und manche Leute machen wirklich ein regelrechtes Ritual daraus). Selbst die Tierwelt ist von zahlreichen Verhaltensritualen geprägt, doch zurück zum Menschen, wo Rituale genauso den Umgang miteinander ordnen wie in der Tierwelt. Viele Sitten sind zu einem Handlungsstrang menschlichen Widmungsverhaltens geworden, welche durch Gewohnheit, Zweckmäßigkeit und Förmlichkeit bestimmt sind. Leben und rituelles Handeln lassen sich eben nicht trennen.

Die Alltags-Rituale führen den Menschen mit ihren festgelegten Strukturen zu größerer Sicherheit im Umgang mit bestimmten Situationen. Die Funktion eines solchen Rituals liegt darin, daß man eine nach festen Regeln ablaufende Handlung hat, auf deren Verlauf man sich verlassen kann und dies auch tut. Man kann somit auch das Verhalten anderer Teilnehmer an diesem Ritual vorhersagen, diesem zur Gewohnheit gewordenen Ablauf dann ohne großes Nachdenken folgen und sich auf das Wesentliche konzentrieren. Außerdem kann man sich in der Regel darauf verlassen, daß auch andere diese Rituale kennen und befolgen. Das hält den Geist frei und gibt ihm Raum, sich auf seine eigentliche Aufgabe zu konzentrieren, als darüber nachdenken zu müssen, wie eine Handlung auszuführen ist.

Bei einer Begrüßung reicht man normalerweise die rechte Hand und schüttelt die des Gegenübers, ohne groß darauf zu achten, während man schon das Gespräch beginnt, wegen dem man sich eigentlich getroffen hat. Müßte man diese Handlung erst noch planen und koordinieren, so wäre man sicher davon ziemlich abgelenkt. Gewohnheit und funktionierendes Ritual lassen dem Geist aber Raum, vielleicht schon bei der Begrüßung ein paar Worte für den eigentlichen Zweck der Begegnung zu überlegen.

Was aber, wenn einem sein Gegenüber statt der Hand plötzlich den Fuß hinstreckt? Das Ritual wäre gestört, und man müßte sich, vollkommen überrascht, darauf konzentrieren, mit dem Äußeren umzugehen, statt sich auf den eigentlichen Zweck der Begegnung, das Gespräch, konzentrieren zu können. Ein Ritual schafft also durch seinen formellen Ablauf einen sicheren Rahmen für die eigentliche Handlung. Weil es feste Strukturen hat, die man fast automatisch ausführt, bietet es Sicherheit.

Der gleichen Technik der Alltagsrituale bedienen sich auch die magischen Rituale. Auch dort bieten Strukturen den Vorteil, dem Magier einerseits ein Orientierungsgerüst zu garantieren, aber ihm andererseits auch zu ermöglichen, dieses nach seinen individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten mit Substanz auszufüllen.

Die äußeren Formalismen, die der Magier nach bestimmten Schemata ablaufen läßt, geben ihm einen Rahmen, in dem er sich mit großer Sicherheit bewegen kann. Er führt Handlungen aus, wobei er sich seiner sicher ist und sich darauf verlassen kann, daß sie richtig sind, während er sich dabei auf das konzentrieren kann, was in seinem Inneren vor sich geht, dem eigentlichen Ziel und Zweck des Rituals, die magische Handlung oder Operation.

Lediglich Unkenntnis des Ritualablaufs läßt diesen auf Außenstehende ebenso befremdlich wirken wie das Händeschütteln auf den Angehörigen eines Kulturkreises, dem diese Sitte nicht bekannt ist. Das unheimliche Image der Magie bei Unkundigen verstärkt diesen Eindruck dann nur noch um so mehr.

Auch für den Einsteiger mögen manche Riten und magische Bräuche zunächst seltsam, ja sogar kitschig erscheinen. Man wird aber bald den psychologischen Sinn hinter ihnen begreifen und erkennen, daß auch sie zum Teil das Zusammenwirken mehrerer Magier regeln sollen, ebenso wie gesellschaftliche Riten. Wer allein arbeitet, kann vieles anders machen und weglassen, doch einiges ist dennoch wichtig, um ebenfalls eine Form des Umgangs miteinander zu ordnen, nämlich die Zusammenarbeit des Bewußtseins und des Unterbewußtseins.

Ein Magier, der schon häufiger Rituale ausgeführt hat, wird zum Beispiel seinen Schutzkreis mit schlafwandlerischer Sicherheit ziehen können. Wenn er erst noch darüber nachdenkt, wie genau dies zu geschehen hat, würde ihn das wahrscheinlich blockieren und seinen Geist von seinem eigentlichen Ziel fortführen. Auch hier bietet das Ritual mit seinen festen Strukturen Sicherheit. Aber diese Strukturen, muß sich jeder Magier zunächst selbst schaffen, und zwar solche, mit denen er sich wohlfühlt.

Wer den Weg der Magie dann schon länger beschreitet, für den wird ein Ritual, wie zum Beispiel das Ziehen eines Schutzkreises, genauso vertraut und normal sein wie das Händeschütteln oder das Zähneputzen.

Ob und in welchem Ausmaß ein Magier Rituale braucht oder sich ihrer bedienen will, bleibt ihm ganz allein überlassen. Der Sinn und Zweck muß erfüllt werden, nämlich das Einstimmen auf die eigentliche magische Arbeit, die man im Inneren verrichten will.

• 1.5. Die rituelle Rahmenhandlung

Wie bereits beim Sinn eines Rituals erläutert, gibt es die Notwendigkeit einer rituellen Rahmenhandlung, um dem Magier psychische Sicherheit zu geben. Diese Rahmenhandlung wird bei jedem Ritual ausgeführt und durch diese Übung immer mehr verinnerlicht, so daß sie später wie beiläufig (aber nicht nachlässig) vollzogen wird, während sich der Magier auf das eigentliche Ziel seiner Arbeit einstellen kann.

Die rituelle Rahmenhandlung besteht aus mehreren Teilen, die wie Module aneinandergereiht sind. Sie führt den Magier und seine Psyche innerhalb der Zeremonie Schritt für Schritt in das Ritual hinein und stufenweise bis zu einem gewissen Höhepunkt (der zur eigentlichen Aufgabe notwendigen Bewußtseinsveränderung) und - ganz wichtig - in umgekehrter Reihenfolge auch wieder heraus bis zurück auf den Nullpunkt (die Realität).

Magisch-rituelle Strukturen sind durch Erfahrung und Experiment über lange Zeit entwickelte Praktiken, um auf inneren Ebenen mit hochwirksamen Energien umzugehen. Der Mensch hat keine Möglichkeit, diese mit irgendeinem seiner gewöhnlichen fünf Sinne wahrzunehmen. Er muß daher außergewöhnliche Wege finden, seine Sinne einzusetzen, wenn er über ihre scheinbaren Grenzen hinausgelangen will. Rituelle Praktiken sind eine Möglichkeit, diese außergewöhnlichen Nutzungsweisen des menschlichen Sinnesapparats zu erreichen.

Die einzelnen Teile der Rahmenhandlung bestehen meistens aus Reinigung, Weihe, Bilden oder Ziehen eines Schutzkreises (bei mehreren Teilnehmern auch das Bilden eines gemeinsamen Energiekreises), Anrufung der Energien, der eigentlichen magischen Operation, Entlassung der Energien, Öffnen des Schutzkreises und Erdung. Hinzu kommen noch einige rein praktische Handlungen (Vorbereitung, Aufbau, Abbau, Säubern etc.).

Diese rituelle Rahmenhandlung ist kein lästiger Hokusfokus, sondern soll dem Magier helfen, langsam von der Alltagsverfassung in eine Ritualstimmung zu kommen, und vor allem am Ende auch helfen, von der Ritualstimmung wieder zurück in die normale Alltagsverfassung zu kommen. Dies fällt nicht jedem gleichermaßen leicht, und so mag der eine ausführliche Rahmenhandlungen von einer halben Stunde oder mehr benötigen, während der andere mit zehn Minuten auskommen mag. Bei Gruppenritualen sollte man auf den Langsamsten Rücksicht nehmen, denn nur wenn alle auch wirklich bereit sind, kann ein Erfolg erzielt werden.

In einer Zeit, in welcher der moderne Mensch durch schnelle und starke visuelle Reize ständig überflutet wird, fällt es sicher manchem schwer sich auf die langsamen Bilder und Symbole eines Rituals einzulassen. Es soll auch nicht verheimlicht werden, daß manche magischen Praktiken hart an der Grenze zum Kitsch angesiedelt sind und, abhängig vom Praktizierenden, diese Grenze auch manchmal überschreiten. Aber zum einen haben diese Dinge trotzdem ihre innewohnende Kraft und zum anderen wird auch ein herzhaftes Lachen in einem Ritual nicht unbedingt übel genommen. Letztlich ist die Qualität der Rituale abhängig von den Ausübenden, wie gut sie miteinander harmonieren und davon, wie sehr sich jeder einzelne Teilnehmer auf die angestrebte Magie einläßt.

Die übliche Form der Ritualstruktur, bei der man das Ritual bis zur Operation aufbaut und dann umgekehrt wieder abbaut, wird "zyklisch" oder "kreisförmig" genannt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, der Begriff meint nicht, daß solche Rituale üblicherweise in einem gezogenen Kreis abgehalten werden, sondern, daß man am Ende psychoenergetisch wieder dort ankommt, wo man auch begonnen hat.

Die zweite Hauptströmung der westlichen zeremoniellen Magie ist die sogenannte "winklige" oder "eckige" Ritualform, welche aber ein hohes Maß an symbolkundlichem Grundwissen voraussetzt und sich fast nur für die Arbeit in Gruppen von mindestens drei Personen eignet. Zudem findet sich die Winkelstruktur typischerweise vornehmlich in dogmatischen und rein mystischen Systemen. Daher soll sie hier außer acht gelassen

werden.

Die Kreisstruktur ist für den Individualmagier und zudem auch in Alleinregie müheloser zu handhaben, und auch für den Anfänger erschließt sie sich leichter. Es ist hilfreich, wenn man diese Grundstruktur des Auf- und Abbaus während des Rituals verstanden hat, weil man dadurch symbol-logische Fehler oder Widersprüche bei der Entwicklung eigener Rituale vermeidet.

Ein Magier ist ein Künstler, und das Ritual ist seine Ausdrucksform. Aber das Ritual ist mehr als nur ein Ausdrucksmittel, denn es ist auch ein Eindrucksmittel. Es ist besonders geeignet, der Psyche durch Analogien bestimmte Vorgänge zu induzieren. Daher ist es wichtig, daß jedes Ritual dem Zweck entsprechend strukturiert und für den Ausübenden möglichst leicht durchschaubar ist.

Eine Zeremonie ist eben nicht um so wirkungsvoller, je unverständlicher und länger ihr Text und je komplizierter ihre Handlungsweise ist. Man wählt ja auch für eine Suggestionsformel einen kurzen, prägnanten Satz und nicht einen langen Lehrtext, und ein Kind spricht zuerst in kurzen, klaren Sätzen. Ähnlichen Techniken bedient sich auch die Werbung, um einprägsam zu sein. Daher sollten gute Rituale möglichst klar, durchschaubar und schlicht sein. Damit vermeidet man bereits viele unvorhergesehene und unerwünschte Nebeneffekte, und auch das Ergebnis wird berechenbarer.

Ein Ritual kann zwar dazu dienen, der Psyche neue Symbole einzugliedern, aber zumindest der größte Teil der verwendeten Symbolik sollte bereits bedeutungsgeladen sein. Es bietet sich immer an, Symbole zu verwenden, die man schon aus Träumen, Visionen oder geliebten Geschichten gut kennt.

Für diejenigen, die beginnen, ihre ersten Ausflüge in den unbewußten Bereich zu machen, ist es existentiell wichtig, die Bereiche des Wach- und Unterbewußtseins klar gegeneinander abzugrenzen. Es ist dafür sinnvoll, eine bestimmte rituelle Geste festzusetzen, die zu Beginn die Pforte ins Unterbewußtsein öffnet und zum Schluß wieder schließt. Diese Geste kann im Ziehen eines magischen Kreises, einem bestimmten Zeichen, im Anzünden einer bestimmten Kerze oder dem Aussprechen eines bestimmten Wortes bestehen.

Zwar ist das Ziel der magischen Entwicklung, beide "Hälften" der Psyche bewußtseinsfähig zu machen, und letztlich erübrigt sich dann die Pforte, aber für Anfänger, deren Hauptanteile des Nichtrationalen noch unbewußt sind, würde eine Verwischung der Grenzen zur Psychose führen. Diese Gefahr, vom "Unbewußten" überwältigt zu werden, sollte auf gar keinen Fall unterschätzt werden, zumal gerade diejenigen, die diese Schwelle anfangs am leichtesten überschreiten können, häufig psychisch recht labil sind.

Deshalb ist die rituelle Rahmenhandlung gerade auch für den Anfänger so wichtig, auch wenn es einem anfangs nicht so recht einleuchten will und die Verlockung, hier nachlässig zu werden, groß ist. Eine gute Sicherung ist es immer auch, mit anderen zusammenzuarbeiten, die alle zusammen auf den Ablauf achten und die einem notfalls auch bei der Rückkehr behilflich sind.

1.6. Wie ein Ritual funktioniert

Ein magisches Ritual ist eine Zeremonie, in der magische Instrumente, Sinneseindrücke, Handlungen und Worte in einen Zusammenhang gebracht werden, um eine Bewußtseinsveränderung zu erzeugen. Dabei werden Gedanken und Vorstellungen zu einer Assoziationskette verknüpft, die psychische Energie hervorruft und es ihr ermöglicht, sich in einer Realitätsveränderung zu manifestieren. Dies muß nicht unbedingt während des Rituals geschehen. Oftmals geschieht während eines Rituals sogar zunächst scheinbar gar nichts, und die Folgen machen sich erst später bemerkbar.

Magische Rituale zeichnen sich nicht in erster Linie durch ihre besondere Methodik aus, sondern durch ihre Ausrichtung und Absicht, die das magisch arbeitende Bewußtsein dabei einnimmt. Magische Rituale sind nicht von sich aus magisch, sondern schaffen nur die Atmosphäre, in welcher sich das Bewußtsein des Magiers so verändern kann, daß es zur magischen Arbeit fähig ist. Ohne diese Absicht und Fähigkeit des Magiers unterscheidet sich auch ein magisches Ritual nicht von anderen menschlichen Ritualen, die zu Alltagshandlungen geworden sind.

Die eigentliche Wirkung des Rituals liegt nicht in der Ausführung des Rituals selber, sondern in der Intention dahinter. Aber die Ritualzeremonie erleichtert es dem Magier, sich auf die Intention zu konzentrieren. Die Außenwelt wird im Ritual ausgeblendet und hat dabei nur noch eine untergeordnete Bedeutung. Sie lenkt den Magier nicht mehr ab, welcher seinen geistigen und emotionalen Fokus nun auf die magische Arbeit richten kann.

Früher war man der Ansicht, daß das magische Ritual ausschließlich ein Weg sei, mit etwas in Verbindung zu treten, das man Engel und Dämonen nannte. Heute weiß man, daß solche Wesen nicht wirklich existieren, sondern im Inneren des Unterbewußtseins selbst (ein-)gebildet werden können. Das macht aber keinen Unterschied bei der Funktion und Wirkung eines Rituals. Es ist nach wie vor ein Kommunikationsmittel, nur eben nicht mit irgendwelchen höheren Wesen, sondern mit dem eigenen Unterbewußtsein.

Nach wie vor geht es dabei um die kommunikative Verbindung zwischen dem menschlichen Verstand und einer anderen Bewußtseinsquelle, deren Bezugsrahmen auf ihrer Ebene so anders als ist, daß normalerweise nur eine symbolische Kommunikation möglich ist. Daher die symbolische Natur der magischen Rituale. Daß man dabei mit seinem eigenen Inneren, dem Unterbewußtsein, kommuniziert und nicht mit fremden Intelligenzen, wie Engeln oder Dämonen, ist hierbei völlig unerheblich. Es funktioniert - und nur darauf kommt es an.

Die Art und Weise solcher Kontakte und ihre Ergebnisse mögen so verschieden sein wie die einzelnen Fälle selbst. Die Symbolsprache wäre einer Körpersprache vergleichbar, der man sich bedienen müßte, wenn man sich mit einem ausschließlich fremdsprachigen Menschen verständigen wollte. Man könnte die Symbolsprache auch mit der Flaggensprache vergleichen, welche in der Zeit vor der Telegraphie angewendet wurde. Inhalte werden in Symbole umgewandelt und bleiben dadurch auch über die Distanz hinweg verständlich. Die Flaggensprache wird, wenn sie etabliert ist, von beiden Seiten verstanden und angewendet. Sie sollte aus einfachen Signalen bestehen.

• 1.7. Ursprung und Bedeutung des Begriffs "Ritual"

Das Wort Ritual hat seinen Ursprung bei den altgermanischen Heiden, die ihm die Rune "Raiðo" (Ritt) zuordneten. "Ritus" und "Ritual" sind Wörter desselben Ursprungs. Diese Zuordnung erfolgte deshalb, weil das Heidentum eine gelebte Religion ist, bei der Rituale eine wichtige Rolle spielten, zum Beispiel allein schon, um die Jahreszeiten und Sonnenwenden zu feiern. Es ist kein Glaube, der untätig-still im Inneren ruht. Vielmehr ist für einen Heiden seine Religion eine lebendige, aktive Begegnung mit dem Heiligen - ein spiritueller Weg, den man auch wirklich aktiv gehen - oder besser "reiten" - muß.

Religion bedeutet also für einen Heiden, zu den Göttern, zur Göttlichkeit oder zur Spiritualität (welcher Auffassung man dahingehend auch immer folgen mag) zu reiten. Die Riten sind es, die den Menschen mit diesen Kräften verbinden und damit das ausmachen, was er aktiv zu dem beitragen kann, was "re-ligio" bedeutet, nämlich Rückverbindung zum heiligen Ursprung, seinen Wurzeln.

Nichts anderes tut im Grunde auch der Magier, ob nun mit Religion oder ohne. Er muß die Magie ebenso aktiv erfahren und erleben. Er "reitet" ebenfalls über das Ritual zu den Kräften seines Unterbewußtseins, seiner inneren Stärke, den Kräften der Natur, der Elemente, der Götter oder welcher Philosophie auch immer er dabei folgt, und erlangt dadurch Zugriff auf sie, um sich ihrer zu bedienen.

Das Ritual hat die Aufgabe, das innere und äußere Bewußtsein zu verbinden und so zwei Wirklichkeiten zu koppeln. Dies klingt einfach, fällt aber den Menschen, die an eine einseitige materialistische Sicht der Wirklichkeit gewöhnt sind, alles andere als leicht.

Es geht um das Übertragen von Gedanken, Motivationen oder Symbolen vom Bewußtsein ins Unterbewußtsein. Dazu bedarf es bestimmter Techniken, um die Botschaft des Bewußtseins bis zum Unterbewußtsein durchdringen zu lassen, ohne daß sie sich wieder verflüchtigt. Man bedient sich dazu einfacher Signale, welche dadurch erzeugt werden, daß man seine Sinne anregt und diese Reize eben mit entsprechendem Symbolismus verknüpft und diese so dem Unterbewußtsein assoziiert.

Rituale sprechen die fünf verschiedenen Sinne an und öffnen somit Tore zu einem tieferen Bewußtsein. - Sehen erfolgt durch die Ritualanordnung, die Werkzeuge, Symbole, Farben, Licht und Gewänder. - Hören erfolgt durch die in der Magie verwendeten Gesänge, Spruchfolgen oder Anrufungen. - Schmecken erfolgt durch rituell dargebrachte Speise- oder Trankopfer, wie zum Beispiel geweihter Wein oder Gebäck. - Riechen erfolgt durch geeignetes Räucherwerk, Öle oder Salben. - Tasten erfolgt durch die Verwendung von rituellen Gegenständen, die dabei berührt werden.

Leider herrscht noch immer der überlieferte Glaube vor, daß alles, was mit den Sinnen zu tun hat, falsch, unmoralisch und irgendwie nicht erstrebenswert sei. Dies entstammt noch der rein jenseitig orientierten, naturfremden Sicht des Christentums und ist einfach nicht wahr. Die Informationen der körperlichen Sinne sind zwar beschränkt, verbinden den Menschen aber dennoch mit seiner Innenwelt. Sinneswahrnehmungen haben auch immer etwas mit Genuß zu tun, denn im Ritual soll man sich mit den erzeugten Eindrücken wohlfühlen. Daher sollte man zuerst Genießen können, bevor man sich der Magie zuwendet. Leider müssen viele Menschen auch das erst einmal noch lernen.

• 1.8. Festgeschriebene oder improvisierte Rituale?

Es gibt festgeschriebene Rituale, die angeblich genau eingehalten werden müssen, frei improvisierte Rituale, in denen nur die grobe Grundstruktur vorgeplant ist, und natürlich noch allerlei Abstufungen dazwischen.

Genau festgeschriebene Rituale sind meines Erachtens nach jedoch nicht gut zu gebrauchen. Sie vermitteln eine nur scheinbare Sicherheit für den Magier, der sich dann keine eigenen Gedanken mehr machen muß und die Anweisungen wie automatisch befolgen kann. Wenn das Ritual erfolglos bleibt, schiebt man die Schuld auf denjenigen, der es aufgeschrieben hat und ist von jeglicher Verantwortung für den Fehlschlag befreit. Gleichzeitig kann der Autor des Rituals ganz einfach behaupten, es habe deswegen nicht funktioniert, weil der Anwender nicht alles genau richtig gemacht habe.

Ein solches Ritual funktioniert aber zumeist (es gibt Ausnahmen bei starkem Glauben) deswegen nicht, weil man sich eben keine eigenen Gedanken gemacht hat, weil diesem Ritual die doch so wichtige persönliche Note, die Individualität, und auch die Verantwortung fehlt. Das Ritual ist fremdbestimmt, es kommt nicht aus einem selbst heraus, wie soll es dann die in einem selbst verborgenen Kräfte freisetzen?

Feste Rituale sind eher für diejenigen geeignet, die an fremde Kräfte oder spirituelle Wesen glauben und diese anrufen wollen. Denn somit muß man diese zum Handeln bewegen, nicht sich selbst, und das funktioniert eben über festgeschriebene Vorschriften dieser Wesen, ähnlich wie ein Gebet.

Feste Rituale werden gern von unsicheren Menschen zu Rate gezogen, die nicht wissen, was sie eigentlich im Ritual tun oder sagen sollen. Zugegeben, anfangs ist das Improvisieren auch nicht einfach. Aber schon macht man den Fehler, sich auf etwas Fremdes zu verlassen, nicht auf sich selbst - symptomatisch für Unsicherheit. Man folgt also den Anweisungen eines "Lehrers", der vielleicht einen ganz anderen Zugang zur Magie hat als man selbst, und das nutzt einem überhaupt nichts.

Ein reines Ritual als solches bewirkt allein gar nichts, und das stumpfe Nachmachen vorgegebener Handlungen ist vollkommen sinnlos. Das Zeremoniell eines Rituals kann zwar positive Impulse geben, aber der Magier selbst muß dabei eine Bewußtseinsveränderung erfahren und den Willen aufbringen, das Ziel zu erreichen. Die Magie kommt nicht aus dem Ritual selbst heraus, sondern muß im Inneren des Magiers entstehen. Das Ritual kann den Magier dazu anregen, aber allein für sich genommen ist es nichts als eine äußere Rahmenhandlung ohne jede Magie.

Der Inhalt eines Rituals ist für den Individualmagier wesentlich wichtiger als seine Form. Im Gegensatz zur zeremoniellen Magie, in der das Wahre einer vorgeschriebenen Form das Wichtigste ist und es keine Rolle spielt, ob man den Inhalt des Rituals versteht, kommt es dem Individualmagier nicht darauf an, formelle Dinge streng einzuhalten, sondern den Inhalt mit Leben zu füllen.

Die gnostische Trance wird mit äußeren Reizen eines Rituals, wie auch Formalismen, unterstützt, wobei es gleich ist, wie diese beschaffen sind. Wichtiger ist, daß der Wille des Bewirkens aus dem Inneren die ganze Konzentration erfährt. Das Äußere schwimmt, wenn man sich ins Innere begibt, und Magie wird immer im Inneren gewirkt.

Also gilt es, das Improvisieren zu lernen, einen eigenen Willen, und damit Sicherheit,

durch einfaches, intuitives Ausprobieren zu entwickeln. Man findet dann schnell zu eigenen Ritualen, deren Rahmen man mit eigenen Inhalten füllen und in denen man aufgehen kann, die aus einem selbst heraus kommen und die dann - und nur dann - auch wirksam sind.

Menschen, die so unsicher sind, daß sie das nicht können, und die nicht wissen, was sie wollen, sei dringend vom Umgang mit Magie abgeraten, denn damit, und erst recht durch Hingabe an Fremdbestimmung, erreicht man nichts, sondern schadet sich, im Gegenteil, nur selbst und vielleicht auch anderen.

Solchen Menschen kann nur empfohlen werden, zuerst einmal sich selbst und ihr eigenes Leben in den Griff zu bekommen. Nur wer das kann, sich seiner selbst sicher und ausgeglichen ist und einen starken Willen entwickelt hat, sollte sich an die Beschäftigung mit Magie heranwagen. Nur dann kann er Erfolg haben, ansonsten wird er psychisch untergehen oder von Scharlatanen ausgenutzt.

In improvisierten Ritualen bleibt die Grundstruktur oft (aber nicht immer) gleich. Lediglich die Handlungen, Worte und Visualisierungen werden improvisiert und variiert. Mit Hilfe seiner Intuition entwickelt der Magier ein "Gefühl" für das richtige Ritual. Jeder beteiligte individuelle Magier und jeder unterschiedliche Zweck erfordern schließlich einen etwas anderen Ablauf des Rituals, damit es optimal wirkt.

Aus diesem Grunde wird man fertige "Gebrauchsanleitungen" für Rituale zu bestimmten Zwecken auf meiner Homepage vergeblich suchen. Und man sollte sie auch nicht woanders suchen, denn sie sind im Grunde unsinnig. Was man aber hier finden wird, sind Ratschläge zu grundsätzlichen Strukturen und Techniken, die man durch Improvisation selbst ausfüllen muß. Indem man sich seine eigenen, speziell auf sich zugeschnittenen Rituale erschafft, nutzt man auch seine eigenen Kräfte optimal aus. Wenn man etwas durch Magie erreichen will, dann muß man auch aus dem Quark kommen und sich selbst mit seinem eigenen Tun auseinandersetzen.

Es gibt viele verschiedene Arten von Ritualen, und ob sie nun überliefert, angepaßt oder neu "erfunden" oder improvisiert werden, ist gleichgültig. Wichtig ist nur, daß der Magier das Ritual versteht, also weiß, was er mit seinem Tun bewirken muß und wie er es umsetzen kann, sonst kann ein Ritual nicht richtig funktionieren.

Blindes Nachmachen von Vorgaben ohne den Sinn dahinter zu verstehen und ohne die richtige Visualisierung ist vollkommen wirkungslos. Weil jeder Magier einen individuellen Umgang mit seiner Magie hat, empfehle ich jedem auch die Entwicklung eigener Rituale, denn ein Magier weiß intuitiv, was für ihn richtig ist. Natürlich darf man sich Anregungen holen, aber sie sollten auch Anregungen bleiben und nicht zu Dogmen werden.

Außer in der "verstaubten" Zeremonialmagie gibt es kaum "seit ewigen Zeiten festgelegte" Rituale. Im Gegenteil, fast alle Rituale sind so vielfältig wie die Magier, denn jeder kennt seine eigenen Versionen und Varianten und improvisiert innerhalb dieser immer weiter. Schon die Anfänger werden dazu aufgefordert, ihre eigenen Rituale zu entwickeln und zu praktizieren. Und da auf dem Papier manches ganz anders aussieht als es sich hinterher in der Praxis tatsächlich darstellt, werden auch Rituale immer wieder geändert, angepaßt, verbessert und weiterentwickelt.

Zwar gibt es allgemeingültige Grundstrukturen und Techniken, doch wirkt nicht jedes Ritual auf jeden Menschen gleich, ebenso wie das Unterbewußtsein und damit auch die

Magie eines jeden Menschen unterschiedlich sind. Im Gruppenritual ist die Einheitlichkeit gefordert, um eine gemeinsame Grundlage für die Zusammenarbeit zu haben, doch auch jede Gruppe ist wieder ein Individuum für sich, und so entwickelt jede früher oder später fast zwangsläufig ihre eigenen Ritualversionen, die sich erheblich oder nur geringfügig von denen anderer Gruppen unterscheiden.

Die äußere Form eines Rituals stellt tatsächlich nur den unwichtigeren Teil dar. Worauf es vielmehr ankommt, ist die gefühlsmäßige Erfahrung des Rituals, und diese ist sprachlich nicht vermittelbar. Was sich beim bloßen unbeteiligten Anschauen vielleicht etwas blutleer und flach, ja möglicherweise sogar pompös oder gar albern erscheinen mag, kann sich in der Praxis als äußerst tiefgründig, als sehr bewegend und anrührend erweisen.

Andererseits macht ein Magier aber auch oft die Erfahrung, daß die von reinen Theoretikern entworfenen Rituale zwar oberflächlich betrachtet sehr schön und poetisch, ja stimmig und ergreifend wirken mögen, sich bei der Durchführung dagegen völlig hohl und nichtssagend "anfühlen". Und oft genug gelangen zehn Magier bei der Beurteilung ein und desselben Rituals zu zehn verschiedenen Meinungen.

Auch aus diesem Grunde sind all die hier vorgestellten Ritualtechniken nur Vorschläge und keine Dogmen. Sie stehen zwar in bester Tradition, doch wäre es Unfug, behaupten zu wollen, es ginge nur so und nicht anders. Wer derlei vorgibt, ist von echter Magie mit ihrer anarchischen Vielfalt und ihrer schier unglaublichen Toleranz gegenüber formalen Dingen viel entfernter als ein Christ, der in der stummen Zwiesprache mit seinem Gott seinen eigenen Worten, und seien diese auch noch so holprig, gegenüber den Druckvorlagen seines Katechismus den Vorzug gibt. Der Sinn, Rituale überhaupt schriftlich festzuhalten und zu veröffentlichen, besteht vor allem darin, dem Anfänger ein paar Anhaltspunkte zu liefern, damit ihm die praktische Orientierung leichter fällt.

Der Aberglaube, daß es für jedes einzelne magische Problem eine separate Formel geben muß, hat zu einer Unzahl unförmig dicker "Rezeptbücher" geführt, anstatt zu schmalen, präzise formulierenden Regelwerken, wie sie für die Praxis weitaus brauchbarer wären. Magie ist im Prinzip eine Naturwissenschaft, und wenn man sie einmal mit der Mathematik vergleicht, genügt es vollkommen, eine gute Formelsammlung zu haben. Wenn man die Grundlagen der Mathematik verstanden hat und die Regeln kennt, ergeben sich alle möglichen Rechenoperationen ganz von allein.

Statt dessen ist es in der Magie häufig so, daß Bücher herausgegeben werden, die sich eher als Nachschlagewerke für Rechenergebnisse verstehen. Darin steht im Prinzip dann $1+1=2$, $1+2=3$, $2+1=3$, $3+1=4$ usw. Es finden sich, auf die Magie übertragen, dann ein "Ritual für Erfolg bei Gericht", ein "Ritual für Erfolg bei Behörden", ein "Ritual für Erfolg bei Prüfungen", ein "Ritual für Erfolg bei einem Geschäftsabschluß" usw. Das Ganze liest sich wie Speisekarte eines Chinarestaurants, wo man "Ente gebraten", "Ente süß-sauer", "Ente gebacken", "Ente mit Knoblauch-Sauce" etc. angeboten bekommt.

Will man aber nun Ente auf eine ganz spezielle Art, die aber nicht auf der Karte steht, hat man ein Problem - es sei denn, man bestellt einfach Ente und beschreibt, wie man sie zubereitet haben möchte. Dann kann man Ente (oder auch andere Gerichte) auf jede nur erdenkliche Art bekommen und muß nie wieder in die Speisekarte schauen.

Findet man eine bestimmte Berechnung nicht im Mathematik-Nachschlagebuch, hat man auch ein Problem - es sei denn, man beherrscht die Grundregeln der Arithmetik und rechnet es selbst aus. Wenn man eine Formelsammlung hat, die erklärt, wie man rechnet,

kann man diese auf sämtliche mathematischen Probleme anwenden. Rechnen statt Nachschlagen, und schon braucht man kein dickes Buch mehr.

Und in der Magie? Wenn man ein Ritual für einen ganz bestimmten Zweck ausüben möchte, hat man nur dann ein Problem, wenn man auf das sture Folgen von Vorgaben angewiesen ist. Wer aber das Prinzip der Magie verstanden hat, der kreiert sich sein eigenes Ritual einfach selbst. Ähnlich wie bei der Mathematik kann der Magier, den Grundregeln folgend, zu jedem Problem die passende Lösung für sich selbst finden. Das ist, wie auch das Rechnen, etwas mehr Geistesarbeit als das simple Nachschlagen, aber man kann mit jedem Problem zurechtkommen und benötigt keine dicke und nie ganz vollständige und nie genau zum gegenwärtigen Problem passende Rezeptsammlung.

Diesen Weg versucht meine Homepage zu vermitteln. Weil hier die Grundlagen gelegt werden, um "Magie" so wie das Rechnen zu lernen, kommt sie auch vollkommen ohne konkret vorgegebene Rituale aus. Aber am Ende sollte der magisch begabte Leser befähigt sein, anhand der grundsätzlichen Strukturen und Techniken zu jeder Situation ein eigenes Ritual zu entwickeln, welches für ihn dann auch wirksam ist.

Versuche von fertigen Ritual-Sammlungen sind nicht nur von zweifelhaftem Wert, sondern sogar schädlich. Einerseits gaukeln sie eine Vollständigkeit vor, die nie wirklich zu erreichen ist, andererseits aber verwirren sie den Leser und verhindern erfolgreich, daß er vor lauter Einzelvorschriften jemals die Grundregeln magischen Handelns erkennt, um sich die entsprechenden Rituale selbst zu entwickeln und auf diese Weise ihrer eigenen Individualität und zugleich der geradezu wunderbaren Vielseitigkeit der Magie gerecht zu werden.

Die streng dogmatische zeremonielle Magie stellt mit ihren festen Vorgaben zwar geringere Anforderungen an den Intellekt des magisch interessierten Menschen, dafür bietet sie ihm aber auch fast nur Konfektionsware von der Stange, in die der angehende Adept sich mühsam hineinzwängen muß, ob sie ihm nun passen mag oder nicht. Gewiß, das mag zunächst etwas bequemer erscheinen als die Mühsal, das Schneiderhandwerk selbst zu erlernen, doch ist es auch entsprechend weniger vielseitig und verhindert eine wirkliche Souveränität in der Sache durch genaueste Kenntnis der Materie.

Damit ist aber nur den wenigen "Wissenden" gedient, die ihre Position nicht selten in künstlichen Hierarchien schonungslos ausnutzen und von der Verdummung ihrer Anhänger profitieren. Die Geschichte magischer Orden ist reich an solchen Beispielen. Mit einem Weg zur magischen Freiheit hat dies nur wenig zu tun, und deshalb sollte dem auch entgegengewirkt werden.

Viele schrecken davor zurück, sich eigene Rituale auszudenken und möchten lieber feste Vorgaben haben. Wer das aus reiner Bequemlichkeit tut, dem sei gesagt, daß man Magie nicht einfach konsumieren kann, und er wahrscheinlich keinen oder nur wenig Erfolg haben wird.

Wer sich zu unsicher fühlt, ob er auch alles richtig macht, dem kann nur entgegnet werden, daß er es einfach versuchen soll. Man fühlt mit etwas Übung, was richtig ist und was nicht. Grundsätzlich gilt, was einem gefühlsmäßig gefällt, ist auch richtig. Schlimme Fehlschläge oder gefährliche Folgen sind in der Regel nicht zu befürchten.

Es gibt nichts Falsches im Ritual, der einzige Fehler ist es, nicht auf sich selbst zu hören und sich selbst im Weg zu stehen, doch dann passiert wahrscheinlich einfach gar nichts. Wer sich trotzdem nicht traut, der sollte noch einmal über sein eigenes Selbstbewußtsein

nachdenken, und erst einmal daran arbeiten, bevor er sich der Magie zuwendet.

Eigene Rituale halte ich deshalb für das Richtige, weil auch der eigene Wille die Grundlage für das Schaffen des Magiers ist. Die Art und Weise, wie der Magier seinem Willen und damit auch seiner Arbeit Ausdruck verleihen möchte, liegt einzig und allein bei ihm, denn keiner kennt ihn so gut, wie er sich selbst. Er weiß am besten, was ihn anspricht, was seinen Geist beflügelt, wie er handeln und was er tun und sagen kann, um eine Atmosphäre zu schaffen, in welcher er sein Bewußtsein so verändern kann, daß er magisch wirken kann.

Je intensiver der Magier sich selbst, seine Gedanken, seinen Willen und seine Art einbringen kann, desto befriedigender wird wahrscheinlich der Ausgang und um so effizienter auch die Wirkung seines Rituals sein.

Und es kann nicht oft genug gesagt werden: man kann sich von anderen gern Anregungen holen, aber man darf sich bloß nichts vorschreiben lassen - auch nicht von mir ;-)

• **2. Aufbau und Ablauf eines Rituals**

Dies hier ist keine Anleitung, wie man möglichst schnell einen bestimmten Zauber wirkt, sondern soll aufzeigen, wie ein Ritual aufgebaut ist. Es kann eher als Anleitung verstanden werden, wie man sein eigenes Ritual erstellt beziehungsweise soll Anfängern einen kurzen Einblick geben, wie ein Ritual ablaufen könnte.

Der Ablauf eines Rituals ist im Grunde immer gleich - daher auch der Name. Rituale haben häufig einen festen Rahmen, wobei sich nur bestimmte Teile innerhalb dieses Rahmens den Zielen des Rituals anpassen.

Der Ablauf eines Rituals besteht normalerweise aus sieben Schritten, die ihrerseits noch in kleinere Schritte unterteilt sind.

- Planung
- Vorbereitung
- Ritualeröffnung
- Hauptteil
- Schließung
- Abschluß
- Nachbereitung

Wenngleich es gelegentliche Ausnahmen von der obigen Struktur gibt, gilt sie in dieser oder sehr ähnlicher Form für fast alle magischen Rituale und Zeremonien westlicher Tradition. Manchmal wird noch eine Einlaßzeremonie vorangestellt, vor allem bei den eher freimaurerisch orientierten Richtungen, es kommt aber auch vor, daß auf jeden Schutz verzichtet wird (zum Beispiel bei spontan ausgeübter Magie) oder die Reihenfolge umgekehrt wird (zum Beispiel in der Chaos-Magie) usw.

Nicht alle Magier sind sich dieser Ritualstruktur wirklich bewußt, befolgen sie aber intuitiv und sind gerne dazu bereit, sich daran zu halten, wenn sie mit Kollegen und

Kolleginnen aus anderen Richtungen zusammenarbeiten sollen.

Ein klar gegliedertes magisches Ritual hat die gleichen Vorteile wie ein klar strukturiertes Computerprogramm. Tatsächlich weist es überhaupt eine sehr große Ähnlichkeit mit einem solchen auf. Es ist gewissermaßen die "Software", mittels derer die "Hardware" (Körper, Unterbewußtsein, magische Energie) funktionstüchtig gemacht wird und zielgerichtet eingesetzt werden kann. Oft ist die Ritualstruktur auch eine Art roter Faden, der den Magier selbst in sehr tiefen Trancen immer noch sicher ans Ziel führt.

• 2.1. Die Planung

In der Planung des Rituals werden die Zielsetzung mit Gründen, Auswahl von Teilnehmern, Ritualort, Zeitpunkt und Utensilien sowie der Ritualablauf festgelegt.

Weil ein Ritual eine Aneinanderreihung von Handlungen ist, zu denen man auch bestimmte Hilfsmittel benötigt, sollte es auch dementsprechend geplant werden, bei improvisierten Ritualen zumindest seine Grundstruktur. Es ist eine sehr persönliche Sache, wie detailliert und auf welche Weise diese Planung vorher zu erfolgen hat.

Manchen ist es lieber, jedes Detail vorher explizit schriftlich auszuarbeiten, und einigen reicht es, das ganze vorher im Kopf zu durchdenken. Wieder anderen genügt es, einzelne grobe Rahmenpunkte festzulegen, um sich dazwischen möglichst großen Spielraum für Improvisation zu lassen. Die Art und Weise, wie man ein Ritual vorbereitet, muß jeder nach seinem Geschmack und nach seinen Möglichkeiten und Gewohnheiten festlegen.

Zunächst sollte man sich über einige grundsätzliche Fragen bezüglich seines Rituals klar werden. als Hilfestellung dienen die sieben "magischen" W-Fragen der Ritualplanung:

WELCHE Wirkung soll das Ritual haben?

WARUM will man diese Wirkung erreichen?

WER soll am Ritual teilnehmen?

WANN will man das Ritual zelebrieren?

WO will man das Ritual abhalten?

WIE will man das Ritual durchführen?

WAS benötigt man für dieses Ritual?

Zusätzlich werden in einem weiteren Abschnitt noch Tips zur Feuersicherheit gegeben.

• 2.1.1. Welche Wirkung soll das Ritual haben?

Man sollte festlegen, was genau man mit dem Ritual erreichen möchte, also den Zweck des Rituals. Bei einer rein feierlichen Zeremonie, zum Beispiel einer Initiation, einer Weihe oder einem Jahresfest, ergibt sich der Zweck von selbst. Bei einem magischen Ritual jedoch, bei dem auch ein Zauber gewirkt werden soll, muß feststehen, welcher Art dessen Wirkung sein soll. Rituelle Magie ist ein reines Hilfsmittel und nicht Selbstzweck.

Ein magisches Ritual will immer etwas bewirken, und dieses Ziel muß präzise formuliert und fest gewollt in den Gedanken der Teilnehmer verankert werden.

- **2.1.2. Warum will man diese Wirkung erreichen?**

Dies ist eine Gewissensfrage! Der Magier sollte hier den Sinn hinter seiner Absicht überprüfen. Das eigentliche Motiv für den Zauber und dessen Auswirkungen und mögliche Folgen sollten dem Magier schonungslos klar werden. Wenn der Magier dieses nicht in völligen Einklang mit seinem Gewissen bringen kann, sollte er von seiner Absicht Abstand nehmen. Es wird empfohlen, beim geringsten Zweifel noch einmal die Ausführungen zum Magiergesetz "Tu, was Du willst" auf der Seite über Magie zu Rate zu ziehen.

Auch wenn die Frage nach dem Warum furchtbar moral-pathetisch klingt, so sollte man nicht vergessen, daß sie auch und vor allem dem Schutz der Psyche des Magiers dient.

- **2.1.3. Wer soll am Ritual teilnehmen?**

Dieser Punkt ist überflüssig, wenn man ein Ritual allein durchführen möchte. Bei einem Gruppenritual gilt es, eine Auswahl der Teilnehmer zu treffen, diese um die Teilnahme zu bitten und gemeinsam das Ritual zu planen und die Aufgabenverteilung vorzunehmen.

Gruppenrituale sind allerdings zumeist nur dann erfolgreich, wenn die hieran Beteiligten das Ritual inhaltlich verstanden, seinen Sinn und Wert vorher erfaßt haben und von seinem Ziel beseelt sind. Deshalb sind Zuschauer bei Ritualen meist störend, doch können sie natürlich auch zugelassen werden. So können weitere Gruppenmitglieder die Zeremonie als Ritualwachen nach außen hin absichern oder Adepten oder interessierte Laien um des Lernens willen zuschauen.

Wenn man den Zauber für einen Dritten wirkt, kann dieser beim Ritual anwesend sein oder sogar mit eingebunden werden. Besonders, wenn er dafür auch noch bezahlt oder eine sonstige Gegenleistung bietet, hat er eigentlich auch das Recht darauf. Manchmal ist die Anwesenheit sogar erforderlich, zum Beispiel wenn der Zauber auf ihn selbst gewirkt werden soll.

Manche Leute haben allerdings auch eine Art an sich oder eine Ausstrahlung, die sich eher störend auf das Ritual, die Konzentration und den Zauber auswirkt, und dann sollte man das Ritual nach Möglichkeit ohne sie durchführen. Manchmal möchte man auch Skeptikern demonstrieren, was man da eigentlich tut, doch auch solche neigen dazu, eine störende Atmosphäre zu verbreiten. Hier ist Vorsicht geboten, und häufig bleibt das Ritual dann auch wirkungslos. Völlig daneben ist es natürlich, ein Ritual in der breiten Öffentlichkeit durchzuführen, womöglich auch noch mit Presse oder Fernsehen. So etwas macht kein seriöser und ernstzunehmender Magier.

Kaum ein Gebiet der ohnehin schon recht umstrittenen Magie ist so sehr Thema der bizarrsten Phantasien, Unterstellungen und Vorurteile gewesen wie die rituelle

Gruppenarbeit. Daran sind die Magier selbst auch nicht ganz unschuldig, haben sich doch viele von ihnen Mühe gegeben, ihr Bürgerschreck-Image durch diverse Reizthemen-Praktiken zu untermauern. Der immer wieder in Wellen emporschwappende Mode-Okkultismus mit seinen Salon-Satanisten hat ein Übriges getan, um mit Hilfe der Boulevardpresse den Ruf sämtlicher Magier zu ruinieren. Ein Laie, der das Stichwort "Gruppenritual" hört, denkt als erstes an die berüchtigte Schwarze Messe oder an eine sexuelle Orgie.

Ein gemeinsames Ritual fügt das Bewußtsein und die Energien der Teilnehmer zu einem Gruppenbewußtsein zusammen und schafft hierdurch für das eigentliche Ritual ein Energiereservoir, welches dann auf vielfache Weise verwendet werden kann.

Um dieses Gruppenbewußtsein zu erreichen, ist es absolut notwendig, daß alle Teilnehmer eines Rituals vertrauensvoll zusammenarbeiten. Wenn auch nur zwei Teilnehmer eines Rituals keinen positiven Bezug zueinander haben, kann dies die Arbeit der gesamten Gruppe unmöglich machen.

Es ist daher entscheidend, die Gemeinschaft zu finden, in dem diese Voraussetzung für jeden einzelnen gegeben ist, und es ist sicher besser diese Maxime kompromißlos zu vertreten, als sich zähneknirschend einer Gruppe anzuschließen, der sie nicht hundertprozentig erfüllt. Im Endeffekt ist dann nämlich für auch einen selbst keine Arbeit in der Gruppe möglich, und alle anderen werden in ihrer Arbeit behindert, ein für jeden unbefriedigender Zustand.

Bei Gruppenritualen ist ein großer Teil des Ritualablaufs fremdbestimmt. Entweder man macht mit und beteiligt sich am Besten noch möglichst konstruktiv an der Ausgestaltung oder man läßt es. Es bringt nichts, ein Ritual, hinter dem man nicht steht, nur widerwillig mitzumachen und "abzusitzen" - es bringt nicht nur einem selbst nichts, noch dazu stört es spürbar die Atmosphäre für die anderen. Natürlich kann man gerade in einer größeren Gruppe nie vollkommen auf einen Nenner kommen, aber man muß sich ja auch nicht an allem beteiligen. Wenn man bei dem Gedanken an ein Ritual mehr Wider als Für empfindet, sollte man sich halt ausklinken - und die anderen sollten das auch vorurteilsfrei hinnehmen, ob derjenige sich nun dazu erklären mag oder nicht.

Wenn man ein Ritual allein durchführt, kann man es im Prinzip so frei gestalten, wie man will. Die Gruppenrituale dagegen sollte man zumindest weitgehend in Übereinstimmung mit der Tradition durchführen, vor allem dann, wenn man mit anderen Gleichgesinnten zusammenarbeiten will. So findet sich jeder leicht im Ritualablauf zurecht.

Die rituell erzeugte magische Energie von Gruppen verlangt nach einer gesonderten Behandlung. Es ist auch ein Unterschied, ob eine Gruppe beispielsweise aus drei oder dreißig Magiern besteht. Es gibt Magier, die sich weigern, mit mehr als zwei oder drei Kollegen auf einmal zusammenzuarbeiten. Andere wiederum, vor allem solche, die in einer schamanischen Tradition arbeiten, wünschen sich am liebsten Dutzende oder gar Hunderte von Teilnehmern.

Gruppenritual



Und schließlich wird die magische Energie einer Gruppe auch vom Entwicklungsstand ihrer einzelnen Mitglieder bestimmt. Nicht immer ist es "besser", nur erfahrene Magier dabei zu haben, manchmal bringt gerade der Anfänger frische Energien ein, die vieles möglich machen, was sonst nur unter großen Mühen zu verwirklichen ist. Andererseits

können Anfänger durch ihre unberechenbaren Reaktionen das ganze Unternehmen auch empfindlich stören.

All dies macht wohl deutlich, daß es keine präzisen Empfehlungen für die magische Gruppenarbeit geben kann. Daher können die folgenden Ausführungen auch nur als Faustregeln gelten, die vor allem zur Orientierung dienen, im Einzelfall aber entsprechend variiert werden müssen.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, mit ritueller Gruppenenergie umzugehen, mit einem Ritualleiter und ohne. Beides ist nicht sehr einfach und verlangt große Erfahrung.

Der Ritualleiter wird in der Regel schon während der Planung des Rituals bestimmt. Gelegentlich wird ihm auch erst während des Rituals sein Amt spontan verliehen. Um ein Ritual leiten zu können, sollte der Leiter neben der dafür erforderlichen praktischen Qualifikation auch über eine reiche Ritualerfahrung (sowohl persönliche als auch gruppenorientierte), viel Menschenkenntnis, Urteilsvermögen und natürlich auch ein großes Gespür für magische Energien und Zusammenhänge verfügen. Er muß in der Lage sein, Gruppenenergien wahrzunehmen, sie gegebenenfalls zu bündeln und auf das gewünschte Ziel zu lenken. Ein Ritual gekonnt zu leiten will gelernt sein, denn nicht immer läuft alles so ab, wie es sich bei der Vorbereitung lesen mag, und es obliegt dem Ritualleiter und seinen Gehilfen, diesen Prozeß im Griff zu behalten, um Pannen zu vermeiden, die der gesamten Gruppenenergie abträglich sein könnten.

Die Auswahl der Gruppenmitglieder ist von allergrößter Bedeutung. Da die in einer Gruppe erweckte magische Energie außerordentlich kraftvoll ist, muß sichergestellt sein, daß jeder Teilnehmer derartige Energien auch tatsächlich verkraften kann. Es ist nicht erforderlich, daß alle Teilnehmer über das gleiche magische Erfahrungsniveau verfügen, doch sollte jeder von ihnen wenigstens ausgiebige Erfahrung mit eigener magischer Arbeit besitzen.

Manchmal wird auch die Zusammensetzung der Teilnehmer vom Ritualleiter bestimmt, was aber meistens nur innerhalb von hierarchisch gegliederten Zusammenschlüssen (Lehrer-Schüler-Verhältnisse, Orden und Bruderschaften usw.) der Fall sein wird.

Es ist einfacher, wenn sich alle Mitglieder der Gruppe bereits vorher kennen. So kann man schon im Vorfeld das Maß guten Zusammenwirkens abschätzen. Manchmal jedoch ist es nicht unbedingt wünschenswert, daß alle sich vorher kennen. Ein gewisses Maß an Unvertrautheit kann auch die Hemmschwelle eher senken (man sitzt ja "im gleichen Boot") und die Energien ungehinderter und machtvoller strömen lassen. Zumindest bei der ersten gemeinsamen Operation scheint es zwar oft sinnvoller, wenn die Partner sich gegenseitig nur flüchtig kennen. Doch das ist natürlich situationsbedingt, und so wird sich jede Gruppe an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen müssen.

Ferner ist der Ritualleiter für den ordnungsgemäßen Ablauf des Rituals verantwortlich, oft schreibt er es sogar selbst vor, wenn es nicht von der Gruppe gemeinsam entwickelt wird. Er verteilt die Aufgaben, sorgt für ihre korrekte Durchführung und kümmert sich um die allgemeine Organisation usw. In einer organisierten Gruppe (zum Beispiel Zirkel, Orden, Bruderschaft, Konvent oder Coven) wird er meistens das Amt des Leiters, Meisters, Hierophanten, Hohepriesters oder wie auch immer ausüben.

Im Ritual selbst ist das Wort des Ritualleiters oberstes Gesetz! Dies dient nicht nur der Disziplinierung, sondern hat vor allem den Vorteil, eine Instanz zu schaffen, an der die Gruppenmitglieder sich orientieren können. Das nimmt etwaigen Blockaden des Egos

mit seinen zahlreichen Ängsten und Verhaftungen, seinen Vorurteilen und kleinlichen Einwänden von vorneherein die Macht, die Kontrolle an sich zu reißen.

Traditionelle Rituale nutzen die Funktion des Leiters vornehmlich dazu, daß dieser nach dem Aufbau der Gruppenenergien diese in sich gebündelt aufnimmt und die magische Operation stellvertretend für alle ausführt. Dann dient der Ritualleiter als Kanal, und während er als solcher fungiert, wird ein Stellvertreter für ihn einspringen und vorübergehend die Leitung der Gruppe übernehmen.

Eine andere Ritualrichtung baut unter der Aufsicht des Leiters die gewünschte magische Energie auf, die dann von den Teilnehmern einzeln und unabhängig voneinander für ihre jeweiligen magischen Ziele genutzt wird. In diesem Fall gibt der Ritualleiter zum entscheidenden Zeitpunkt ein entsprechendes Zeichen, wie er ja überhaupt die einzelnen Ritualphasen einleitet und beendet.

Eine weitere, vielleicht sogar die wichtigste Aufgabe des Ritualleiters besteht darin, das Energieniveau der einzelnen Teilnehmer in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und eventuelle Blockaden mit entsprechenden zu Mitteln beheben, zum Beispiel durch Anleitung zum richtigem Atmen, durch Behandeln mit Mantras, magischen Werkzeugen usw. Es versteht sich, daß er dabei stets die Harmonie des Ganzen im Auge behalten muß und nur dann eingreift, wenn es absolut erforderlich ist.

Magische Gruppenrituale ohne Leiter gelten allgemein als die schwierigsten. Besteht die Gruppe ausschließlich aus magisch erfahrenen, aufeinander eingespielten Magiern, sollte es keine Probleme geben. Anders jedoch, wenn dies nicht der Fall ist und vor allem dann, wenn es sich zusätzlich um ein improvisiertes Ritual handelt.

Improvisierte Rituale sind entweder diejenigen, die sich situationsbedingt ergeben, ohne jede vorhergehende Planung, etwa wenn eine Reihe von Magiern mehr oder weniger "zufällig" zusammengekommen sind, oder aber die Rituale wurden zwar vorab vereinbart, ihr Verlauf aber wird weitgehend sich selbst überlassen. Auch hier können sich gelegentlich Ritualleiter herauskristallisieren, die, häufig nur vorübergehend, der Gruppe die Richtung des Rituals angeben.

Improvisierte Rituale haben den entscheidenden Vorteil, daß sie sich besser an die jeweilige Zusammensetzung der Gruppe, an die Zeitqualität usw. anpassen. Gerade aus diesem Grund aber verlangen sie den Teilnehmern ein Höchstmaß an innerer Zentriertheit und Reife ab, zumal selten Vorkehrungen für den Fall getroffen werden, daß einer oder mehrere Teilnehmer zwischendurch eine Krise durchmachen sollten. Hier erweisen sich "blutige Anfänger" oft als sehr störend, und auch der Grad der Vertrautheit der Teilnehmer untereinander wird meistens höher sein als bei den geregelten Ritualen.

Bei aller Spontaneität sollte jedoch auch diese Form des Rituals ein bestimmtes Ziel haben und nicht allein um seiner selbst willen durchgeführt werden. Denn sonst fehlt der geweckten Energie unter Umständen das nötige Ventil, durch welches sie sich gefahrlos entladen kann.

Stellt der etwaige Ritualleiter fest, daß einer oder mehrere Teilnehmer Schwierigkeiten damit haben, die erforderliche gnostische Trance zu erreichen, muß er sich um diese kümmern, sofern sie bereit sind, das zuzulassen (vor dem Ritual absprechen!). Im übrigen wird jedoch jeder das Ritual anders erleben - und doch werden meistens zahlreiche Synchronizitäten vor allem nach dem Ritual auftreten, die von allen wahrgenommen werden.

Es gäbe noch viel zu diesem Thema zu sagen, doch sollen diese Hinweise genügen, da sie die wesentlichen Punkte behandeln. Wenn sie befolgt werden, steht einer erfolgreichen Arbeit mit der magischen Energie der Gruppe nichts mehr im Wege.

• **2.1.4. Wann will man das Ritual zelebrieren?**

Der Zeitpunkt, zu dem man ein Ritual beginnen möchte, beziehungsweise es seinen Höhepunkt erreichen sollte, kann manchmal schon wichtig sein, abhängig von Art und Ziel des Rituals und der Art der magischen Tradition, der man dabei folgt.

Im Grunde genommen können viele Rituale zu vollkommen beliebigen Zeitpunkten durchgeführt werden, und nur der Aberglaube führt zum Beispiel zu der Überzeugung, ein Ritual sei nur um Mitternacht wirksam. Allerdings hat Aberglaube auch etwas mit Glaube zu tun, und wenn das Innere davon überzeugt ist, daß es um Mitternacht (oder einem anderen Zeitpunkt) besser funktioniert, dann wird das auch so sein, einfach deshalb, weil die innere Bereitschaft des Funktionierens zu dieser Zeit besser ist, und sich ansonsten Blockaden durch Zweifel einstellen könnten. Dem kann man auch ruhig Rechnung tragen. Überhaupt sollte man ja seinem Gefühl folgen.

Aber in der Regel spielt der Zeitpunkt keine wirklich große Rolle. Möchte man allerdings mit bestimmten Energieformen arbeiten, so können schon bestimmte Zeitpunkte oder Konstellationen wichtig sein. Es hat zum Beispiel wenig Sinn, ein Sonnenritual abzuhalten, beziehungsweise solare Energien anzurufen, wenn die Sonne gerade nicht am Himmel steht - es sei denn, die Imaginationsfähigkeit reicht aus, sie auch unter dem Horizont oder bei bedecktem Himmel zu erreichen.

Auch bei Mondritualen ist es günstig, den Mond auch am Himmel zu sehen. Hinzu kommen noch die Mondphasen. Einige Mondrituale, zum Beispiel bei einigen Jahresfesten, wollen bei Voll- beziehungsweise bei Neumond ausgeführt werden. Die Tradition lehrt auch, daß lunare Rituale, die etwas erschaffen oder anziehen wollen, bei zunehmendem Mond wirksamer seien, Rituale, die etwas abstoßen oder fernhalten sollen, dagegen bei abnehmendem Mond gewirkt werden sollten. Für das Ziel positiv wirkende Zauber seien um den Vollmond herum am wirksamsten, negative um den Neumond.

Bei Mondritualen hat man immer drei Tage Spielraum, weil der Tag vor und nach Voll- beziehungsweise Neumond auch als solche gerechnet werden. Dies basiert auf der Energiespitze des Vollmondes, die sich schon einen Tag vorher und noch einen Tag nachher auswirkt, und dasselbe gilt analog für den Neumond. Somit hat man drei mögliche Daten, was in der modernen, von Terminen bestimmten Lebensordnung von Vorteil ist, um allen die Teilnahme am Ritual zu ermöglichen. Aber natürlich ist es schöner, ein Mondritual auch zum tatsächlichen Zeitpunkt der Mondphase zu begehen.

Auf der Mondseite meiner Homepage werden der nächste Voll- und Neumond angegeben, und auf der Seite über die Feiertage ist eine Übersicht über die richtigen Zeitpunkte der Mondfeste in den kommenden Jahren.

Heiden und Hexen glauben daran, daß magische Energien zu den acht Jahresfesten

stärker fließen, besonders zu Beltane und Samhain (siehe auch die Seite über die heidnischen Feiertage). Wer diesem Glauben folgt, kann ihn sich somit auch zunutze machen und wird sicher auch davon profitieren. Wenn er innerlich von der größeren Kraft eines solchen Zeitpunktes überzeugt ist, so wird er diese auch spüren und nutzen können.

Manche Magier ziehen auch noch Planetenkonstellationen, Sternzeichen oder andere astronomische oder astrologische Zeitpunkte hinzu, doch das kann auch schnell zu Übertreibungen führen. Wer schon in Kürze von einem bestimmten Ritual profitieren möchte, hat sicherlich wenig Lust, etliche Monate zu warten, bis zum Beispiel Jupiter mal wieder im Sternzeichen Steinbock steht und das Ritual dann günstiger wäre, sondern wird es zeitnah ausführen wollen, und das ist auch legitim.

Wenn ein Zauber jemanden beeinflussen soll, womöglich auch noch gegen dessen Willen, so sollte er möglichst dann ausgeführt werden, wenn das Opfer schläft. Während des Schlafs ist man empfänglicher für solche Einflüsterungen, und das Wachbewußtsein kann sich nicht so gut dagegen wehren.

Der Termin für ein Ritual sollte außerdem so gewählt sein, daß alle daran Beteiligten dann auch wirklich Zeit haben, beziehungsweise diese sollten sich den Termin dann auch mit einem recht großzügigen Zeitrahmen freihalten. Man sollte nicht vergessen, daß Rituale oft einige Stunden dauern, und auch die Vor- und Nachbereitung einiges an Zeit in Anspruch nehmen kann. Jeder Teilnehmer sollte sicherstellen, daß er während dieser Zeit nicht gestört wird und ausgeruht ins Ritual geht.

Hat man einen Zeitpunkt gewählt, so muß man überlegen, ob dieser den Beginn oder den Höhepunkt des Rituals markiert. Bei letzterem muß man eben auch den Beginn einige Zeit früher einplanen. Nicht zu vergessen ist auch, daß man nach dem Ritual einige Zeit benötigen wird, um wieder in eine normaler Alltagsverfassung zurückzukommen, und während dieser Zeit sollte man ebenfalls Ruhe haben.

• 2.1.5. Wo will man das Ritual abhalten?

Den Ort, an dem man das Ritual abhält, sollte man sorgfältig auswählen. Von dieser Auswahl kann einiges abhängen, unter anderem auch der Erfolg des Rituals. Der Platz sollte eine gewisse Ruhe haben. Wichtig ist, daß man für die Dauer der magischen Handlung ungestört ist. Trotzdem sollte man sich schon vorher überlegen, wie man mit eventuellen Störungen umgehen möchte.

Im Idealfall sollte ein Ritual im Freien, in einer natürlichen, ruhigen und erdnahen Umgebung, am besten in Wäldern, auf Wiesen und Lichtungen, nach Möglichkeit in der Nähe von Bäumen und Wasser stattfinden, und man sollte dort ein Feuer machen können.

Auch wenn es sicherlich am schönsten ist, so ist es natürlich nicht immer möglich, Rituale in der freien Natur abzuhalten. Wenn Temperatur oder Wetter ungünstig sind oder kein genügend einsamer, passender Platz in der Nähe ist, dann kann man ein Ritual selbstverständlich auch im Haus oder in der Wohnung abhalten.

Manche Magier richten sich extra ein Sanktuarium, ein Studio oder einen Tempelraum ein. Darunter versteht man einen besonders hergerichteten und ausschließlich für Zwecke der Magie genutzten Kultraum. Es ist der Arbeitsraum des Magiers, in dem er zumeist auch seinen Altar und seine magischen Werkzeuge aufbewahrt.

Die zeremonielle Magie überliefert traditionell, daß dieser Raum nach Möglichkeit nur ein Fenster haben soll, das mit Papier beklebt wird, damit das Licht gedämpfter einfällt. Vor der Benutzung sollen die Wände neu tapeziert werden, und zwar mit einer einfarbigen oder marmorierten Tapete. Gemusterte Tapeten usw. sind nicht geeignet.

Die günstigste Farbe der Wände ist Zinnoberrot, die der Decke Hellrosa und der Fußboden soll entsprechend dunkel gehalten werden. Die Einrichtung soll aus dem Altar, zwei kleinen Schränken zum Aufbewahren von Räuchermitteln, Pergament usw., einem kleinen Tisch, einem Bürostuhl aus Holz, einem Kleiderschrank, einem ganz kleinen Tisch (Blumentisch) und einem Kerzenständer aus Holz bestehen.

Weil aber, abgesehen von der gruseligen Farbzusammenstellung, die wenigsten es sich erlauben können, einen solchen gesonderten Raum einzurichten, geschweige denn für rein magische Zwecke freizuhalten, genügt es vollauf, einen beliebigen, geeigneten Raum, in dem man sich wohlfühlt, für ein Ritual temporär zum Sanktuarium zu erklären. Er wird dann für das Ritual zu "heiligem Boden", denn man kann prinzipiell jede Stelle weihen, um dort Rituale zu vollziehen.

Man rückt dann einfach die Möbel beiseite, um sich einen Platz von ca. drei Metern Durchmesser zu schaffen. Für ein allein oder zu zweit durchgeführtes Ritual genügt das in der Regel vollkommen. Für Gruppenrituale benötigt man entsprechend mehr Platz.

Der Garten nimmt eine Zwischenstellung ein, denn er ist der Natur näher als die Wohnung, ist aber etwas geschützter vor Störungen von außen. Ein natürlicher oder künstlicher Sichtschutz sollte aber schon vorhanden sein, schließlich sollten neugierige Nachbarn oder Passanten nichts von dem Ritual mitbekommen.

Der Ritualplatz sollte eben und frei von jeglichen störenden Einflüssen sein. Fortgeschrittene prüfen auch die magische Präsenz und die Energie eines Platzes. Aber auch als Anfänger kann man sich einfach einige Minuten (evtl. mit geschlossenen Augen) auf diesen Platz stellen oder setzen und ihn auf sich wirken lassen und ihn fühlen. Dann fragt man sich innerlich, ob sich dieser Platz für ein Ritual wirklich eignet. Mit ein wenig Intuition wird man spüren, ob der Platz gut gewählt ist oder stark störenden Einflüssen unterliegt und man lieber einen anderen Ort wählen sollte. Gut geeignet sind Plätze mit einer hohen Konzentration natürlicher "Kraftlinien", die von Magiern relativ leicht gefunden und erkannt werden können.

Besonders schön ist es natürlich, einen alten Kultplatz zu benutzen. Dieser wird, wenn er nicht von zu vielen Touristen "entweiht" beziehungsweise "entkräftet" wurde, durch die vielen Jahre seiner rituellen Nutzung bereits eine starke Eigenstrahlung besitzen, welche einem Ritual zusätzliche Kraft verleiht. Diesen idealen Orte hat man aber leider nicht überall, und schon gar nicht weitgehend unberührt.

Natürlich ist jeder Ritualplatz durch seine Widmung, Reinigung, Weihe und den Schutzkreis ein magischer Ort, unabhängig davon, ob er sich in freier Natur oder in einem geschlossenen Raum befindet. Grundsätzlich kann an jedem beliebigen Ort das Gleiche bewirkt werden. Wie so oft ist es wieder einmal eine Frage des innerlichen Glaubens.

Trotzdem wählen viele Magier, Hexen oder Schamanen, sofern die Möglichkeit dazu besteht, mit Vorliebe Orte für Rituale aus, an denen bereits seit alten Zeiten Rituale durchgeführt wurden, beispielsweise alte Kultstätten. Diese Orte sind für sie erfüllt vom Geist ihrer Erbauer und der spirituellen Energie ihrer früheren Nutzer.

In der Esoterikszene kursieren solche Kraftorte häufig als Geheimtip. "Geheimtips" sind zum Beispiel Stonehenge, Carnac in der Bretagne, die drei großen Pyramiden von Gizeh in der Nähe von Kairo, die alten Azteken-Tempel nahe Mexiko City und natürlich die alten balinesischen Tempelanlagen. Was von solchen "Geheimtips", die auch als Pauschalreise gebucht werden können, zu halten ist, liegt wohl auf der Hand. Allein schon durch die Touristenströme an diesen Orten, dürften viele Menschen gar nicht in der Lage sein, die Kraft des Ortes wahrzunehmen oder sogar ungestört dort ein Ritual durchzuführen.

Natürlich handelt es sich bei allen diesen Orten um Plätze, denen eine große Kraft innegewohnt hat oder zum Teil auch heute noch innewohnt. Aber zum einen leidet die Kraft eines Ortes durch die permanente Entweihung durch Touristenströme, die ohne innere Verbindung nur mal schnell etwas Kultur absolvieren möchten, einige Fotos machen und dann zur nächsten Sehenswürdigkeit hasten, zum anderen gibt es auch heute noch viele wenig bekannte Kraftorte, an denen in aller Ruhe und völlig ungestört Rituale durchgeführt werden können und die auch nicht weniger Kraft besitzen.

Orte an denen über einen langen Zeitraum kultische Handlungen stattgefunden haben, verfügen über eine besondere Ausstrahlung. Dies gilt gleichermaßen für christliche Kirchen, Moscheen, Hindutempel, buddhistische Tempel, Heiligtümer der Naturreligionen, Kult- und Opferhöhlen der Steinzeit. Ob sich die besondere Ausstrahlung, oder anders gesagt, die besondere Energie eines Ortes, nutzbar machen läßt, hängt von der jeweiligen Einstellung des Einzelnen ab. Ein Magier wird sehr wahrscheinlich die Energie einer solchen Stätte erfühlen können, aber unter Umständen mit dieser Energie keine praktische Arbeit verrichten können, denn die Energien sind stark an den Geist der Personen gebunden, die an diesen Orten kultische Handlungen vornahmen.

Nach Auffassung vieler Magier bleibt bei jedem Ritual ein kleiner Teil der Energie der Teilnehmer an dem Ort zurück. Im Laufe der Zeit wächst diese Energie an, und schließlich kann aus solchen Orten auch Energie gezogen werden. Dabei liegt es auf der Hand, daß ein Ort, der über Tausende von Jahren kontinuierlich genutzt wurde, über hohe Energien verfügt. Außer diesem Zeitfaktor spielt natürlich auch die Qualität der investierten Energie eine Rolle. Orte an denen lediglich einer Gottheit gehuldigt wurde, haben bei weitem nicht die Kraft solcher Orte, an denen eine unmittelbare Verknüpfung zum Leben ihrer Nutzer besteht (zum Beispiel Opfer- und Begräbnisstätten).

Neben diesem zeitlichen und qualitativen Faktor spielt auch die geographische Lage der Orte eine nicht zu unterschätzende Rolle. Nach einer esoterisch allgemein anerkannten Theorie ist die gesamte Erde von Kraftlinien, den sogenannten Ley-Linien, überzogen, die wie Strömungen in der Luft liegen. Ein Magier kann sie spüren oder auch "sehen". An Stellen, an denen sie sich konzentrieren oder gar kreuzen, sind die Orte größter Kraft. Die oben erwähnten Kultstätten liegen auf solchen Kreuzungspunkten.

Ein solcher Kraftort unterscheidet sich aber nur in einem Punkt von einem beliebigen Ritualplatz. Alle Rituale sind grundsätzlich überall möglich, aber an Kraftorten ist ihre Durchführung einfacher und ihre Qualität und letztlich ihr Ergebnis wahrscheinlich

besser.

An einem Ort, an dem seit Tausenden von Jahren Kranke in einem kultischen Rahmen Heilung gesucht haben, beispielsweise an einer Quelle, kann selbst ein ungeübter Magier, der in einem alltäglichen Rahmen niemals den Kern der Erkrankung eines anderen Menschen finden würde, sich leicht in einen Trancezustand begeben, der es ihm ermöglicht die Krankheitsursache zu finden. Auch der zu Behandelnde wird, ohne bewußtes eigenes Zutun, für die Bemühungen des Magiers offener sein, als dies an einem anderen Ort der Fall wäre.

Der Psychologe würde vermuten, daß sich beide Unterbewußtseine die Kraft des Ortes einbilden und daher öffnen, und der Magier kann die Energien nur spüren aber nicht beweisen. Letztlich spielt es auch keine Rolle, denn unabhängig davon, ob der Ort tatsächlich über solche Eigenschaften verfügt, wird sich trotzdem ein besseres Ergebnis allein dadurch erzielen lassen, weil beide Beteiligten sich in einer günstigeren psychischen Konstellation befinden. Dies wäre dann eine Art Placebo-Effekt. Vermutlich ist es ein wenig von beidem, denn eigene Experimente haben bestätigt, daß Kraftlinien auch Einfluß auf Personen haben, die gar nichts von ihrer Existenz wissen.

Wünschelrutengänger und sensible Menschen finden Kraftorte ohne großen Aufwand. Selbst magisch völlig unerfahrene und esoterisch desinteressierte Menschen, haben an solchen Orten häufig eine Wahrnehmung der vorhandenen Kraft. Sie spüren zwar die Kraft, können sie jedoch nicht in einen Kontext zum Ort bringen.

Werden diese Orte häufig von solchen Menschen besucht, wie dies zum Beispiel an allen touristischen Schwerpunkten der Fall ist, führt dies zu einem Verfall der Kraft. Da diese Menschen die Orte zwar als "seltsam" empfinden, sich aber die Ursache für dieses Empfinden nicht erklären können, bauen sie unbewußt eine Abwehrhaltung gegen die Energie des Ortes auf. Diese "Abwehrhaltung" ist jedoch auch eine Form geistiger Energie, und auch von dieser negativen Energie bleibt ein kleiner Teil an dem Ort zurück. Betrachtet man unter diesem Aspekt die Touristenströme, die durch Stonehenge geschleust werden, kann man sich leicht vorstellen, wie es um die Energie dieses Ortes bestellt ist.

Aus diesem Grund kann es häufig sinnvoll sein, für ein Ritual nicht den geographisch günstigsten Ort mit der ältesten Tradition zu nehmen, sondern einen abgeschiedeneren unbekannteren Ort zu wählen.

• **2.1.6. Wie will man das Ritual durchführen?**

Die Frage nach dem Wie muß man natürlich noch in Teilkomponenten untergliedern, die später, wie einzelne Module aneinandergereiht, einen flüssigen Ablauf ergeben. Auf die Teilkomponenten wird auf dieser Seite später noch eingegangen.

Obwohl nichts gegen ein festes Ritualschema einzuwenden ist, ziehen viele Magier (auch ich) eine spontane Ritualgestaltung vor. Es geht nicht um die Erfüllung ritueller Vorschriften, sondern um die Kommunikation mit dem Unterbewußtsein oder, je nach Auffassung, auch mit der Natur, den Elementen oder den Göttern, und ist daher jedesmal neu, persönlich und interaktiv. Es kann sein, daß alles anders wird als erwartet.

Natürlich muß schon bei der Planung festgelegt werden, welche Ritualteile vorgegeben sind und wie. Es ist auch nicht falsch, sich bereits grobe Vorstellungen vom Ablauf der improvisierten Teile zu machen, auch im Hinblick auf die dafür benötigten Gegenstände und Materialien.

Nachdem man sich alle Komponenten des Rituals überlegt hat, versucht man, diese einzelnen Teile zu einem flüssigen Ablauf zusammenzufügen.

- **2.1.7. Was benötigt man für dieses Ritual?**

Die für das Ritual benötigten Gegenstände, Werkzeuge und Materialien ergeben sich natürlich aus dem Punkt "WIE". Dennoch sollte man den Ablauf genau betrachten, um nichts zu vergessen, auch nicht so profane Hilfsmittel wie Streichhölzer, Kerzenleuchter, Räucherkohle etc. Am besten fertigt man eine Liste an, die man später beim Zusammenpacken zu Hilfe nimmt. Auf die Seite über die magischen Werkzeuge wird an dieser Stelle noch einmal hingewiesen.

Ein Ritual hat die Aufgabe, eine Stimmung zu erzeugen, um das Bewußtsein des Magiers zu verändern. Zu diesem Zweck ist es hilfreich, seine Sinne anzusprechen, beziehungsweise anzuregen. Nach Möglichkeit sollten das alle Sinne sein, also Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Man sollte sich Gedanken darüber machen, auf welche Weise man dies jeweils erreichen möchte und welche Hilfsmittel man dazu benötigt. Welche Korrespondenzen (Beleuchtung, Farben, Kräuter, Steine, Metalle und Gegenstände) könnten das Ritual mit ihren Assoziationen unterstützen?

Es ist sicher nicht falsch, auch einen Erste-Hilfe-Kasten und ein (ausgeschaltetes) Mobiltelefon mit auf diese Liste zu setzen, falls man einen abgelegenen Ritualort im Freien gewählt hat. Etwas zu Essen und zu Trinken (evtl. etwas Heißes) nach der abschließenden Erdung und Schließung der Zeremonie ist sicher auch willkommen.

Ob und wenn ja welche Ritualgewandung getragen werden soll, sollte nun ebenfalls festgelegt und in der Gruppe untereinander abgestimmt werden. Diese Wahl sollte auch nach Sinn des Rituals, Ort und Witterung entsprechend zweckmäßig ausfallen. Es nutzt beim besten Willen nichts, wenn man unbedingt draußen im Regen und in der Kälte nackt oder nur leicht bekleidet ein Ritual abhalten will, und man sich vor Kälte zitternd nicht konzentrieren oder entspannen kann und sich vielleicht noch eine böse Erkältung einfängt.

Die Kleidung sollte bequem sein, weil man möglicherweise sehr lange in einer ungewohnten Haltung während des Rituals verharren muß. Ihre Farben kann man ebenfalls korrespondierend zum Zweck des Rituals wählen. Auf synthetisches Material sollte möglichst verzichtet werden. Das Säubern (Waschen) und gegebenenfalls erforderliche Ausbessern der Kleidung gehört mit zur Vorbereitung.

• **2.1.8. Zur Feuersicherheit**

Ein Bodenfeuer kann sich je nach Bodenbeschaffenheit (Waldboden mit Nadeldecke, Torfmoor, Heide usw.) tief in den Boden einbrennen, dort weiterschwelen und sich später anderswo neu entflammen und gegebenenfalls zu einem Waldbrand ausarten.

Feuer sollte man grundsätzlich niemals unbeaufsichtigt lassen. Am besten wird eine Person zum Hüter des Feuers ernannt, die nichts anderes zu tun hat, als das Feuer zu beaufsichtigen. Einen solchen Feuerhüter kann man durchaus auch ins Ritual einbinden. Alkohol, Drogen und besondere geistige Zustände sind für diesen allerdings tabu.

Feuer müssen sorgsam abgelöscht werden. Dazu ist ein Feuer mit Sand und/oder Erde zu ersticken und anschließend mit Wasser abzukühlen, bis kein Dampf mehr entsteht. Das abgelöschte Feuer ist eine gewisse Zeit lang, entsprechend der Größe zwischen einer halben Stunde und einem ganzen Tag, auf Wiederentzündung hin zu kontrollieren.

Geht etwas schief, ist der Personenschutz oberstes Gebot. Es ist unverzüglich die Feuerwehr zu alarmieren (in Deutschland Notruf 112) und das Feuer mit den richtigen Mittel zu bekämpfen.

Der berühmte "Eimer Wasser" ist allerdings erbärmlich unzureichend. Er enthält nur zehn Liter Wasser, das genügt kaum für ein normales Lagerfeuer und erst recht nicht, wenn etwas unerwünscht in Brand gerät. Die Feuerwehr verwendet beispielsweise schon bei einem Kleinbrand mindestens ein sogenanntes D-Rohr mit einem Wasserdurchfluß von ca. 25 Litern pro Minute. Besser als das Wassereimerchen sind die Brandbekämpfungsdecke, die Brandpatsche, Schaufel(n) und ausreichend Sand und/oder Erde und am besten Feuerlöscher der geeigneten Brandklasse(n).

Bei Bränden von Fett, Öl, Wachs, Alkohol, Spiritus und ähnlichem darf niemals mit Wasser oder wasserhaltigen Mitteln (auch nicht mit dem normalen Schaumlöscher) gelöscht werden. Dies führt fast zwangsläufig zu einer "Explosion", bei der das schwerere Wasser unter das brennende Medium fließt, dort von diesem erhitzt wird und schlagartig verdampft (aus einem Liter Wasser entstehen 1.700 Liter Wasserdampf) und mit einer gewaltigen Stichflamme das brennende Medium durch die ganze Gegen verspritzt. Solche Brände sollten ausschließlich durch Ersticken oder mit den neuen Feuerlöschern der Brandklasse F bekämpft werden.

Wenn man im Freien ein Feuer auf dem Boden gemacht und es wie oben beschrieben ordnungsgemäß gelöscht hat, dann legt man ein Kreuz aus trockenen Zweigen auf die Feuerstelle. Dieses Pfadfinderzeichen sagt jedem Förster, Pfadfinder oder Feuerwehrmann, daß hier jemand war, der sich mit offenem Feuer auskennt. Damit kann man auch im Falle eines etwaigen Waldbrandes beweisen, ob dieser durch jenes Feuer verursacht wurde oder eben nicht. Natürlich muß man mindestens noch eine Stunde auf die trockenen Zweige aufpassen, ob sie nicht doch zu schwelen oder zu brennen anfangen.

• **2.2. Die Vorbereitung**

Rituale benötigen eine gewisse organisatorische und inhaltliche Vorbereitung, die es vor dem Beginn zu treffen gilt. In der Vorbereitung des Rituals werden die für das Ritual notwendigen Dinge bereitgestellt. Außerdem sollten sie Beteiligten sich innerlich auf das Ritual einstellen und sich dessen Sinn und Zweck vor Augen führen.

Häufig stellt die mentale Ritualvorbereitung bereits eine Art Durchführung des Rituals selbst dar. Wenn man dann endlich anfängt, merkt man manchmal, daß eigentlich schon alles erledigt ist. Dennoch sollte man das Ritual auch dann noch durchführen, und sei es nur als symbolische Krönung und Danksagung. Immerhin zeigt dieses Phänomen aber auch, daß mit einer gründlichen Vorbereitung schon die halbe Arbeit erledigt wurde.

• **2.2.1. Die Einstimmung**

Der Magier sollte sich entsprechend auf das Ritual einstellen, denn er spielt die Hauptrolle darin. Außerdem sollte er noch einmal überdenken, welchen Zweck und welche Bedeutung das Ritual hat und welche Motivation er wirklich hat, es durchzuführen, vor allem, wenn es andere betrifft. Das Ritualziel muß tief verinnerlicht und fest gewollt sein.

Wichtig vor dem eigentlichen Ritualbeginn ist das Erden und Zentrieren, und man sollte auch darauf achten, daß man es während des gesamten Rituals beibehält. Sich zu erden bedeutet, mit der Erde in Kontakt zu bleiben. Der innere Energiefluß bleibt dadurch im Kreislauf mit der Erde. So wird psychologisch gleichzeitig die Energieversorgung sichergestellt wie auch ein unhaltbarer Überschuß an Energie gefahrlos abgeleitet. Sich zu zentrieren bedeutet, seinen eigenen Mittelpunkt zu finden.

Die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung eines Rituals, wie überhaupt jeder magischen Arbeit, ist die richtige Gemütsverfassung. Hinter ihr müssen Sachzwang, Uhr, Kalender, Mondzyklus, Sternkonstellationen und Wetter zurückstehen. Rituale sollten dann erfolgen, wenn die Stimmung danach fordert, und sie sollten auf jeden Fall unterbleiben, wenn das Gefühl von ihnen abrät. Auf keinen Fall sollte man ein Ritual abhalten, beziehungsweise magische Arbeit verrichten, wenn man emotional stark aufgewühlt beziehungsweise angeschlagen ist (zum Beispiel durch Trauer oder Wut), krank ist oder das intuitive Gefühl hat, daß man es nicht tun sollte.

Solange der Alltag nicht harmonisiert ist und das Leben nicht halbwegs klar überschaubar wird, sollte man auf große Rituale, wie überhaupt auf Magie, besser verzichten. Rituale bei krisenhafter Alltagssituation können sich für die Psyche katastrophal auswirken, vergleichbar dem Gewichtheben nach einer frischen Operation oder Eisbaden bei Lungenentzündung für den Körper.

Die Magie hat nichts mit Hochleistungssport zu tun, und wenn ein Mensch das Gefühl hat, nun sei es genug, mehr könne er im Augenblick wirklich nicht verkraften, so wäre es der Gipfel der Torheit, seine Entwicklung mit Gewalt forcieren zu wollen. Andererseits lernt man das Schwimmen jedoch nur durch den Sprung ins Wasser wirklich, und so muß jeder zu seinem eigenen Ausgleich zwischen Härte und Sanftheit gegenüber sich

selbst finden.

Alkohol oder jegliche Drogen sollten vor Ritualen strikt gemieden werden, und zwar mindestens 12, besser 24 Stunden vorher. Man sollte einen möglichst klaren Kopf haben und auf dem absoluten Höhepunkt seiner Kraft sein. Daher sollte man auch dementsprechend vorher ruhen und ausgeschlafen sein.

• **2.2.2. Sich selbst reinigen**

Sich selbst zu reinigen bedeutet zwar auch eine körperliche Reinigung, aber wesentlich wichtiger als sich äußerlich zu säubern ist die innere, seelische Reinigung. Sie geht mit der äußerlichen Reinigung einher, deren Durchführung auch der Seele Zeit und Muße läßt, den Alltag und alles Störende abzustreifen, sich körperlich und geistig zu entspannen und sich auf die Feierlichkeit eines Rituals einzustimmen. Bei einer spirituellen Reinigung geht es darum, sich vor dem Ritual von Alltagsdingen zu lösen, welche den Magier blockieren und daran hindern könnten, ganz und gar am Ritual teilzunehmen. Durch die Reinigung legt man Reste vom Alltag ab, bevor man die Schwelle zum Ritual überschreitet.

Wie weit man dabei geht, hängt ganz vom persönlichen Geschmack, der befolgten Tradition und dem innerlichen Bedürfnis nach Reinheit ab. Manche begnügen sich mit einer reinigenden Meditation oder Räucherung, andere nehmen ein Bad, manche legen vorausgehende Perioden des Fastens, des Schlafentzugs, des ekstatischen Tanzens usw. ein, und einige verzichten ganz auf eine innere Reinigung.

Gereinigt wird meist mit den Elementen. Normalerweise benutzt man Wasser (Element Wasser) und Salz (Element Erde) dazu, kann aber auch (evtl. zusätzlich) andere Elemente benutzen, zum Beispiel bei einer Salbung (Elemente Wasser und Luft), einer Räucherung (Elemente Feuer und Luft) oder einem Saunagang (Elemente Feuer und Wasser).

Eine rein meditative Reinigung kann zum Beispiel mit Hilfe von Salzwasser durchgeführt werden, da Salzwasser eine sehr klärende und reinigende Wirkung hat und die negativen Energien aus dem Magier ableiten kann. Dazu füllt man einen Becher oder Kelch mit Wasser, fügt drei Prisen Salz hinzu und rührt gegen den Uhrzeigersinn ("widdershins", wirkt anziehend) um. Man setzt sich hin, hält das Gefäß in den Händen und schaut ins Wasser. Dann läßt man sich all seine Ängste, Sorgen, Zweifel, Haßgefühle und Enttäuschungen in den Sinn kommen und stellt sie sich als schwarzen Strom vor, der beim Atmen aus einem herausfließt, in das Salzwasser strömt und von diesem aufgelöst wird. Dazu läßt man sich ruhig einige Zeit, bis man sich gründlich gereinigt fühlt.

Man hebt das Gefäß empor, atmet tief und fühlt, wie man Kraft aus der Erde zieht. Diese Kraft läßt man in das Salzwasser fließen und visualisiert dabei, wie es immer mehr in weißem Licht erglüht und alles Negative hinwegbrennt. Dann nippt man an dem Wasser, um es auf der Zunge zu spüren und sich imaginär davon zu überzeugen, daß es wirklich rein geworden ist, und um die reinigende und heilende Energie auch in sich selbst aufzunehmen. Das Wasser wird nun auf natürliche Erde oder in ein fließendes Gewässer ausgegossen und trägt so alles Negative fort.

Man kann natürlich auch zur Reinigung duschen oder baden. Beides hat seine Vorteile, beim Duschen kann man visualisieren, wie das Negative fortgespült wird, aber ein Bad ist entspannender. Hier entscheidet wieder der persönliche Geschmack.

Ein Reinigungsbad entspannt, regeneriert und steigert das allgemeine Wohlbefinden, denn es findet eine gleichzeitige körperliche Reinigung statt. Allerdings wird bei einem rituellen Bad oder Duschbad zur spirituellen Reinigung keine Seife benutzt (man kann aber eine "Vorwäsche" mit Seife und Shampoo machen, um tatsächlich auch körperlich sauber zu sein), sondern (evtl. selbst geweihtes) Salz, wegen dessen spiritueller reinigender Wirkung. Salz steht für das Element Erde, und es desinfiziert und konserviert. Beim Baden löst man es im Wasser auf, beim Duschen, kann man sich damit einreiben oder es vorher in warmem Wasser auflösen und sich das Salzwasser über den Körper gießen. Auch nach dem Bad wird auf Deodorant, Parfüm oder Rasierwasser verzichtet

Es gibt eine ständige Diskussion unter Magiern und Hexen, ob denn nun Salz aus der Erde oder Meersalz besser zur Reinigung geeignet sei. Salz aus der Erde repräsentiere die reinigende Kraft des Elementes Erde am besten. Meersalz sei da zwar weniger überzeugend, habe aber bereits erfolgreich eine Verbindung mit dem Element Wasser eingegangen. Ich halte diesen ganzen Streit für Humbug. Salz ist Salz, denn chemisch bleibt es immer dasselbe Natriumchlorid, und auch das Salz des Meeres stammt ursprünglich aus der Erde, bis es ins Meer gespült wurde. In seiner Wirkung ist sicher beides vollkommen gleich, und auch hierbei kommt es allein auf das Gefühl des Magiers an, was für ihn richtig ist - falls er sich um solche Belanglosigkeiten überhaupt schert. Für mich genügt das Salz aus dem Supermarkt, egal woher es stammt.

Man kann zusätzlich ein paar Tropfen speziell für das Ritual zusammengestelltes ätherisches Öl mit reinigender und entspannender Wirkung ins Badewasser oder in eine Duftlampe geben oder eine entsprechende Räucherung vornehmen. Man kann sich nach dem Bad auch mit dem Öl salben (ätherische Öle nie pur auf die Haut auftragen, sondern immer ein Trägeröl verwenden, Näheres siehe auf der Seite über ätherische Öle). Kerzenschein sorgt für ein angenehm gedämpftes Licht.

Während des Bades läßt man seine Gedanken zunächst schweifen und entspannt sich, dann läßt man analog zur Meditation gezielt seine negativen Gedanken und Gefühle aufsteigen. Diese fließen als schwarzer Strom ins Wasser. Das Salzwasser nimmt diese Energien auf und speichert sie. Danach entsteigt man gereinigt dem Wasser und läßt es einfach ab, wobei all das Negative zusammen mit dem Wasser durch den Abfluß fortgespült wird.

Ebenso kann der den Magier umhüllende Rauch aus reinigenden Substanzen (Näheres siehe auf der Seite über das Räuchern) negative Energien aus ihm ziehen und mit sich forttragen, welches man ebenfalls visualisieren sollte. Durch die Visualisierung wird die Reinigung für das Unterbewußtsein zur Realität, und es kann entspannt die eigentliche magische Arbeit durchführen. Ob man nun während oder nach dem Bad räuchert, bleibt dem persönlichen Geschmack überlassen. Man kann sich selbst, seine Werkzeuge, seine Ritualkleidung und den Ritualort zur Reinigung beräuchern.

Nach dem Bad, so die Tradition, sollte man sich nicht mit dem Badetuch abtrocknen, sondern das Wasser auf der Haut verdampfen lassen, damit das reinigende Salz auf der Haut verbleibt. Ein Nebeneffekt dieser Praktik ist außerdem, daß der Trocknungsprozeß so länger dauert und einem noch mehr Zeit zur Einstimmung gewährt. Manche Magier ziehen auch eine kalte Dusche oder ein Bad in einem See oder Fluß vor, je nach Geschmack und Temperatur. Natürlich sollte man es auch nicht übertreiben und sich erst

recht auch keine Erkältung einfangen.

Man kann zur Reinigung aber auch einen Stein oder Edelstein benutzen. Einigen Edelsteinen wird eine reinigende Wirkung nachgesagt, so zum Beispiel dem Rosenquarz und dem Schörl (schwarzer Turmalin), aber letztlich ist die Art des Steins egal, denn der Magier muß fühlen, ob es der richtige Stein für diese Aufgabe ist.

Man hält den Stein in der Hand und sendet alles Negative aus sich und der Umgebung heraus in den Stein, welcher es speichert. Dies wird auch häufig dort benutzt, wo andere Formen der Reinigung nicht gut durchführbar sind, zum Beispiel am Arbeitsplatz. Der Stein sollte aber von Zeit zu Zeit unter fließendes Wasser gehalten, am besten in einen Bach gelegt werden, damit er die in ihm gespeicherten negativen Energien auch wieder an das Wasser abgeben kann. Alternativ kann man ihn auch auf oder in natürlichen Boden legen, wo er sich "erden" kann.

Schamanen pflegen häufig die Reste des Alltags mit Hilfe von Gesängen, Tänzen, Trommeln oder Rasseln abzustreifen und hinter sich zu lassen. In welcher Form auch immer man die Reinigung bevorzugt, es sollte einfach nur dahingehend wirksam sein, daß man sich äußerlich und innerlich von allem Störenden freimacht und auf das Ritual einstimmt.

Zur Reinigung gehört natürlich auch das Säubern und eventuelle Ausbessern der für das Ritual benötigten Gegenstände, Werkzeuge und Hilfsmittel. Die rituelle Kleidung sollte ebenfalls frisch gewaschen und notfalls geflickt sein. Sie wird vor dem Ritual angelegt. Schmuck kann man nach Belieben tragen, auch Amulette, doch sollte man es nicht übertreiben, denn Magie entsteht im Inneren, nicht in äußeren Dingen.

Man sollte sich bewußt machen, daß diese reinigende Vorbereitung die Einstimmung auf das Ritual unterstützt. Man sollte sich Zeit lassen, und sie genießen, schließlich macht man es nicht nur für das Ritualziel, sondern in erster Linie auch für sich selbst.

Darüber hinausgehende körperliche Reinigungen während der Vorbereitungszeit sind möglich, falls der Magier spürt, daß etwas Verunreinigendes in ihm ist. So hat man zum Beispiel die zusätzliche Möglichkeit der Entschlackung der Haut und des Körpers durch Saunagänge. Diese werden einige Wochen lang jeweils ein- bis zweimal wöchentlich empfohlen.

Auf diese Weise wird nicht nur die Durchblutung der Haut, sondern der ganze Organismus gefördert. Alte Schlacken werden durch das Schwitzen ausgeschieden und durch die abschließende Kühlung der Kreislauf und die Arbeit der Organe angeregt. Dies bewirkt, daß sich der Betreffende bereits dadurch wie neugeboren fühlt und seine allgemeine Leistungsfähigkeit steigt. Ein Ersatz für einen Saunagang kann auch Schwitzen durch Sport sein. Beides sollte man natürlich nicht übertreiben und bei körperlichen Erkrankungen oder auftretenden Schwierigkeiten besser sofort einen Arzt zu Rate ziehen.

Zusätzlich kann man für die vollständige Entschlackung des Darmtraktes sorgen. Im Laufe des Lebens sammeln sich alte Fäkalienreste in den Darmgängen an, die nicht vollständig ausgeschieden werden und teilweise Ursache für verschiedene körperliche Beschwerden sind, da sie, wenn auch in geringen Mengen, toxische Fäulnisstoffe an den Organismus abgeben.

Es gibt verschiedene Mittel und Methoden, durch die der Darmtrakt von solchen Resten

vollständig befreit werden kann. Der Magier kann sich darüber informieren und dann die ihm am Geeignetsten scheinende (möglichst natürliche) Kur aussuchen und über den empfohlenen Zeitraum anwenden. Auch diese Kur bewirkt eine innere Reinigung, die zu einem gesteigerten Wohlbefinden und besseren Funktionieren des Organismus führt. Hier sind Übertreibungen ebenfalls nicht ratsam, und auf keinen Fall sollte die eigentlich erwünschte Darmflora übermäßig belastet werden. Eine begleitende ärztliche Beratung wird empfohlen.

Wem das noch immer nicht genügt, der kann eine Zeit des Fastens einlegen, die jedoch den Zeitraum von sieben Tagen nicht überschreiten sollte, es sei denn, dieser Prozeß erfolgt unter ärztlicher Aufsicht. Einige Magier fasten vor einem Ritual. Häufig findet man diesen Brauch in der zeremoniellen Magie. Die dahinterstehende Absicht ist, sich auch innerlich zu reinigen und möglichst "frei" arbeiten zu können.

Fasten bewirkt Veränderungen im Stoffwechsel und Mineralhaushalt des Körpers, die nicht ganz ohne Risiko sind. Grundsätzlich gilt es, in dieser Zeit viel zu trinken, jedoch kein Koffein oder gar Alkohol. Geeignet ist zum Beispiel grüner Tee, Mineralwasser, aber auch verschiedene Brühen. Im Anschluß an das Fasten können leichtverdauliches Obst wie Äpfel, Bananen, Kiwis und leichte Salate verzehrt werden, um den Magen wieder an die Zuführung von Nahrung zu gewöhnen. Dieses Fasten dient lediglich der Vorbereitung der Einheit von Geist und Körper des Magiers.

Ich selbst praktiziere die in diesem Kapitel angesprochenen extremen Reinigungsformen nicht, weil ich weder Lust noch das Bedürfnis dazu habe. Bisher bin ich auch gut ohne ausgekommen, dennoch sollen diese traditionellen Praktiken der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt bleiben.

• **2.2.3. Organisatorische Vorbereitungen**

Man Sorge vor einem Ritual auch dafür, daß man ungestört sein wird. Das Telefon und Handy sind auszuschalten, die Türklingel abzustellen. Gegebenenfalls sollte man evtl. zu erwartende Besucher oder Mitbewohner darüber informieren, daß man zu dieser Zeit nicht gestört werden will (man muß ihnen ja nicht auf die Nase binden, was man da treibt). Bei Kindern ist deren Betreuung zu organisieren.

Haustiere sollten vor dem Ritual versorgt werden. Gegebenenfalls ist dafür zu sorgen, daß sie das Ritual nicht stören können (freilaufende Tiere und Krachmacher in andere Räume sperren). Auch stark duftende Pflanzen sollten ausquartiert werden. Rutschige und wacklige Einrichtungsgegenstände sollte man sichern oder entfernen.

Alle elektrischen Geräte in der Nähe, sofern sie nicht zum Ritual benötigt werden, wie zum Beispiel Lampen oder Musikanlagen, sollten ausgeschaltet und vom Netz getrennt werden. Übereifrige schalten sogar die Sicherung des Raumes aus, um die elektrischen Felder in den Wänden stillzulegen.

Uhren sollten verhüllt werden, weil die Zeit im Ritual anders abläuft und sich durch den Blick auf die Uhren sonst störende Brücken zur Realität aufbauen würden. Erfahrungsgemäß vergeht die Zeit im Ritual nämlich etwa viermal so schnell, als man es tatsächlich empfindet. Natürlich sollte man auch auf das Tragen von Armbanduhren

während des Rituals verzichten.

Zur organisatorischen Vorbereitung gehört auch die Bereitstellung und letzte Überprüfung der für das Ritual benötigten magischen Werkzeuge, Gegenstände, Hilfsmittel und zusätzlichen Dinge. Alle benötigten Ritualkomponenten sollten vollständig vorhanden sein (eine Liste gemäß des Ritualablaufs kann helfen). Verbrauchsmaterial (Kerzen, Räucherkohle, Opfergaben, Salz etc.) sollte in ausreichender Menge zur Verfügung stehen.

Alle erforderlichen Dinge sollten funktionsfähig, gegebenenfalls gesäubert und entsprechend vorbereitet sein. Sie sollten bei einem Ritual in eigenen Räumen bereits greifbar plaziert oder bei einem Ritual außer Haus gut geschützt eingepackt werden, damit man später nichts vergißt.

Auch das Anlegen der Ritualkleidung ist Bestandteil der Vorbereitung (dies kann aber auch erst kurz vor dem Ritualbeginn vor Ort erfolgen). Außerdem sollten alle Ritualteilnehmer vorher noch einmal die Toilette aufsuchen, denn immerhin müssen sie nun einige Stunden durchhalten.

• **2.2.4. Vorbereitende Meditation**

Wenn alles bereit ist, kann man die Zeit bis zum Ritualbeginn noch einmal für eine vorbereitende Meditation nutzen, sofern man es gewohnt ist, zu meditieren, als Ergänzung zur vorhergegangenen Reinigung (manchmal auch als Ersatz für diese). Dazu sollte an sich mindestens eine halbe Stunde Zeit nehmen, in der man sich selbst sieht und das, was man nun vor sich hat. Man kann auch den geplanten Ritualablauf visualisieren und im Geiste noch einmal durchgehen. Ein letztes Mal sollte man sich die mit der Zeremonie verfolgte Absicht, den Sinn und das Ziel der magischen Operation, verdeutlichen und klar und deutlich formulieren, was man will und wie man es bewirken will.

Man macht sich von allem frei, was einen behindert oder stört. Dazu kann man sich vorstellen, daß aller Ärger, aller Streß und alle negativen Einflüsse aus einem herausfließen, verdrängt von einem hellen weißen Feuer, das immer stärker in einem brennt und alles Störende in einem selbst und um einen herum vertreibt und abhält. Wenn man sich gut und stark fühlt, ruhig und entspannt ist, dann ist genau die richtige Zeit, um mit dem Ritual zu beginnen.

• **2.2.5. Die Vorbereitung des Ritualplatzes**

Natürlich sollte man sich schon vorher (beim Punkt WIE) Gedanken um die Form des eigentlichen Ritualplatzes gemacht haben. Die klassische und einfachste Form ist der Kreis. Manchmal werden auch zwei oder mehr konzentrische Kreise als zusätzliche Schutzmaßnahme gezogen. Bei Beschwörungen wird nach der klassischen Lehre noch ein weiterer, kleinerer Kreis oder ein Dreieck vor Kopf gezogen, so daß dessen Linie den Kreis berührt. Darin soll sich die beschworene Kraft manifestieren und eingesperrt

bleiben.

Man kann statt eines Kreises aber auch ein Quadrat oder eine andere Form wählen, ein Kreis ist jedoch leichter zu visualisieren und für den Anfänger auch zu empfehlen. Sehr selbstsichere Magier lassen den Kreis auch einfach weg, aber empfehlenswert ist das nicht unbedingt, und anfangs ist der Kreis sehr wichtig. Der Ritualplatz sollte also der Form und der Teilnehmerzahl nach ausreichend groß sein.

Es empfiehlt sich, den Ritualplatz vorher zu reinigen, und zwar sowohl physisch als auch spirituell. Man entfernt alle Hindernisse und Unebenheiten, in der Wohnung die Möbel oder Einrichtungsgegenstände, im Freien Steine, Äste und Schmutz. Es ist darauf zu achten, daß alle auf dem Platz notwendigen Wege frei von Gegenständen, Barrieren oder Feuern sind. Für viele Rituale ist es wichtig, in den Kreis noch zusätzliche Kreise oder Schutzzeichen (Pentagramme, Hexagramme, Runen, Sigille etc.) zu ziehen, dafür sollte ausreichend Platz vorhanden sein.

Für ein Solo-Ritual benötigt man gewöhnlich einen Freiraum von mindestens drei Metern Durchmesser, bei Gruppenritualen ist der Platzbedarf entsprechend größer. Natürlicher Boden oder Steinboden ist der beste Untergrund, ein Teppich kann bei der "Erdung" des Magiers störend sein. Manche holen sogar Erde ins Zimmer.

Nach dem Freiräumen kann man den Platz mit dem Besen tatsächlich säubern oder dies nur symbolisch andeuten, indem man mit dem Besen ein paar Mal über dem Boden durch die Luft fegt und dabei visualisiert, daß mit dieser Geste alles Störende, alle Alltäglichkeiten, Unreinheiten und Unstimmigkeiten aus der Atmosphäre des Ortes und aus den Anwesenden hinweggefegt werden.

Der Ritualplatz sollte aber tatsächlich so in etwa "besenrein" sein, schließlich will man sich dort aufhalten und evtl. auch sitzen, knien oder liegen, und nicht zuletzt hat auch Sauberkeit etwas mit Wohlgefühl zu tun. Falls man das Ritual in geschlossenen Räumen durchführt, sollten diese gut gelüftet sein, und auch während des Rituals ist Frischluft wichtig, denn man erzeugt Feuer und Rauch. Zugluft sollte man jedoch vermeiden, schließlich dauert ein Ritual häufig einige Stunden, und dies oft bei leichter beziehungsweise fehlender Bekleidung.

Zur spirituellen Reinigung sollte der Platz leicht mit Salz bestreut werden, um ihn von negativen Einflüssen zu befreien. Man kann zusätzlich zu dieser Reinigung durch das Element Erde auch noch ein paar Tropfen Wasser verspritzen. Außerdem kann man den Platz noch mit einer reinigenden Räucherung abschreiten und so auch Feuer und Luft mit einbeziehen.

• 2.2.6. Der Ritualaufbau

Eventuell kann jetzt bereits der optische Kreis um den Ritualplatz gezeichnet, gestreut, gelegt oder markiert werden, an dem später der Schutz errichtet wird. Die Mittel zum Ziehen des Kreises sollten natürlich ebenfalls beschafft werden. Hier gibt es allerdings mannigfaltige Möglichkeiten und keine Vorschriften. Man kann den Kreis mit Kreide oder Farbe aufmalen, ihn mit einem Pulver (zum Beispiel Mehl, Zucker, Salz, Reis, Ruß, Sand oder Asche) aufstreuen, ihn mit einer Flüssigkeit (zum Beispiel ein Ölgemisch,

Wachs oder Wein) gießen, ihn mit Steinen, Kerzen, Schnüren, Seilen oder Stoffbändern einfach legen, ihn als Kerbe in den Boden ritzen oder meißeln und, und, und...

Oftmals genügt auch ein imaginärer Kreis, den man sich lediglich vorstellt und ihn mit seinem Willen visualisiert und allenfalls noch mit der Hand oder dem Ritualdolch beschreibt. Dies sei jedem selbst überlassen, dem Anfänger sei jedoch ein sichtbarer Kreis empfohlen, als wahrnehmbare Stütze des Unterbewußtseins. Bei einigen Formen zeremonieller Magie sind bestimmte Maße vorgeschrieben, aber die Größe eines magischen Kreises spielt eigentlich keine wirkliche Rolle für die Wirksamkeit eines Rituals. Er sollte ausreichend Platz zum Agieren bieten, aber auch nicht übertrieben groß sein.

Man denke aber daran, daß man den Kreis nach seiner magischen Arbeit evtl. auch wieder beseitigen muß. Insbesondere in der Wohnung möchte man sicher keine bleibenden Spuren hinterlassen, und auch im Freien ist wohl niemandem daran gelegen, neugierigen Augen eine "geheimnisvolle Kultstätte" zu präsentieren. Dies berücksichtige man bei der Auswahl seiner Mittel und Methoden und wähle solche, die sich auch ohne großen Aufwand wieder entfernen lassen. Im Freien empfiehlt sich Zucker, der beim nächsten Regen ganz von allein verschwindet. Salz löst sich zwar ebenfalls auf, schadet allerdings den Pflanzen der Umgebung und sollte daher vermieden werden.

Nun widmet man sich dem Ritualaufbau, also dem Aufbau des Altars beziehungsweise die Anordnung der Komponenten auf dem Ritualplatz. Bei den meisten Ritualen ist der Aufbau des Ritualplatzes recht ähnlich. Doch bei manchen Operationen ist eine Veränderung erforderlich, sei es aus rein praktischen Gründen, sei es, weil man einfach fühlt, daß es in diesem Fall auf andere Weise richtig wäre. Bestimmte Rituale erfordern einen bestimmten Aufbau, beispielsweise bei traditionellen Dämonenevokationen (Herbeirufungen von durch das Unterbewußtsein projizierten Psychogonen), die nach einem zusätzlichen Dreieck oder Kreis außerhalb des Schutzkreises verlangen.

Die Himmelsrichtung, nach der das Ritual ausgerichtet wird, ist für die Plazierung der Gegenstände und des Altars bedeutsam. Es ist die Richtung, in die man während des Rituals vornehmlich blickt und arbeitet. Nach der klassischen Lehre ist dies entweder Norden oder Osten, man kann den Platz aber auch nach dem Mond, der Sonne oder nach Belieben ausrichten oder auf eine Ausrichtung verzichten, wenn alles kreisförmig bleibt.

In die Mitte oder an der Stirnseite wird der Altar aufgestellt, in welcher Form auch immer. Es mag ein Altar im wahrsten Sinne des Wortes sein oder aber einfach ein zentraler Bereich, in dem man seine magischen Werkzeuge plaziert. Je nach Zweck des Rituals kann Art und Ausrichtung des Altars und die Anordnung auf dem Altar variieren. Man fühlt mit der Zeit, was richtig ist. Meist nehmen aber die Symbole für die angerufenen Kräfte eine zentrale Position ein.

Weitere Korrespondenzen können als schmückendes Beiwerk und um Assoziationen zu wecken mit aufgestellt werden, zum Beispiel entsprechende Symbole, Metalle, Farben, Edelsteine, Pflanzen etc. Man sollte nichts vergessen, denn es ist ungünstig, später noch Dinge von außerhalb in den Schutzkreis zu holen, weil dabei der Kreis durchbrochen werden muß.

Gegebenenfalls wird für eine entsprechende Beleuchtung gesorgt. Feuer werden vorbereitet, aber noch nicht entzündet. Man achte auch darauf, was von welcher Kerze erhellt wird, wenn die Ausleuchtung bestimmter Dinge im geplanten Ritual wichtig ist. Letztmalig sollte überprüft werden, ob alle Uhren abgelegt und alle elektrischen Geräte

(insbesondere Mobiltelefone) ausgeschaltet und weggelegt sind. Ausnahmen dürfen nur Herzschrittmacher und Hörgeräte sein.

Auch Gruppenarbeiten erfordern eine gewisse Vorbereitung des Raumes, denn schließlich sollen sich die teilnehmenden Magier nicht gegenseitig behindern. Bei mehreren Teilnehmern werden die einzunehmenden Plätze bestimmt und gegebenenfalls markiert. Jeder Teilnehmer bereitet seinen Bereich vor und plaziert seine Werkzeuge so, daß er sie erreichen kann, ohne seine oder gar fremde Konzentration zu brechen.

In größeren Verbänden ist es oft üblich, Ritualwachen rundherum oder in den vier Himmelsrichtungen zu postieren, so daß niemand von außen die Konzentration stören kann. In größeren Verbänden gibt es manchmal sogar zwei Gruppen von Wächtern, eine Gruppe (oft symbolisch mit Schwertern bewaffnet) zum äußeren Schutz vor weltlichen Störungen, die niemanden auf den Ritualplatz lassen, und eine Gruppe (oft symbolisch mit Schilden, Stäben oder ebenfalls Schwertern bewaffnet), die das Ritual von energetischen Einflüssen und magischen "Wesen" schützen. Wer allein oder in zu kleinen Gruppen arbeitet, kann, wenn er mag, auch symbolische "Wächter" aufstellen und ihnen die Aufgabe zuweisen: Figuren, Zeichnungen, Symbole, Kerzen, Stäbe mit Elementarzeichen, Pflanzen - der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Ein Sanktuarium, also ein magischer "Arbeitsplatz" nebst Ritual- und Altaranordnung sind ein äußerer Spiegel für das "innere Sanktuarium", den Geist des Magiers. "Wie oben, so unten" für die Beziehung Makrokosmos-Mikrokosmos kann man auch als "Wie außen, so innen" formulieren.

Ein sauberes, aufgeräumtes Sanktuarium mit ordentlich angeordneten Gegenständen ist auch ein Zeichen eines reinen, geordneten Geistes (und unterstützt das Erreichen dieses Zustands). Ein schmutziges, unordentliches Sanktuarium mit schlampig aufgebauten Werkzeugen kann dagegen einen ebenso chaotischen Zustand im Geist anzeigen oder auch erzeugen.

"Ordentlich angeordnet" bedeutet allerdings nicht unbedingt auch gleichzeitig, daß alles schön in Reih' und Glied stehen oder unbedingt sortiert, symmetrisch oder in geometrischen Mustern aufgestellt sein muß. Es kann genausogut - für einen äußeren Beobachter - scheinbar wild durcheinander stehen, aber wichtig ist, daß jede Position sorgfältig ausgewählt und durchdacht ist und für den Magier einen mythischen (oder auch praktischen) Sinn hat.

Damit ist gemeint, daß das Muster der Anordnung selbst keine so wesentliche Rolle spielt, es aber gleichwohl eben nicht willkürlich und zufällig, also "gedankenlos" entstehen, sondern für den Magier einen wirklichen Sinn haben sollte. Das muß keinen Gesamtsinn ergeben, es genügt, wenn jedes Einzelteil aus Sicht des Magiers sinnvoll positioniert ist. Manchmal ist aber auch ein Gesamtsinn dem Ritualzweck entsprechend stimmungsvoll.

Wer ordnungsliebend ist und Symmetrie und Formation mag, kann natürlich eine solche Anordnung wählen, wem so etwas eher widerstrebt, der wählt eine mehr natürlich verstreut wirkende Anordnung. Beides ist für den jeweiligen Magier richtig, denn er sollte so arbeiten, daß es ihm gefällt und er sich damit wohlfühlt.

Das gilt für magische Werkzeuge, praktische Arbeitsmittel, Symbole, Schmuck und Exterieur des Sanktuariums gleichermaßen. Auch bei der Arbeit allein sollte man darauf achten, daß alles an seinem Platz ist. Während des Rituals sollte jedes Utensil nach

Gebrauch auch wieder an seinen Platz zurückgelegt werden (insbesondere im Gruppenritual), denn eine zeitraubende Suche nach einem benötigten Gegenstand (zudem in magischer Trance) stört den Ablauf eines Rituals empfindlich.

Zum Abschluß der Vorbereitungen ist es auch nicht falsch, noch einmal seine Notdurft zu verrichten, denn schließlich muß man evtl. die folgenden Stunden über im Kreis verbleiben.

- **2.3. Die Ritualeröffnung**

In diesem Abschnitt beschreiten die Beteiligten den Schritt vom Alltag in das magische Bewußtsein, und das eigentliche Ritual beginnt. Dazu gehört das Erdungszeichen, im Gruppenritual der Gruß, das Ziehen des Schutzkreises, die eröffnende Bannung, die Reinigung und die Weihe. Diese wichtigen Schritte gehen dem Hauptteil des Ritual, der eigentlichen magischen Operation, voraus. Sie führen den Magier von der Alltagsrealität in die gnostische Trance und verschaffen ihm und vor allem seinem Unterbewußtsein einen Raum außerhalb der Realität, in dem er sich sicher und frei fühlen kann, mit seinen Kräften umzugehen.

Das Entzünden des Ritualfeuers, der Kerzen und des Räucherwerks oder der Duftlampe kann ganz nach Geschmack und Ritual zwischen der Eröffnung, dem Gruß, dem Erdungszeichen und dem Ziehen des Schutzkreises erfolgen. Genau genommen spielt der Zeitpunkt keine große Rolle, sollte aber natürlich dann vor dem Ziehen des Schutzkreises auch stattgefunden haben.

Bevor man sich nun wirklich in den Raum "zwischen den Welten" begibt, sollte man alle Uhren ablegen oder verhüllen. Im Kreis existiert keine Zeit, und die äußere Zeit vergeht ganz anders als in seinem Inneren. Man rechne bei der Planung ruhig damit, daß die reale Zeit etwa viermal so schnell vergehen wird als man es subjektiv empfindet.

- **2.3.1. Der Gruß**

Die Magier stellen sich hinter ihre Plätze und betreten möglichst gleichzeitig oder in einer dem Ritual angemessenen Reihenfolge und Art den Kreis und nehmen ihre Positionen ein. Dann, meist auf ein dezentes Zeichen des Ritualleiters, entbieten alle den anderen ihren Gruß.

Der Gruß ist nicht nur Begrüßung, sondern auch so eine Art Erdungszeichen (siehe dort), denn mit ihm wird die Alltagsrealität nun verlassen, und man tritt in die andere Welt des Rituals ein. Eigentlich sollte man meinen, der Gruß sei nur für ein Gruppenritual sinnvoll, und auch hier wirkt er etwas theatralisch. Sein Sinn ist es aber, dem Magier seinen Eintritt ins Ritual bewußter zu machen und auch die Gruppe daran zu erinnern, daß man nun eine Gemeinschaft ist und daß man gemeinsam am gleichen Ziel arbeitet. Von daher ist der Gruß in seiner psychologischen Wirkung nicht zu unterschätzen und nicht bloß lächerliches oder unnützes Beiwerk.

Ein Gruß könnte zum Beispiel so aussehen, daß alle Anwesenden im Kreis ihre Dolche vom Herzen aus heben und deren Klingen miteinander kreuzen oder damit einen Kreis oder ein Rad in der Luft bilden oder eine ähnliche Geste machen. Viele Magier benutzen statt des Dolches zum Gruß auch den Stab.

Der Gruß wird mit dem kleinen Werkzeug ausgeführt und nicht mit dem großen. Dies hat in einem engen Kreis rein praktische (und Sicherheits-) Gründe, es geht hier außerdem um jeden einzelnen Magier, der grüßt, und ferner hat das kleine Werkzeug eine ganz wesentliche Aufgabe, nämlich die Leitung von Energie durch den Magier selbst. Hier wird zum ersten Mal im Ritual Energie beschworen, und zwar die der vereinten Gruppe, und jeder bringt mit dem kleinen Werkzeug seine persönliche Energie ein, nicht die globale, für die das große Werkzeug steht. Wann immer es gilt, Kraft auf ein Objekt, eine Person oder eine Idee zu lenken, verwenden viele Magier ganz gezielt das kleine Werkzeug Dolch oder Stab, die für die aktiven Elemente Luft und Feuer stehen.

Man kann auch einen Kreis bilden, indem sich alle Teilnehmer an den Händen berühren. Dabei kann man sich an den Händen halten oder die jeweils rechte Hand eines Teilnehmers auf die linke Hand des rechten Nachbarn legen (so liegt die "gebende" Hand auf der "nehmenden" Hand, es fließt Energie vom einem zum anderen). Durch den Kreisschluß fließt ein steter Energiestrom durch alle im Zirkel. Man teilt zum ersten Mal gemeinsame Energie. Nun blicken die Teilnehmer einander an - jeder sucht bewußt Augenkontakt mit jedem einzelnen im Kreis. Das dient dazu, sich der Gegenwart des anderen bewußt zu werden und um ihn im Kreis zu begrüßen.

Dazu kann von allen eine bestimmte Grußformel ausgesprochen werden (meist ein mehr oder weniger elegant gereimter Vers). In manchen Zirkeln ist es üblich, daß sich die Beteiligten auch noch Küssen, entweder jeden oder auch im Kreis nur seine Nachbarn, das muß man aber nicht unbedingt tun.

Manche Gruppen lassen den Berührungskreis bestehen, bis der Schutzkreis gezogen ist. Der Ritualleiter verläßt zum Ziehen des Kreises den Zirkel, indem er die Hände seiner jeweiligen Nachbarn zusammenführt, und zieht dann den Kreis (siehe unten). Das können auch mehrere Personen nacheinander tun, und wer fertig ist, gliedert sich ebenso wieder in den Zirkel ein.

Eine extreme Form des Grußes soll nicht unerwähnt bleiben, die ebenfalls eine lange Tradition hat, aber nicht jedermanns Sache ist. Gemeint ist der Chi-Kuß, das Anhauchen des Damms (Perineum), der Stelle zwischen Genitalien und After, eines oder mehrerer Magierkollegen. Dadurch soll das dort ansässige Zentrum von Lebenskraft beziehungsweise magischer Kraft, welche die Chinesen "Chi" nennen, angeregt und erweckt werden und so die magische Arbeit erleichtern. Einige machen aus dem Hauch auch tatsächlich einen Kuß. Diese Praktik, die natürlich nur unbekleidet möglich ist und große Vertrautheit erfordert (Vertrauensgeste), wurde häufig auch im Mittelalter von den Hexen auf ihren Sabbaten ausgeübt. Die Inquisitoren mißverstanden diese Geste, interpretierten sie als Kuß auf den After oder das Hinterteils des Teufels und bezeichneten sie als "Osculum infanum" (lat.: Schandkuß). Oft wird der Chi-Kuß auch in Magierkreisen noch immer Osculum infanum genannt.

• **2.3.2. Das Erdungszeichen**

Besonders wichtig ist es, ein Zeichen zu setzen, das einen wieder in den Alltag zurückholt, "erdet". Das kann eine Glocke sein, die man zu Beginn und Ende läutet oder eine bestimmte Kerze, die entzündet und später gelöscht wird, oder eine bestimmte Speise, die anfangs geweiht und später verzehrt wird, etc. In der zeremoniellen Magie wird diese Aufgabe häufig auch vom Pantakel oder Pentakel übernommen (siehe magische Werkzeuge). Der Phantasie sind aber keine Grenzen gesetzt.

Ab diesem Moment zieht man einen klaren Schlußstrich zum Alltag. Sorgen und andere Gedanken aus dem Alltag werden hier beiseite geschoben. Die gesamte Aufmerksamkeit des Magiekundigen muß nun auf dem bevorstehenden Ritual liegen.

Nach dem Ritual bringt man sich durch das zweite Auslösen oder Beenden des Erdungszeichens wieder in die Realität zurück. Das mag theatralisch anmuten, erleichtert aber durch seinem Symbolismus dem Unterbewußtsein tatsächlich die Rückkehr in seine normale Verfassung.

• **2.3.3. Die Reinigung**

Die Reinigung oder Purifikation geht in der zeremoniellen Magie dem eigentlichen Ritual immer voraus beziehungsweise ist der erste Schritt eines Rituals, nach dessen Planung beziehungsweise Eröffnung. Hier erfolgt die Reinigung in zwei Schritten, denn einmal kann sich der Magier selbst reinigen, was aus rein praktischen Gründen schon bei der Vorbereitung vorher zu Hause erfolgt ist. Im zweiten Schritt können nun die magischen Werkzeuge und der Ritualplatz gereinigt werden. Man kann aber auch zusätzlich zur Ritualeröffnung (bei einem Gruppenritual gemeinsam) noch einmal eine Selbstreinigung durch Besprenkeln mit Salz, Wasser oder Salzwasser und/oder durch Rauch durchführen.

Der Sinn einer solchen Reinigung ist es, fremde und störende Energien zu entfernen, und zunächst eine neutrale, gereinigte Atmosphäre zu schaffen. In diesem Sinne ist sie auch bei kirchlichen Riten gebräuchlich. Nicht nur der Raum unterliegt der Purifikation, sondern auch alle Gegenstände, die für magische Zwecke benutzt werden, und natürlich der Magier selbst.

Streng genommen ist die Reinigung, wie auch das ganze Ritual, nur ein psychologischer Trick, der dem Magier hilft, sein Unterbewußtsein zu öffnen und dessen Blockaden zu überwinden. Hält das Unterbewußtsein nämlich störende Einflüsse für möglich, werden diese für es real. Durch die Reinigung verdeutlicht man sich selbst Sicherheit, die dabei hilft, sich auf sein eigentliches Ziel zu konzentrieren, denn für das eigene Unterbewußtsein sind nun Magier, Werkzeuge und Umgebung rein.

Ob und auf welche Weise man also die Reinigung durchführt, bleibt daher dem Kenntnisstand, der Befähigung und dem Geschmack des Magiers überlassen. Von einer aufwendigen Purifikationszeremonie über einen einzigen, entschlossenen Energiestoß, der alles Negative aus der Umgebung hinwegfegt (meine bevorzugte Methode), bishin zum völligen Verzicht auf Reinigung und dem Ignorieren möglicher Einflüsse sind alle

Abstufungen möglich.

Nach der klassischen Lehre, die hier als Anregung dienen kann, entzündet der Magier die Kerzen und spricht eine improvisierte oder vorgeschriebene Purifikationsformel. Dazu kann er bannende Zeichen (zum Beispiel im Uhrzeigersinn gezeichnete Pentagramme) in die Luft oder auf den Boden "malen".

Bei der Salz-Wasser-Reinigung wird der Ritualplatz mit Salz und Wasser gereinigt. Das Salz steht dabei für das Element Erde und das Wasser für sich selbst, beide passive Elemente. Sie sollen die negativen Energien aufnehmen und in die Erde ableiten. Das Wasser nimmt man aus dem Kelch, das Salz vom Pentakel oder aus der Schale. Man geht im Uhrzeigersinn ("deosil", wirkt bannend) um den Ritualplatz herum und reinigt alle Richtungen, wobei man Wasser versprengt und Salz verstreut.

Zum Reinigen kann sehr schön geweihtes Wasser und geweihtes Salz benutzt werden. Beides macht sich der Magier selbst. Beim geweihten Wasser ist es sehr stimmungsvoll, wenn man dazu natürliches Wasser (Quellwasser, Regenwasser oder geschmolzener Schnee) nimmt, aber Leitungswasser funktioniert natürlich auch. Das Wasser kann man am besten in der Schale oder im Kelch weihen.

Dazu gibt es unendlich viele Möglichkeiten, zwei davon sollen hier beispielhaft vorgeschlagen werden. Über dem Wasser zieht man ein bannendes Pentagramm (das mit einiger Übung für den Magier als Lichtpentagramm auf dem Wasser "sichtbar" sein sollte) und visualisiert dabei, daß man alle Unreinheiten und negativen Kräfte daraus vertreibt. Danach streut man etwas Salz gegen den Uhrzeigersinn ("widdershins", wirkt anziehend) in das Wasser und visualisiert, wie positive Energie als weißes Licht das Wasser erfüllt.

Man kann das Wasser im Kelch auch mit dem Ritualdolch berühren, indem man die Spitze leicht eintaucht. Dabei stellt man sich Licht vor, das aus der eigenen Mitte die Arme hinunter durch den Dolch in das Wasser fließt und alles Negative wie Schatten aus dem Wasser verdrängt. Man kann auch etwas Salz mit dem Dolch in das Wasser geben. Jeder sollte die Reinigung und Weihe so durchführen, wie er es für sich selbst am besten und wirkungsvollsten empfindet.

Das geweihte Salz ist ebenso leicht herzustellen wie das Wasser. Man gibt das Salz in die Schale oder auf das Pentakel. Die Weihe kann analog zum Wasser durchgeführt werden, indem man die Reinigung ebenso durchführt und die Weihe so visualisiert, daß man seine Hand oder den Ritualdolch darüberhält und die positive Energie aus der Hand in das Salz strömen läßt, welches dann als Visualisierung in weißem Licht erstrahlt.

Anschließend werden der Altarbereich und die magischen Werkzeuge und evtl. auch die Anwesenden gereinigt. Prinzipiell reinigt Salzwasser durch Besprengen oder Eintauchen, aber das verträgt nicht jeder Gegenstand. Bei den Hexen, wird das Salzwasser oder der Gegenstand oft auch dem Mondlicht (vorzugsweise Vollmondlicht) ausgesetzt. Man kann seine Werkzeuge zusätzlich oder statt dessen auch durch Beräuchern reinigen.

Bei der Feuer-Rauch-Reinigung entzündet man das Räucherwerk und geht nun noch einmal den Kreis mit Feuer und Weihrauch ab. Dabei steht der Rauch für das Element Luft und das Feuer für sich selbst, beides aktive Elemente. Die transformatorische Kraft des Feuers verwandelt das Räucherwerk in den Rauch, der die negativen Energien aufnimmt und von der Luft davongetragen wird. Mit Feuer und Luft wird noch einmal jede Richtung gereinigt. Damit wird der Platz hierbei zusätzlich vor etwaigen

destruktiven Energien geschützt.

Als Räucherstoffe empfehlen sich solche mit reinigender Wirkung, zum Beispiel Olibanum, Salbei, Wachholder, Kampfer, Tanne, Fichte usw. Nachdem der Platz mit dem reinigenden Rauch erfüllt ist, werden noch die Werkzeuge und die Anwesenden damit gereinigt (man fächelt den Rauch mit der Hand über den Körper oder die Werkzeuge, kann letztere aber auch einfach in den Rauch halten), und die Räucherschale wird wieder auf ihren Platz gestellt.

Die Räucherung ist für die Atmosphäre des Ortes während des Rituals hilfreich, und sie sollte ruhig während der gesamten Dauer des Rituals brennen und durch Nachlegen jeweils passenden Räucherwerks unterhalten werden. Als Grundsubstanz ist zum Beispiel Weihrauch (Olibanum) geeignet, da es unabhängig vom Zweck des Rituals ein traditionelles Reinigungs- und Weihemittel ist, welches die Stimmung und Energie des Raumes sehr positiv beeinflusst. Während des Rituals kann man dann auch spezifischeres, dem Ritualzweck angepaßtes Räucherwerk auflegen.

Als Fortgeschrittener kann man einen Ritualplatz selbstverständlich auch rein mental reinigen. Dazu setzt man sich bequem in der Mitte auf den Boden. Evtl. kann man dazu eine (weiße) Kerze anzünden. Man visualisiert einen beliebig gefärbten Energieball, läßt ihn wachsen und immer größer werden, bis er den gesamten Platz vollkommen ausfüllt und keinen Platz für negative Energien läßt, die er beim ausdehnen verdrängt.

Auch Kerzen und Räucherwerk kann man zu wichtigen Anlässen vorher reinigen oder weihen, muß dies aber nicht unbedingt und nicht immer tun. Bei einem expliziten Kerzenritual, bei dem einer oder mehreren Kerzen ein zentrale Bedeutung zukommt, sollte eine Reinigung jedoch schon geschehen.

In manchen Traditionen ist als zusätzlicher Reinigungsritus auch eine Geißelung, beziehungsweise Selbstgeißelung üblich. Dabei erhält der zu Reinigende von einem oder mehreren Teilnehmern eine festgelegte Anzahl von Hieben auf Rücken und/oder Gesäß oder fügt sie sich selbst zu. Als Hilfsmittel dient eine Geißel oder Rute. Sinn dieses Ritus ist es, sich symbolisch vom Schmutz des Alltags und der Entfremdung von der Natur befreien zu lassen, aber auch körperlich kann Schmerz - wenn er willkommen geheißen wird - bestimmte Endorphine freisetzen, welche den Eintritt in die Ritualstimmung und später in die gnostische Trance erleichtern können. Körperlicher Schmerz wird schon seit Urzeiten als Mittel der Bewußtseinsveränderung benutzt, und das nicht nur in magischem Sinne, sondern beispielsweise auch im Sodomasochismus. Die Geißelung sollte daher nicht zu sanft, aber auf keinen Fall zu heftig oder gar brutal durchgeführt werden.

• 2.3.4. Die Weihe

Die Weihe oder Konsekration, von lateinisch "con" (mit) und "sacrare" (heiligen), ist in der zeremoniellen Magie der Teil des Rituals, der einen Gegenstand für einen magischen Zweck weiht. Vor der Konsekration muß stets die Purifikation (Reinigung) erfolgt sein, denn nur was rein ist, kann auch geweiht werden. Für etymologisch Interessierte sei angemerkt, daß bei den Römern der Begriff "consecratio" die Erhebung eines berühmten Menschen zu einer Gottheit bedeutete, erstmals vorgenommen bei Julius Cäsar.

Der Magier kann positive, helfende Gedankenkräfte an Gegenstände "binden", sie also mit dieser Energie erfüllen. Solche Energien verflüchtigen sich aber häufig mit der Zeit oder durch besondere Ereignisse und müssen dann erneut an den Gegenstand gebunden werden.

Die Weihe ist nicht schon durch bloße Reinigung der Gegenstände vollzogen. Man sollte Kontakt zu dem Gegenstand aufnehmen, wie man es bereits beim sorgfältigen Auswählen tut. Dann hält man ihn in den Händen, betrachtet ihn, findet ihn sehr schön, erklärt ihm, was er für einen bedeutet und läßt ihn seine Schwingung aufnehmen.

Es gibt viele Methoden, einen Gegenstand, zum Beispiel ein magisches Werkzeug, zu weihen. Die Grundweihe der Elemente wurde bereits beispielhaft auf der Seite über die Werkzeuge dargestellt. Diese recht aufwendigen Weihen muß man aber natürlich nicht jedesmal wiederholen, bevor man ein Ritual durchführt, sondern sie dienen nur der grundsätzlichen Bindung zwischen dem Magier und seinen Werkzeugen. Man kann statt dessen diese Weihen neu festigen, indem man eine etwas kleinere Form davon durchführt.

Dazu berührt man einfach mit dem Werkzeug das Symbol des korrespondierenden Elementes oder mit einem anderen Gegenstand sogar alle Elementsymbole nacheinander. Wer nicht mit den Elementen arbeitet, benutzt eben die Symbole seiner speziellen Kräfte, die er anruft. Letztlich ist die Art, wie man sich die Kräfte vorstellt, einerlei, denn es sind nur Visualisierungshilfen. Man meditiert kurz über die Kraft und visualisiert, wie sie in den Gegenstand strömt. Eine kurze Anrufungs- und Weiheformel (ein oder zwei frei formulierte Sätze genügen) unterstützt dies und macht es für die anderen Anwesenden begreifbarer. Darin kann zur Verdeutlichung auch eine Widmung des Gegenstandes für seinen Zweck im Ritual enthalten sein.

Man kann auch eine Salbung durchführen. Diese gehört zur Weihe und ist eine im Orient von alters her übliche, von dort nach Griechenland und Italien eingewanderte Sitte, den Körper oder einen Gegenstand mit (ätherischem) Öl oder wohlriechender Salbe zu bestreichen. Als sinnbildliche Handlung der Weihe kam die Salbung zuerst für die Priester auf, aber auch Könige wurden anlässlich ihrer Krönung gesalbt.

Stellvertretend für eine großflächige oder sogar Ganzkörper-Salbung kann auch einfach ein magisches Zeichen auf die Stirn gesalbt werden oder ähnliches. Die Salbung als solche hat eigentlich keine besondere magische Bedeutung und kann daher auch weggelassen werden, aber sie dient psychologisch mit zur Vorbereitung und Einstimmung auf das Ritual, außerdem kann der an ihm haftende Duft der Salbung den Magier während des Rituals psychoaktiv anregen.

Auch Hexen arbeiten mit der Salbung, allerdings darf man die rituelle Salbung nicht mit der psychoaktiven Salbung durch die sogenannte Hexensalbe oder Flugsalbe verwechseln, welche durch starke Drogeninhalte (zum Beispiel Fliegenpilz, Bilsenkraut, Stechapfel und Tollkirsche) den Gesalbten in einen Rauschzustand versetzen soll. Eine rein rituelle Salbung regt die Psyche durch ihren Duft und die Handlung selbst an, aber sie betäubt sie nicht.

Bei Kerzenritualen ist es traditionell üblich, die verwendeten Kerzen zu salben. Dies ist auf der Seite über magische Gegenstände näher beschrieben.

Es sei noch erwähnt, daß in manchen Traditionen die Reinigung und die Weihe erst nach

dem Ziehen des Schutzkreises erfolgen. Das ist ebenso richtig wie die hier vorgeschlagene Reihenfolge und allein dem Geschmack des Magiers vorbehalten.

Jetzt ist die letzte Gelegenheit, alle Feuer, Kerzen und Räucherkohlen zu entzünden, falls man dies nicht schon vorher getan hat. Auch die Altarkerzen und eventuelle zusätzliche Kerzen sollten nun brennen (außer jene, die man speziell für die Elemente oder bei Kerzenritualen für den Zauber selbst benötigt) und die Räucherung (falls man nicht bereits durch Rauch gereinigt hat und die Räucherung somit ohnehin schon brennt).

• 2.3.5. Die Bannung

Bannung oder Verbannung bedeutet, etwas Vorhandenes fortzuschicken, um es loszuwerden. Bezogen auf die Magie denkt man bei diesem Begriff als Laie stets an Dämonen und böse Geister, die gebannt werden müssen, so als sei ein Magier ständig von ihnen umgeben. Dies ist aber falsch, denn, wenn überhaupt, entsteht Negatives im Inneren des Magiers, nicht um ihn herum, und außerdem ist eine solche "Dämonenaustreibung" nur ein sehr kleiner und höchst selten vorkommender Teil dessen, was man in der Magie unter Bannung versteht. Hier gilt es, ein Mißverständnis auszuräumen.

Die beste Methode für geistige Arbeit und Lernen beruht auf der Fokussierung des Geistes auf das Wesentliche und vor allem aber auf dem Ausschluß der Konzentration von allem, das nicht zum Wesentlichen gehört, also von allem, was den Geist vom Ziel ablenken könnte. Diese Technik gewährleistet eine direkte Verbindung zwischen dem Ziel und dem aus der Tiefe kommenden, inneren Bewußtsein des Menschen.

In der Magie ist dieser Vorgang ausschließlicher Konzentration auf das Wesentliche unter dem Begriff des Bannens oder Verbannens bekannt und hat folglich weniger mit dem Loswerden von irgendwelchen "Dämonen" zu tun als mit der Isolierung eines puren Bewußtseinsstromes durch den Ausschluß aller verunreinigender (ablenkender) Einflüsse.

Dazu ist es unabdingbar, den sogenannten Zustand der Gedankenleere zu erreichen, mit anderen Worten: sich von allen störenden Gedanken frei zu machen. Das ist aber gar nicht so einfach, denn man versuche einmal bewußt, nicht an die Probleme zu denken, die einen zur Zeit beschäftigen. Aber diese Kunst zumindest bis zu einem gewissen Grad zu erlernen, ist für die magische Arbeit nicht wegzudenken. Bevor irgendein Gefäß mit irgendeinem bestimmten Inhalt angefüllt werden kann, muß es leer sein, und ein Text kann nur auf einem leeren Blatt Papier deutlich geschrieben werden.

Der Begriff der Gedankenleere ist aber nicht mißzuverstehen. Er bedeutet nicht etwa geistige Inaktivität oder Kraftlosigkeit, sondern - im Gegenteil - eine Energiekonzentration höchsten Ausmaßes. Man leert seinen Geist, um sich dann mit dem, was man in seinen Fokus nimmt, hundertprozentig befassen zu können. Das ist sehr schwierig, und wird nie zur Vollkommenheit erreicht werden können, stellt aber, zumindest zum Teil erreicht, eine unabdingbare Voraussetzung zum magischen Arbeiten dar. Man sagt, wenn man das Nichts beherrscht, beherrscht man das Alles, weil man sich geistig soweit enthebt, daß eben alles möglich wird.

Zum Erwerb dieser Fähigkeit der Gedankenleere muß die Fähigkeit des Nichtreagierens entwickelt werden. Das heißt, daß auf keinen äußeren Reiz eine gedankliche Reaktion erfolgen darf, egal wie stark er ist. Dies ist in der Tat eine schwer zu erlernende Kunst, da selbst für den geringsten Erfolg eine beträchtliche Übung erforderlich ist. Fortgeschrittene geben sich in ein Freibad oder setzen sich vor das plärrende Radio. Diese notwendige Loslösung gelingt nur wenigen Menschen aus eigener Kraft, aber die willentliche, vollkommene Loslösung oder Versunkenheit stellt eine wichtige magische Technik dar.

Bei der Bannung, welche eben alles Störende ausschließen und dem Magier einen freien Wirkungsraum schaffen soll, unterscheidet man noch den Schutzkreis und die eröffnende Bannung. Beide Techniken verfolgen mit unterschiedlichen Methoden dasselbe Ziel. Dennoch sind sie nicht einfach gegeneinander austauschbar. Es wird empfohlen, zumindest eine Technik durchzuführen (beim Anfänger immer der Schutzkreis), aber da doppelt besser hält, kann man mit dem Benutzen beider Techniken eine noch bessere Arbeitsgrundlage schaffen.

• **2.3.5.1. Das Ziehen des Schutzkreises**

Ein Schutzkreis dient, wie der Name schon sagt, dem Schutz. Aber wovor eigentlich? Die vieldiskutierte Frage, ob und wie man sich bei einem Ritual schützen muß, läßt sich nicht mit ein paar einfachen Sätzen beantworten, und es gibt vielfältige Ansichten. Warum schützt man sich überhaupt? Schützen sollte man sich in jeder Hinsicht (nicht nur in magischer) immer dann, wenn man angreifbar ist und einen Angriff befürchtet.

In der Magie ist es üblich, sich bei einem Ritual vor äußeren Einflüssen zu schützen. Das müssen nicht unbedingt negative Energien sein, die sich des Magiers bemächtigen wollen, oftmals erweisen sich auch ganz simple, natürliche Interferenzen einfach nur als störend. Ferner will man ablenkende eigene Gedanken an Äußeres ausblenden.

Der übliche magische Schutz ist ein Kreis, der sogenannte "Schutzkreis". Dieser wird visualisiert, so wie alle anderen Schutzsymbole auch. Unterstützend kann und sollte man ihn auch tatsächlich ziehen, beispielsweise mit dem Ritualdolch (trennende Funktion), um die Imagination zu verstärken. Natürlich kann man auch ein anders, persönliches Schutzsymbol wählen, zum Beispiel ein Quadrat, wobei man jede Seite einem der vier Elemente widmet etc. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

Die Energie, mit der man das Schutzsymbol aufbaut, zieht man aus sich selbst heraus, aus der Erde oder der Umgebung (Kraftlinien sind eine gute Quelle), leitet sie durch sich selbst hindurch und läßt sie über die deutende Hand und/oder das Werkzeug auf die gedachte oder optisch markierte Linie des Symbols fließen, wobei man visualisiert, daß diese von der schützenden Kraft erfüllt wird und in hellem Licht erstrahlt und so das Schutzsymbol aus reiner Energie bildet. Dabei wandelt man die Energie in sich selbst natürlich in jene Energieform um, die dem Zweck des jeweiligen Kreises entspricht.

Wichtig ist noch die Richtung, in die man den Kreis zieht. Für die Zugrichtung verwendet man in der Magie zwei Fachbegriffe, die auch für alle anderen Symbole gelten. Widdershins bedeutet linksherum, gegen den Uhrzeigersinn, entgegen dem Sonnenlauf und mit dem Mondlauf und hat meist anrufende Wirkung. Deosil bedeutet dagegen

rechtsherum, im Uhrzeigersinn, mit dem Sonnenlauf und entgegen dem Mondlauf und hat meist bannende oder schützende Wirkung.

Dazu gibt es eine historische Anekdote. Bei heidnischen Festen und Ritualen wurde stets dem Mondlauf folgend, also widdershins getanzt. Dies war der Kirche ein Dorn im Auge, und so verbot sie den Tanz gegen den Uhrzeigersinn als teuflisch. Daher werden die meisten Standardtänze heute deosil, also im Uhrzeigersinn, getanzt. Der Wiener Walzer, welcher jedoch widdershins getanzt wird, verdankt dieser Tatsache sein verruchtes Image, und im christlichen Aberglauben wurden mit Links zusammenhängende Dinge verteufelt.

Anrufende Kreise, welche Energien anziehen und einladen, werden widdershins gezogen. Bannende und schützende Kreise zieht man dagegen deosil, und diese Art von Kreis sollte man als Schutzkreis bevorzugen. Manche Magier benutzen zwei konzentrische Kreise und ziehen den äußeren bannend und danach den inneren anrufend, um darin ihre Kräfte zu sammeln.

Man kann den Kreis auch mit Hilfe des Zauberstabes ziehen oder in einem Gruppenritual das Schwert oder den Stecken benutzen, da der Kreis die ganze Gruppe betrifft, aber unbedingt notwendig ist das nicht. Am wirksamsten ist immer dasjenige Werkzeug, zu dem man die größte Verbundenheit spürt und das man für diese Aufgabe als richtig empfindet. Manchen mag auch einfach nur die leere Hand oder ihre schiere Vorstellungskraft genügen.

Zweck der Abgrenzung des eigentlichen Ritualplatzes durch den Kreis oder eine sonstige Form ist es einmal, ihn von der umgebenden Realität abzutrennen (deshalb auch der Dolch als trennendes Werkzeug), weil in ihm eine andere Realität, sogar ein anderer Zeitablauf geschaffen werden soll, und zusätzlich dient er nach der klassischen Lehre als schützende Barriere gegen störende Einflüsse von außen und soll die aufgebaute Energie im Inneren halten.

Auf der Seite über magische Probleme gibt es eine Abhandlung von Sinn und Unsinn magischen Schutzes, auf die hier verwiesen wird, und die mit vielverbreitetem Irrglauben und Vorurteilen aufräumen soll. Derweil genügt es zu sagen, daß der magische Schutzkreis im Ritual den Magier in erster Linie eher vor eigenen Unzulänglichkeiten schützen soll als vor störenden Einflüssen anderer, welche fast immer bloß Einbildung sind. Diese paranoiden Einbildungen gehören übrigens auch zu den erwähnten eigenen Unzulänglichkeiten, die der Kreis dadurch nimmt, indem er Sicherheit gegenüber der Außenwelt vermittelt. Man täuscht sich zum Teil also wieder mal selbst. Dennoch ist der Schutzkreis gerade für den Anfänger sehr wichtig und in seiner psychologischen Schutzfunktion für diesen nicht zu unterschätzen.

Um zu verstehen, welche Bedeutung ein magischer Schutz hat, muß man sich bewußt machen, daß bei einem Ritual eben nicht nur willkommene Kräfte auftreten können. Auch sekundäre, ungewollte Kräfte können entstehen. Diese wurden früher Engel, Elementale, Geister oder Dämonen genannt. Natürlich gibt es solche Wesen nach meiner Auffassung zwar nicht wirklich, aber sie sind sogenannte Psychogone (psychisch geladene Gedankenformen) des Magiers und werden deshalb von diesem unter Umständen nicht weniger real wahrgenommen, obwohl sie nur in seiner Einbildung existieren und ihm von seinem Unterbewußtsein vorgegaukelt werden.

Dies ist zwar nicht die Regel, kann aber eben doch vorkommen. Diese "Wesen" partizipieren an der Energie des Rituals oder des Magiers und schwächen beide durch

diesen Energieverlust (in Wirklichkeit benötigt natürlich das Unterbewußtsein diese Energie für die Projektion des Psychogons). Solche Psychogone können als Projektionen negativer Gefühle (Aggressionen, Ängste, Paranoia etc.) aus dem Unterbewußtsein (man erschafft sich seine eigenen Dämonen) in ihren psychologischen Auswirkungen ebenso schädlich sein wie wenn sie wirklich existent wären. Für den Magier, dessen Unterbewußtsein für ihn Realität wird, können diese Erscheinungen somit sogar ebenfalls Realität werden, wenn er unbewußt tief im Inneren fest an sie glaubt.

Auch wenn dem Magier die wahre Natur solcher Erscheinungen bewußt ist, kann er ohne Schutz häufig nichts gegen sie tun, denn ihr Angriffspunkt ist gerade das Unterbewußtsein, für das sie eben real sind. Ohne Schutz zu arbeiten, bedeutet ein Risiko, und in seltenen Fällen können Poltergeist-Erscheinungen, gesundheitliche und psychische Störungen bishin zu Besessenheitsproblemen auftreten. Der Kreis schützt auch psychologisch davor, mit solchen unterbewußten Projektionen konfrontiert zu werden, weil er dem Magier einfach das Gefühl von Sicherheit vermittelt.

Wie gesagt, solche Erscheinungen sind Ausnahmen, und Schwarzmalerei ist hier sicher übertrieben, aber beim Autofahren schnallt man sich ja auch an, obwohl ein Unfall bei einer einzelnen Fahrt unwahrscheinlich ist. Doch wer häufiger Auto fährt, erhöht auch sein Risiko. Also sollte sich auch der Magier regelmäßig "anschnallen", mit einem Schutzkreis nämlich.

Dieser gaukelt dem Unterbewußtsein Schutz und Sicherheit vor, so daß es frei und ungezwungen arbeiten kann. Alle eventuell auftretenden Psychogone bleiben auf diese Weise entweder schön außerhalb des Kreises und stören das Ritual und den Magier nicht oder sie entstehen gar nicht erst. Sich zu schützen hat hier nichts mit Paranoia zu tun (die sollte man gar nicht erst aufkommen lassen), sondern ist wie das Anschnallen auch einfach nur eine wichtige Vorsichtsmaßnahme.

Den Schutzkreis sollte derjenige ziehen, der sich am besten darauf versteht. Es schadet aber auch nicht, wenn mehrere dies nacheinander tun und somit den Schutz verstärken, ganz im Gegenteil. Am sichersten fühlt man sich doch immer noch dann, wenn man seinen eigenen Schutz auch selbst aufgebaut hat.

Das Ziehen des Kreises kann an einem beliebigen Punkt beginnen (traditionell meist die Altarseite), aber wichtig ist es natürlich, daß man ihn später an dem Anfangspunkt auch wieder schließt. Sicherheitshalber kann man ihn etwas über den Ausgangspunkt hinaus ziehen, und manche Magier ziehen den Kreis auch noch etwa eine Vierteldrehung weiter, damit er auch wirklich versiegelt ist.

Während man den Kreis zieht, visualisiert man den Aufbau einer Barriere gegen alle Einflüsse von Außen, in welche die erzeugte Energie strömt. Man kann sich den Kreis zum Beispiel als Lichtkreis, als zylindrische Wand, Kuppel oder Kugel vorstellen, am wirksamsten ist das persönliche Schutzsymbol (auf der Seite Übungen beschrieben). Der Kreis ist ja nur ein optisches Symbol, in Wahrheit schützt man natürlich einen räumlichen Bereich überall um sich herum, und nicht nur eine Fläche auf dem Boden.

Von jetzt an ist man von der Alltagswelt getrennt, und wenn man sich darauf konzentriert, spürt man, wie sich die Energie innerhalb des Kreises verändert hat. Erst wenn man sicher ist, daß der Kreis "gut" genug ist, sollte man weitermachen. Notfalls zieht man ihn einfach noch einmal, so lange, bis man zufrieden ist und sich darin sicher fühlt.

Das Ziehen des Kreises ist eine wichtige Bannung. Es darf keine oberflächliche Geste sein, die aus der vagen Hoffnung heraus geschieht, irgendwelche Dämonen damit zu vertreiben, sondern muß eine hochwirksame psychologische Struktur verkörpern, die sozusagen das Arbeitsgerüst für das gesamte folgende Bauwerk des Rituals bildet. Sie blendet Zeit, Raum und äußere Ereignisse aus und schafft dem Magier ein eigenes Universum, in dem er als bewußter Schöpfer frei wirken kann. Wenn erst einmal die Zeit-Raum-Ereignisse irgendeiner Welt aufhören, den Magier zu beherrschen, werden sie für ihn beherrschbar.

Für den Magier ist das Innere seines Kreises "heiliger Boden", sein Sanktuarium, in dem er frei und sicher magisch arbeiten kann. Der Kreis ist ebenso ein geweihter Raum wie ein Tempel, der von allen alltäglichen Dingen und allem Negativen gereinigt wird. Mit dem Ziehen des Kreises errichtet der Magier quasi einen Tempel. Es ist ein geschützter Ort, dem Alltag enthoben, an dem man ohne Furcht alle Schilde und Grenzen fallen lassen und seine eigenen Energien mit denen der Natur verbinden kann. Hier kann und darf man sein, wie man wirklich ist.

Manche Magier ziehen auch zwei Kreise umeinander, einen bannenden im Uhrzeigersinn, um sich zu schützen, und einen anrufenden entgegen dem Uhrzeigersinn, um Kräfte herbeizulocken. Je nach Art und Zweck des Rituals sowie persönlicher Vorliebe kann entweder der eine oder andere Kreis innen oder außen gezogen werden. Man zieht zuerst den äußeren, danach den inneren Kreis, sonst würde der Innere ja wieder durchbrochen. Auch sollte man nicht beide Kreise exakt auf derselben Linie ziehen, da sich ihre gegensätzlichen Funktionen sonst gegenseitig aufheben würden. Manche Magier ziehen auch drei Kreise, viele ordnen auf oder zwischen den Kreisen Kerzen oder magische Symbole an.

Zusätzlich kann man den Kreis nach dem Ziehen mit einer Kerze oder Räucherung abschreiten und geweihtes Salz und Wasser in alle vier Himmelsrichtungen des Kreises zu sprengeln und dabei bekräftigende reinigende und Weihende Worte zu sprechen, um den Kreis noch zu verstärken.

Bei Beschwörungen ist es üblich, am Rande des Schutzkreises vorher ein dieses berührendes, doch flächenmäßig außerhalb dessen liegendes Dreieck in bannender Richtung zu zeichnen, in welchem sich das gerufene "Wesen" sicher eingeschlossen manifestieren kann (das Dreieck muß entsprechend groß sein).

Nach dem Schließen des Kreises ist es wichtig, den Kreis nicht mehr zu verlassen, zu betreten oder sonstwie zu durchbrechen, weder mit einem Körperteil noch einem Gegenstand, bis er wieder aufgelöst wird, damit er nicht in seiner Funktion gestört wird oder sich gar verflüchtigt. Deshalb sollten sich selbstverständlich auch alle Teilnehmer und alle für das Ritual benötigten Dinge bereits innerhalb des Schutzkreises befinden, bevor dieser gezogen wird, damit nichts fehlt oder man später den Kreis nicht unnötig durchbrechen muß. Falls man während des Rituals eine Musikuntermalung wünscht, sollte man die Lautstärke und Spielzeit entsprechend vorher regeln, ebenso die Beleuchtung, damit man nicht unterbrochen wird und genötigt ist, den Kreis zu verlassen.

Wenn man den Schutzkreis dennoch verlassen muß, sollte man es vermeiden, ihn dabei zu zerstören, denn dabei würde sich alle angesammelte Energie schlagartig zerstreuen. Das kann man zum Beispiel dadurch umgehen, indem man ein Tor visualisiert, um das herum die Energien weiterströmen können. Es kann bei der Visualisierung helfen, das imaginäre Tor mit dem Ritualdolch zu zeichnen (alle vier Seiten rundum). Nach der

Rückkehr schließt man dieses Tor wieder durch Visualisierung und zeichnet es mit dem Ritualdolch sozusagen umgekehrt wieder weg. Dieser Trick funktioniert aber nicht immer, und manchmal ist der Kreis durch eine solche Maßnahme nachhaltig gestört. In diesem Fall kann man mit dem Ritual wieder von vorn anfangen, sofern das dann noch möglich und sinnvoll ist.

Ziel sollte es sein, beim Ziehen des Kreises das Schutzsymbol derart intensiv zu projizieren, daß man es selbst wie eine Art bewußter Halluzination wahrnehmen kann. Je intensiver diese Wahrnehmung ausfällt, desto besser ist die Schutzqualität. Im Idealfall kann auch eine anwesende Zweitperson das Schutzsymbol wahrnehmen, wenn sie hinreichend sensitiv oder geschult ist, und zwar auch ohne vorher darauf aufmerksam gemacht worden zu sein oder überhaupt von seiner Existenz zu wissen.

Doch bis das so weit ist, vergehen meistens viele Jahre. Es ist nicht schlimm, das weniger gut zu vollbringen, dennoch sollte dies stets das Ziel der magischen Projektion sein, weil sich an seiner Erreichung die wirkliche Meisterschaft zeigt und man dann sicher sein kann, weitgehend fehlerfrei zu arbeiten.

Magier, die einen starken Willen haben, brauchen sich prinzipiell nicht zu schützen, weil die widrigen Einflüsse ohnehin von ihnen abprallen oder ignoriert werden können. Die meisten tun es aber trotzdem, wenn auch nicht unbedingt immer durch aufwendiges Ziehen eines Schutzkreises oder ähnliche Maßnahmen. Oft genügt es ihnen auch, die Abtrennung des Ritualplatzes und damit eine diesen umgebende, unüberwindliche Barriere einfach nur "haben zu wollen", also zu visualisieren, und schon ist sie da. Das bedarf, wie gesagt, langer Übung, eines starken Willens und innerer Stärke. Wer sich selbstbewußt genug weiß, kann also auf den optischen Schutz verzichten, aber im Inneren schützt er sich meist trotzdem, auch wenn der Außenstehende es nicht wahrnimmt.

Weil es sich aber als psychologisch hilfreich erwiesen hat, einen Schutz optisch und durch eine tatsächliche Handlung aufzubauen, und sei es auch nur improvisiert, weil das Unterbewußtsein sich dann auf sich selbst konzentrieren kann und nicht mehr nach außen hin wachsam sein muß, ist ein Schutz jedoch zu empfehlen.

Gerade Anfängern wird ein Schutzritual mit Ziehen des Schutzkreises empfohlen, einmal, um sie dies und den Umgang mit der Visualisierung eines festen Willens (Abgrenzung) üben zu lassen und zum anderen, weil es wichtig für sie ist, sich auf dem Ritualplatz sicher fühlen zu können. Das Ziehen des Kreises dient außerdem auch mit zur Einstimmung auf die eigentliche Operation.

Schutzmaßnahmen sind unbedingt auch dann zu empfehlen, wenn beim Ritual mit starker Gegenwehr oder geistigen Angriffen Dritter zu rechnen ist, wenn mehrere, einander noch nicht so vertraute Personen am Ritual teilnehmen oder Kräfte angerufen werden sollen, mit denen man noch keine Erfahrung hat.

Viele Magier sind der Meinung, daß jedwede magische Arbeit in einem Schutzkreis getan werden sollte. Mir genügt es dagegen, wenn ich mich bei richtigen Ritualen oder größeren Operationen mit einem Kreis schütze, da bei spontanen Zaubern oder "Alltagsmagie" mein Wille allein bereits stark genug ist, die üblichen Unbillen abzuwehren.

Man sollte auch nie vergessen, daß der Schutzkreis nicht nur unerwünschte Kräfte außerhalb hält, sondern ebenso die erwünschten innerhalb des Kreises einschließt. Der Kreis ist auch nicht vollkommen undurchlässig, sondern hält nur Unerwünschtes fern.

Gewolltes läßt er dagegen hinein und hält es im Kreis, bis die Energie schließlich wieder während der eigentlichen magischen Operation nach außerhalb, auf das Ziel, projiziert wird. Dazu muß der Kreis die gewünschten Energien jeweils hinein- und hinauslassen, unerwünschte Energien aber blockieren. Der Schutzkreis wirkt daher nicht wirklich wie eine Wand, sondern eher wie eine Art Filter.

Man kann es als Ungeübter zunächst auch bei dem Kreis bewenden lassen, ihn sozusagen üben. Zum Anfang kann man sich einfach in die Mitte setzen und den Kreis auf sich wirken lassen. Mit etwas Sensitivität wird man die veränderte Energie innerhalb des Kreises wahrnehmen. Wichtig ist später auch, den Kreis sanft aufzulösen und seine Energie abfließen zu lassen (zu erden). Er sollte nicht einfach durchbrochen oder aufrechterhalten werden, da dies schädliche Auswirkungen auf den Energiehaushalt des Magiers haben kann (evtl. droht ein Magiekater). Hierzu später Näheres bei der Schließung des Rituals.

Schutzkreise haben seltsame Eigenschaften. Sie dienen nicht nur dem Schutz, sondern schaffen eine andere Realität. Sie werden praktisch zum Universum des Magiers. Nicht nur das Zeitempfinden ändert sich völlig (nach einer empfundenen Stunde im Kreis stellt man häufig fest, daß außerhalb bereits vier Stunden vergangen sind), sondern auch das Temperaturempfinden kann in ihnen eingeschränkt werden. Selbst bei kühler Witterung kommt es selten vor, daß jemand im Kreis friert, aber das bewahrt ihn nicht unbedingt vor einer Erkältung am nächsten Tag.

• **2.3.5.2. Die eröffnende Bannung**

Auch das Ziehen des Schutzkreises ist streng genommen bereits Teil der Bannung. Es gibt aber zusätzlich zum Schutzkreis noch weitere Möglichkeiten der Bannung, die hier beispielhaft genannt werden sollen. Viele Magier begnügen sich jedoch auch einfach mit dem Kreis.

Nach dem Ziehen des Kreises wird das eigentliche Ritual eröffnet. Deshalb nennt man jede dem Kreisziehen folgende weitere Bannung dann auch die eröffnende Bannung. Sie nimmt eine Schwellenposition zwischen Ritualeröffnung und eigentlichem Ritual ein. Ihre Aufgabe ist es, das Bewußtsein des Magiers für seine "sichere" Arbeitsumgebung weiter zu festigen.

Die Bannung ist zunächst einmal eine Konzentration auf das Wesentliche, eine Ausschaltung störender Einflüsse. Damit sind nicht nur äußere Einflüsse gemeint, sondern auch die aus dem eigenen Inneren, zum Beispiel ablenkende Gedanken. Die Bannung besteht meistens aus einer Errichtung eines Schutzsymbols (zum Beispiel Schutzkreis), kann aber darüber hinaus auch eine Energieaufladung und Herstellung eines harmonischen Gleichgewichts (zum Beispiel durch Anrufung aller Elemente oder sonstige Kräfte) und einer Abschreckung ungewollter Energien oder "Wesenheiten" durch entsprechende Symbole und Formeln beinhalten.

Der Magier stellt bei der eröffnenden Bannung zusätzlich zum Schutzkreis eine Grenze her, grenzt sein Universum ein, innerhalb dessen er jedoch von



unendlicher Macht ist. Wie man dies rituell tut, kann so individuell sein, wie der Magier selbst. Manche zeichnen mit dem Stab oder dem Dolch ein bannendes (oder auch anrufendes) Pentagramm in die Luft, oft auch eines in jede Himmelsrichtung, manche eines über den Boden oder wählen andere oder zusätzliche Schutzsymbole, mit denen für den Magier natürlich auch eine Bedeutung verknüpft sein muß. Ein Symbol, von dem man nur weiß, daß es angeblich schützen soll, aber nicht weiß warum, vermag gar nichts.

Zusätzlich kann man eine Bannformel sprechen, mit der man willkommene Kräfte einlädt und negative Kräfte ausschließt. In der zeremoniellen Magie wird häufig das sogenannte kleine Pentagrammritual durchgeführt, bei dem man die vier Erzengel zum Schutz anruft. Wem das zu christlich erscheint, kann auch die vier Elemente anrufen oder was immer ihm einfällt. Letztlich stehen alle diese Symbole nur für die Kräfte aus dem eigenen Inneren. Zugrichtungen für bannendes und anrufendes Pentagramm

Das Ziel der Bannung ist, die psychische Atmosphäre vor den eigentlichen rituellen Handlungen zu klären. Der Geist wird von allen Wolken befreit, so daß die angerufenen Kräfte deutlich und klar wahrnehmbar sind. Durch die psychische Zentrierung zu Beginn eines Rituals wird einerseits die notwendige Konzentration geschaffen und andererseits das Selbst gefestigt, damit man sich nicht in den vielfältigen Erscheinungen des Psychischen verliert. Wichtig ist allein, daß das klare Gefühl auftritt, nach einem deutlichen Übergang ins Nichtrationale gut innerlich zentriert in klarer psychischer Atmosphäre arbeiten zu können.

Die Bannung ist ein magischer Schutz des Unterbewußtseins. Alle dabei tatsächlich ausgeführten Handlungen sind eigentlich nur ein Hilfsmittel, um diesen Schutz zu garantieren. Dies erklärt auch, weshalb der wirkliche Adept oder Meister der Magie nur noch selten physisch ausgeführter Rituale bedarf. Wenn er in seiner Mitte ist, ist er auch im Einklang mit seinem Universum, so daß er nichts mehr zu tun braucht, als dieses wahrzunehmen, da ihm ohnehin alles zufällt, was seinem Willen entspricht. Nur gelegentlich greift er mit physischen und rituellen Hilfsmitteln ins Geschehen ein, etwa wenn er für andere arbeitet oder in ein anderes Universum eintreten will, um dort zu einer neuen oder anderen Mitte zu finden. Sein Wille ist auch sein Schutz, und die Visualisierung seines Schutzes genügt ihm.

• **2.4. Der Hauptteil des Rituals**

Der Hauptteil der Rituals enthält den Aufbau von Energien, ihre Lenkung und Konzentration und die eigentliche magische Operation. Manche Rituale beinhalten auch eine Opferung.

• **2.4.1. Der Aufbau von Energie**

Um eine magische Operation durchzuführen, benötigt man zunächst einmal magische Energie, mit deren Hilfe man die jeweilige Handlung umsetzt. Diese Energie gilt es aufzubauen, und ihre Menge ist maßgeblich für die Kraft des Zaubers. Der Aufbau der

Energie und das Sammeln derselben erfolgt innerhalb des durch den Schutz abgesicherten Bereichs des Ritualplatzes. Soweit ist dies wohl allgemeingültig. Doch nun kommt die ganze Vielfalt der verschiedenen magischen Traditionen zum Tragen, denn wie das bewerkstelligt wird, kann vollkommen unterschiedlich sein.

Es geht schon damit los, wie man denn an diese Energie herankommt, beziehungsweise deren Ursprung. Grob unterscheidet man dabei eigene und fremde Energie. Eigene Energie bekommt man aus sich selbst heraus, man erzeugt sie im eigenen Inneren aus eigener Kraft.

Fremde Energie kommt scheinbar von außerhalb. Man erhält sie aus der Erde, aus Kraftlinien, von der Natur, den Gestirnen, den Elementen, den Göttern, Geistern, Dämonen usw., indem man diese anruft. Natürlich wird auch diese Energie letztlich im eigenen Inneren erzeugt, aber der Glaube, diese Energie von außerhalb zu erhalten, trickst über einen Umweg die Selbstzweifel des Unterbewußtseins aus, die zu Blockaden führen könnten, müßte das Unterbewußtsein bewußt die Forderung nach Energie selbst erfüllen. So merkt man gar nicht, wie man in Wahrheit seine eigenen Ventile öffnet.

Sehr viele Magier gehen diesen Weg und rufen fremde Kräfte an, obwohl sie eigentlich genau wissen, daß diese gar nicht wirklich existieren. Aber auf diese Weise wird das Aufkommen von Angst vor Versagen und Auszehrung geschickt vermieden, denn während der Anrufung "vergißt" der Magier einfach die Nichtexistenz fremder Mächte und akzeptiert sie als "wahr". Und ganz so falsch ist das gar nicht, denn alle Kräfte, an die man fest glaubt, sind doch tatsächlich als Manifestationen im eigenen Inneren vorhanden. Ebenso ist es ja auch bei Magiern, die wirklich an solche Entitäten glauben. So gelangt man über den Umweg recht einfach an sein eigenen Kräfte, ganz egal, ob dieser Umweg nun Elemente, Götter, Natur oder wie auch immer heißen mag.

Die Form, in welcher man diese Kräfte dann sammelt, kann auch unterschiedlich sein. Grundsätzlich unterscheidet man die Anrufung (Evokation) und die Hereinrufung (Invokation).

Die Anrufung oder Evokation ist in den Ritualen der zeremoniellen Magie eine Wortformel (zum Beispiel ein Ansprache, Hymne oder Gebet), deren Inhalt auf das Erscheinen einer erwünschten Energieform gerichtet ist. Bei der Anrufung, welche einfacher als die Hereinrufung ist und dem Anfänger empfohlen wird, ruft man die beschworene Energie einfach in den Kreis. Wenn man nichts weiter unternimmt, sammelt sie sich meist am Schutzkreis. Da sich nach den Gesetzen der Physik gleichartige Energie abstößt, strebt sie auseinander und verteilt sich dort wie eine Schicht innerhalb der Grenze des Schutzsymbols.

Fortgeschrittene Magier werden diese Energie auch wahrnehmen können, wie sie, einem leuchtenden Plasmanebel gleich, etwa in Schrittgeschwindigkeit meist entgegen dem Uhrzeigersinn innerhalb der Umhüllung des Schutzsymbols rotiert.

Die Methode, die Energie einfach nur im Kreis zu sammeln, ist die einfachste. Später muß man sie natürlich wieder in sich aufnehmen, um mit ihrer Hilfe den Zauber zu wirken, man saugt sie gleichsam in sich hinein. Das geht bei dieser Methode allerdings nicht allzu schnell, und man muß die sich immer mehr konzentrierende Energie eine Weile halten können.

Manche Magier konzentrieren die Energie bei der Anrufung daher schon auf einen bestimmten Punkt oder in einen bestimmten Gegenstand. Dies nennt man Fokussierung,

und ist schon etwas schwieriger, weil die Energie ja eigentlich auseinanderstreben möchte. Es hat aber den Vorteil, daß man die ganze Energie später auf einmal aufnehmen kann, sie wie eine kleine Sonne in sich hineinholt. Dann kann man sie auch gleich verwenden, ohne sie lange halten zu müssen. Diese Methode erfordert jedoch einige Übung, denn man muß sie statt dessen schon beim Aufbauen im Fokus halten.

Bei der Hereinrufung oder Invokation wird die Energie gleich in das eigene Innere beschworen und erfüllt den Magier selbst. Damit spart man sich das spätere Hereinholen. Doch die Invokation ist nicht so einfach und kann auch ungewollte Nebeneffekte haben, besonders bei "fremder" Energie (evtl. kann eine Form von "Besessenheit" entstehen). Diese Methode ist etwas für geübte Magier, welche die sich aufbauende Energie gleich in ihrem eigenen Inneren fokussieren und auch halten können.

Soweit zum "technischen" Teil, also wie es funktioniert. Weil die eben beschriebenen Dinge, so verständlich sie auch scheinen mögen, natürlich nur schwer umsetzbar sind, soll nun die rituelle Methodik beschrieben werden, mit der man die Psyche austricksen kann, um die gewünschten Effekte zu erreichen.

• 2.4.2. Die Anrufung (Evokation)

Der Begriff Evokation kommt vom lateinischen "evocare" (anrufen). Bei einer Anrufung lädt man die Kräfte, welcher man sich bedienen möchte, in den Kreis ein. Generell ist es besser, die Kräfte einzuladen als sie herbeizuzwingen. Zwang bedeutet immer auch Verkrampfung und damit Blockaden. Locker können die Kräfte leichter strömen, und in der Regel kommen sie gern freiwillig, wenn man sie bittet. Bei verschiedenartigen Kräften, zum Beispiel verschiedene Elemente, Gestirne oder Götter, werden diese auch nacheinander angerufen. Dabei kann eine Reihenfolge eingehalten werden, muß aber nicht.

Es ist hilfreich, dabei über die Natur der Kraft zu meditieren, beziehungsweise einen leicht meditativen oder bereits gnostischen Zustand anzunehmen, welcher sich im Laufe der Anrufung auch meist von selbst einstellt. Es gibt viele verschiedene Wortlaute für diese Anrufungen, und ob man sie nun laut oder leise ausspricht oder nur in Gedanken formuliert, spielt keine große Rolle (bei Gruppenritualen sollte man sie aussprechen).

Die Anrufungsformel wird als Hymne bezeichnet (wenn auch nur selten tatsächlich gesungen). Sie sollte nicht einfach fremde Texte zitieren, sondern aus den eigenen Worten des Magiers bestehen, welche die eigenen Gedanken reflektieren, die er sich um die Kraft macht. Reime und rhythmische Sprache unterstützen den Vortrag, auch wenn dies zunächst albern erscheinen mag.

Erfahrungsgemäß zaudern die meisten Anfänger an diesem Punkt, weil sie nicht wissen, was sie sagen beziehungsweise schreiben sollen. Nur Mut, einfach drauflosreden! Man kann das vorher alleine üben. Eine improvisierte Rede ist besser als eine auswendig gelernte. Es geht hier nicht darum, einen Poesiepreis zu gewinnen, literarischen Ansprüchen zu genügen oder etwas zu beweisen, und die angerufenen Kräfte lachen nicht über holprige Worte, solange sie von Herzen kommen.

Ein Anrufungstext muß nicht unbedingt ganze Seiten füllen. Notfalls genügt sogar ein inbrünstiges Wiederholen von: "Komm herbei, (Name)!", um die gewünschte Wirkung zu erzielen, obwohl das natürlich jedem Magier bald etwas zu dürftig sein mag. Wer Schwierigkeiten mit der sprachlichen Formulierung von Hymnen haben sollte, hält den Text kurz und knapp und sorgt statt dessen für eine um so umfangreichere Ausstattung des Ritualplatzes. Allerdings sollte man sich auch klarmachen, welche Funktion eine Hymne im Ritual hat. Sie ist gewissermaßen der "Telefonanruf", mit dem der endgültige Kontakt mit der gewünschten Energie hergestellt wird (es heißt ja nicht umsonst "Anrufung").

Die Hymne sollte das ausdrücken, was der Magier unter dieser Kraft und ihrem Geist versteht, was diese für ihn bedeutet und warum man sie einlädt. Der Magier bittet sie, bei ihm zu sein, und das Ritual mit ihrer ganz eigenen Kraft und Energie zu unterstützen. Dann weist man, sofern es vorgesehen ist, jeder Kraft ihren Platz im Kreis beziehungsweise auf dem Altar zu.

Die Anrufung kann mit verschiedenen Handlungen untermalt werden, zum Beispiel dem Hochhalten oder Berühren des Symbols der entsprechenden Kraft, dem Anzünden einer der Kraft gewidmeten Kerze usw. Bei Elementevokationen werden traditionell die Elementargeister eingeladen, sich im jeweiligen Element auf dem Altar zu manifestieren. Von dort aus erfüllen sie den Kreis mit ihrer Kraft.

Psychologisch gesehen wird das Unbewußte durch eine Anrufung darauf hingewiesen, daß es nun Energien aktivieren soll. Deshalb sollte man zumindest in den ersten Jahren der Praxis nicht auf solche Texte verzichten, stellen sie doch zudem eine Artikulation des eigenen Willens (also Willenssätze) dar. Später wird man die verwendeten Korrespondenzen reduzieren können.

Durch den häufigen Gebrauch von Korrespondenzen wird das Unbewußte zudem regelrecht konditioniert, bis man schließlich mit einem Duft oder einer Farbe schon ganz automatisch bestimmte Kräfte assoziiert. Hat man dies erreicht, wird man in Zukunft nur noch wenige Korrespondenzen benötigen, um die gewünschte Energie wachzurufen.

Nach jeder einzelnen Anrufung hält man für einen Moment inne und fühlt, wie die entsprechende Energie, beziehungsweise der entsprechende Geist in den Kreis kommt. Es ist höflich, die Kraft dabei respektvoll und freundlich zu begrüßen und ihr für ihr Erscheinen zu danken. Dieses Mildestimmen gaukelt dem Unterbewußtsein die Hilfsbereitschaft der Kraft vor und erleichtert ihm somit den Umgang mit ihr, weil es die Blockade "will die denn überhaupt?" gar nicht erst aufkommen läßt.

Wenn man spürt, daß die jeweilige Anrufung vollendet ist, kann man sich einen Augenblick ausruhen und sich auf die Energie einstimmen, die nun im Kreis zu spüren ist. Es ist wichtig, dabei die herbeiströmenden Kräfte zu visualisieren und sich vollkommen auf die Handlung zu konzentrieren. Ist man der Meinung, daß es nicht so recht geklappt hat oder die Energiemenge nicht genügt, wiederholt man die Anrufung einfach so oft bis man zufrieden ist, aber ohne dabei ungeduldig zu werden, weil dies wieder blockieren würde. Ist man zufrieden, wird die nächste Kraft angerufen.

Bei einem Ritual mit mehreren Teilnehmern rufen entweder alle gemeinsam die jeweiligen Kräfte an oder nur der Ritualleiter mit der geistigen Unterstützung der Gruppe oder jeder für sich. Es gibt hier unterschiedliche Methoden und Traditionen. Das Ergebnis kann ein Sammelsurium verschiedenster Kräfte oder eine einzige starke Kraft sein. Letztlich müssen alle Kräfte von den ausführenden Magiern wieder aufgenommen

und dem Zweck entsprechend gewandelt werden.

• **2.4.3. Die Hereinrufung (Invokation)**

Bei der Hereinrufung (Invokation) wird die Kraft nicht nur in den Kreis gerufen, sondern in den Magier selbst, durch ihn hindurchgeführt und dabei in von seiner Kraft in die gewünschte Energieform gewandelt. Bei einem Ritual mit mehreren Teilnehmern ist einer im Kreis der Fokus dieser Kräfte, die anderen richten ihre Kräfte auf ihn, und er sammelt sie und wendet sie dem Ziel des Ritual gemäß an. Diese Technik ist gerade bei einem Gruppenritual natürlich viel schwieriger, und nur ein sehr erfahrener Magier sollte dieser Fokus sein.

Wenn die Invokation erfolgreich ist (was auch nach jahrelanger Erfahrung nicht immer funktioniert) ist die Kraft für alle fühlbar. Die Persönlichkeit des Invozierten wird durch die ihn nun innewohnende Kraft deutlich verstärkt, so daß alle Teilnehmer ihre Präsenz sehr stark wahrnehmen. Dies ist manchmal sogar mit besonderen Effekten verbunden, die man bezüglich des Invozierten wahrzunehmen glaubt.

Der Invozierte ist dann so mit psychischer Energie aufgeladen, daß die Intuition die Oberhand gewinnt und die gewandelte Energie auf das Ziel richten kann. Manchmal ist dieser Überlagerungseffekt so stark, daß sich der Invozierte später nicht mehr genau daran erinnern kann, was er gesagt oder getan hat.

In psychologischen Begriffen hat der Invozierte für den Zauber ein kollektives Unterbewußtsein erhalten und konnte damit die Stärke aller Teilnehmer zusammen konzentriert anwenden. Alle zusammen wirkten an dem Zauber, doch der Invozierte brachte die Energien ins Ziel.

Oft wird eine Invokation auch als Beschwörung beschrieben. Und oft kann es den Teilnehmern auch so vorkommen, als ob eine Wesenheit erscheint und evtl. auch Besitz vom Invozierten ergreift. Dabei handelt es sich jedoch um eine subjektive Wahrnehmung der psychischen Energie des kollektiven Unterbewußtseins, also um ein von den Teilnehmern projiziertes Bild, nicht um ein tatsächliches Wesen oder Besessenheit.

• **2.4.4. Die große Operation**

Der Begriff Operation leitet sich vom lateinischen "opera" (Arbeit, Mühe) her. In der Magie bezeichnet man damit jede aktive magische Tätigkeit. Man könnte ebensogut magische Handlung sagen. Streng genommen ist damit auch das Ritual selbst, wie auch seine Teile bereits per definitionem eine Operation. Daher nennt man die eigentlich zum Höhepunkt des Rituals dem Ritualzweck entsprechend gewirkte magische Arbeit auch die große Operation. Diese besteht in der zeremoniellen Magie darin, sich einer evozierten oder invozierten Energie zu einem bestimmten Zweck zu bedienen - im Volksmund schlicht "zaubern" genannt.

Die große Operation ist damit natürlich der Höhepunkt des Rituals und auch dessen

Sinn. Nun wird die eigentliche magische Arbeit geleistet, die sich auf den Zweck und das Ziel des Rituals konzentriert. Der Laie würde sagen, jetzt wird der eigentliche Zauber des Rituals gewirkt. All die Handlungen, die während des Rituals bisher geschehen sind, helfen dem Magier psychologisch dabei, dies zu erreichen.

Nun vollzieht sich das, was man durch das Ritual vorbereitet hat. Wie das geschieht, sei jedem selbst überlassen. Man verlasse sich dabei nur auf seine Intuition, denn dieser Teil ist in jedem Ritual so verschieden, vielfältig und anders wie es Menschen gibt, die Rituale durchführen.

Man hat ein bestimmtes Anliegen für sein Ritual gehabt, will vermutlich etwas verändern, etwas feiern oder möchte Kraft sammeln. Der Magier kann die Kraft nutzen, die nun um und in ihm ist. Man sollte sein Anliegen jetzt noch einmal klar formulieren. Ob dies durch eine Ansprache, ein Gebet, Gesang oder stille Meditation geschieht, ist Geschmackssache. Wer an Entitäten wie Götter, Elementargeister etc. glaubt oder sich ihrer Vorstellung bedient und diese angerufen hat, der trage ihnen sein Anliegen vor. Auch wenn man nur an seine eigene Stärke glaubt, ist die Ausformulierung sinnvoll, um sich selbst noch einmal zu vergegenwärtigen, was genau man tun will.

Nun nimmt man die evozierte Kraft in sein Innerstes auf. Falls man Kraft invoziert hat, ist diese bereits dort vorhanden. Alle Kraft wird nun im Inneren in die für die Operation benötigte Kraft gewandelt und konzentriert. Zu diesem Zeitpunkt sollte man sich bereits tief in einer gnostischen Trance befinden, in die man durch die rituellen Handlung meist schon von ganz allein hineingeglitten ist.

Dann geht man ganz in sich, und wartet entweder auf Bilder oder Visionen oder visualisiert die Erreichung des Ziels. Das Ziel, worauf alle Kraft gelenkt werden soll, und die gewünschte Veränderung werden visualisiert, also die hervorzurufende Änderung gleich einem geistigem Bild gemalt. Dabei hilft es auch, den Willenssatz zu formulieren. Dabei ist unbedingt zu beachten, das gewollte Ergebnis positiv auszudrücken.

Es hat sich gezeigt, daß das Unterbewußtsein negative Begriffe wie "nein", "nicht" und "niemals" nicht versteht beziehungsweise nicht aufnimmt. Damit würde sich bei einer negativen Formulierung die Bedeutung für das Unbewußte aber umkehren, und man erreicht genau das Gegenteil vom Gewollten. Man sollte zum Beispiel also statt "ich will nicht scheitern" lieber "ich will es schaffen" usw. formulieren und visualisieren. Nebenbei hat dies den Effekt positiven Denkens und ist auch für das Wachbewußtsein zum Erreichen des Ziels förderlich.

Dabei muß man sich Zeit nehmen, soviel wie nötig. Man wird bemerken, daß die gewohnte Vorstellung von Zeit und Raum innerhalb des Kreises während des Rituals ohnehin nicht wichtig ist. Wichtig ist, daß man langsam seine Kräfte sammelt und sie mit all der Kraft um einen herum vereint.

Wenn man spürt, daß man diese Kraft kaum noch "halten" kann, läßt man sie frei - konzentriert auf das Ziel, das man erreichen will. Die Kraft wird kontrolliert ausgesandt und bewirkt dadurch im Idealfall eine Änderung der das Ziel umgebenden Energie gemäß der Visualisierung, welche sich wiederum in einer Veränderung der Realität auswirkt (Resonanzeffekt). Es ist wichtig, dieses Ziel deutlich zu visualisieren und zu fühlen, wie man all diese Kraft darauf lenkt, mit dem festen Willen, das Gewünschte zu erreichen. Das ist der wichtigste Teil des Rituals und der eigentliche Zauber. Nur für diesen Moment hat man schließlich den ganzen rituellen Aufwand betrieben.

Durch die Visualisierung energetisiert man sozusagen seinen Willen. Man sollte den gewollten Zustand schon über einen gewissen Zeitraum visualisieren und dabei mit der aufgebauten Energie "aufladen". Sehr wichtig ist aber auch das Loslassen der Energie, sie also auf das Ziel gerichtet abzuschicken, damit sich dort die Wirkung einstellen kann. Ohne das Loslassen wäre es, als wenn man sich intensiv eine bestimmte Pizza vorstellt und wünscht, dann aber nicht beim Pizzadienst anruft, um sie zu bestellen.

Natürlich ist es bei schwierigen Änderungen oft notwendig, das Visualisieren und Abschicken mehrmals zu wiederholen, evtl. auch in mehreren Ritualen. Je intensiver man das Gewünschte energetisch visualisiert, und auf das Ziel lenkt, desto größer ist die Chance, die Realität an seine Imagination anpassen zu können.

Zur Erinnerung: Der Wille ist die Art der gewünschten Veränderung, die Energie die Kraft des Zaubers, die Visualisierung seine Treffsicherheit und die Gnosis die Rahmenbedingung, unter der das Ganze überhaupt möglich ist. Die erzielte Wirkung wird sich am schwächsten Glied dieser Kette messen müssen.

Bei einem Ritual mit mehreren Teilnehmern gibt es verschiedene Möglichkeiten. Grundsätzlich aber sollten alle Handlungen auch von allen Anwesenden im Geist mit ausgeführt werden. Dann kann entweder jeder einzelne alle Handlungen selbst vollziehen oder sie nur einer tatsächlich physisch ausführen. Ebenso kann jeder einzelne den gewünschten Zauber für sich selbst wirken und so praktisch ein Massengebete erzeugen, einem Pfeilhagel gleich, von dem hoffentlich etliche "treffen", oder aber nur einer wirkt den eigentlichen Zauber mit Hilfe der Energie aller, die ihre Energie zur Unterstützung in die aktive Person leiten, welches dann einem einzigen, sehr großen Geschoß gleichkommt, das hoffentlich auch trifft.

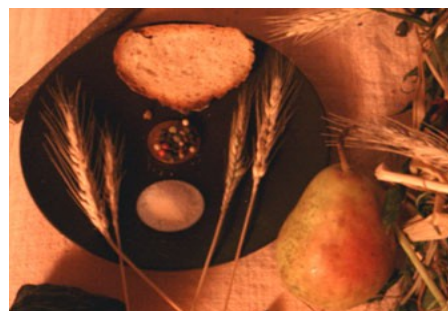
Falls man im Laufe eines Rituals bemerkt, daß man sich unwohl fühlt, daß etwas aus dem Gleichgewicht gerät oder einen bedroht, dann muß man ruhig bleiben. Man hat seinen Kreis gezogen, er ist der eigene Kreis, in den nichts und niemand ohne Einladung eintreten darf und kann. Dies muß man sich stets vor Augen halten. Trotz alledem sollte man in einem solchen Fall gegebenenfalls auf die große Operation verzichten, sein Ritual langsam abschließen, die Energie entlassen und den Raum wieder freigeben. Doch man bleibe immer ruhig und sicher dabei, denn nur in der Ruhe liegt die Kraft.

• 2.4.5. Die Opferung

Nicht jedes Ritual arbeitet mit Opferungen. Man zieht sie gewöhnlich nur dann zu einem Ritual hinzu, wenn man entweder einer angerufenen Kraft besonders danken oder im Rahmen eines festlichen Rituals einen Dank an eine Kraft darbringen oder die Gemeinschaft durch den sakralen Akt einer Opferung stärken möchte, zum Beispiel durch den gemeinschaftlichen Verzehr von Opfertöpfen. Auch der Zeitpunkt muß nicht unbedingt erst nach der großen Operation liegen, aber üblicherweise wird dies so gehandhabt.

Natürlich werden weder Jungfrauen noch kleine Kinder oder Tiere geopfert. Meist handelt es sich um ein Speise-, ein Trank- oder ein Wohlstandsoffer oder alles zusammen. Somit bestehen die Opfertöpfe in der Regel

typische Opfertöpfe



aus Nahrung, Getränken, Gewürzen, Tabak, Räucherwerk usw. Aber auch körperliche Gaben wie Haare oder Körperflüssigkeiten sind nicht unüblich. Blutopfer gibt es normalerweise nicht, können aber in Einzelfällen vorkommen (ich selbst verzichte dankend darauf).

Generell gesprochen gibt es in der Magie (wie übrigens auch in der Religion) zwei Opferungsarten. Die Anhänger der einen pflegen die Opfergaben nach dem Ritus zu vernichten (was in Form von Verbrennen, Vergraben, Ausgießen usw. geschehen kann), die Anhänger der anderen konsumieren die Opfergaben.

Letztere lassen sich wieder in zwei Gruppen unterteilen, entweder wird die Opfergabe erhoben (zum Beispiel bei der sogenannten Wandlung im Christentum, wo aus Brot symbolisch der Leib Christi wird) oder der Opfernde erhebt sich selbst zum Göttlichen, weil ihm göttliche Kraft innewohnt, womit ihm selbst die Opfergaben zustehen, die er deshalb auch verzehrt. Das Erheben der Opfergabe wird auch die kannibalistische Richtung (ohne wertend gemeint zu sein) und das eigene Erheben die theophagische, vom griechischen "theos" (Gott) und "phagein" (essen), Richtung genannt.

Der theophagische Weg scheint im Rahmen der Invokationsmagie der logischere zu sein, weil man damit die Kraft in sich hineinbeschworen hat, doch soll damit nicht gesagt werden, daß für die anderen Richtungen nichts spräche. Es gibt auch Mischformen, bei dem ein Teil vernichtet und ein Teil verzehrt wird. Im Prinzip handelt es sich dabei um eine Glaubens- und Geschmacksfrage, die jeder für sich selbst beantworten muß.

Beim vernichtenden Opfer kann man wieder vier Arten unterscheiden, welche meistens den Elementen zugeordnet werden. Für die Erde gibt es das Streuopfer. Dazu nimmt man zum Beispiel Blumen, Kräuter, Brotkrumen, Getreide, Salz usw., verstreut dies auf der Erde oder vergräbt es. Das Trankopfer an das Wasser ist halt ein Getränk oder eine sonstige Flüssigkeit, die in ein Gewässer oder notfalls zum Versickern auf die Erde gegossen wird. In der Wohnung kann man das Trankopfer stellvertretend in ein zweites Gefäß gießen und dann später einem Gewässer oder der Erde übergeben. Das Rauchopfer an die Luft ist meist eine Räuchermischung, die man normal auf einer Kohle verräuchert. Das Brandopfer an das Feuer kann alles mögliche sein, was dann im Ritualfeuer verbrannt wird.

Besonders geeignet, besonders zu feierlichen Anlässen im Gruppenritual, ist das Trankopfer. Als Opfertrank nimmt man am besten Met oder andernfalls Bier oder Wein. Für Antialkoholiker oder Kinder eignet sich natürlich auch Traubensaft, Milch oder etwas ähnliches, nur keine Limonaden oder andere Getränke mit zuvielen künstlichen Inhaltsstoffen. Das Trankopfer sollte schon ein natürliches Getränk sein.

Man benötigt ein Trinkgefäß, das groß genug für die Anzahl der Teilnehmer ist, so daß auch noch etwas übrig bleibt. In dieses wird der Opfertrunk gegeben. Für Trankopfer eignet sich ein Kelch oder ein schöner Becher, aber natürlich kann auch traditionsgemäß ein Trinkhorn aus echtem Horn benutzt werden. Dies ist oft sehr stimmungsvoll. Trinkhörner finden sich auf jedem Mittelaltermarkt, mitunter bei Rollenspielläden oder heidnischen Versandhändlern und in Läden für Mittelalterbedarf, zum Beispiel auch im Internet.

Man kann das Trankopfer während der Opferzeremonie natürlich auch segnen oder weihen, ebenfalls eine schöne Zeremonie, muß das aber nicht unbedingt tun. Dazu hält der Magier den Kelch mit dem Trank in der einen und den Ritualdolch in der anderen Hand. Wenn mehrere Leute am Ritual teilnehmen, kann man diese Aufgabe auch sehr

schön zu zweit ausführen, vorzugsweise hält dann eine Magierin den (weiblichen) Kelch und ein Magier den (männlichen) Ritualdolch, aber das muß nicht unbedingt so sein.

Man segnet den Wein, indem man den Ritualdolch ein wenig in den Kelch eintaucht und den Trank berührt. Diese Geste ist Sinnbild der Vereinigung zwischen Mann und Frau und damit ein Symbol für Fruchtbarkeit, denn der Ritualdolch ist das Männliche (Luft) und der Kelch das Weibliche (Wasser). Einige Traditionen ziehen es vor, zu diesem Ritual den Zauberstab (als Feuerwerkzeug ebenfalls männlich und auch phallisch im Aussehen) anstelle des Dolches zu verwenden.

Je nach Tradition gehört der erste Schluck dem Wasser oder der Erde und wird ausgegossen beziehungsweise vorübergehend in das Opfergefäß umgefüllt. Die Magierin trinkt aus dem Kelch und reicht ihn dem Magier (evtl. mit einem Kuß). Der Magier trinkt und reicht den Kelch weiter an die übrigen Teilnehmer herum. Es ist wichtig, daß zum Schluß noch genug für das eigentliche Trankopfer übrigbleibt. Dieser Rest wird dann wiederum als Opfer für die Natur, die Erde oder die Götter (je nach Auffassung) ausgegossen.

Das Opfer durch Ausgießen geschieht am besten direkt in ein Gewässer oder auf natürlichen Boden, der das Trankopfer aufnimmt, oder bei in Innenräumen zelebrierten Ritualen symbolisch in eine mit Erde gefüllte Schale aus natürlichem Material, notfalls auch in eine Topfpflanze, die ja auch ein Stück Natur ist und dann stellvertretend für die Natur ein wenig vom Trunk bekommt und so "mittrinken" kann (bei Topfpflanzen nur ganz wenig, wenn der Trunk alkoholisch ist), oder in stellvertretend ein vorübergehendes Opfergefäß, welches später in ein Gewässer oder auf die Erde geleert wird.

Bei einem Speiseopfer arrangiert man die Opfertgaben, traditionell Brot und Salz, auf einem geeigneten Teller. Man kann natürlich auch kleine Küchlein opfern und als Zeichen des Wohlstands Gewürze (zum Beispiel Pfeffer) dazugeben. Das Speiseopfer wird in ähnlicher Weise wie das Trankopfer rituell verzehrt oder vernichtet oder beides. Beim Opfern von Gewürzen empfiehlt sich ein Rauchopfer oder ein Verbrennen, beides erzeugt einen wohlriechenden Duft.

Der Sinn einer Opferung ist der, daß man etwas von sich selbst gibt (Verzicht), um einer bestimmten Kraft zu danken. So kennt man zum Beispiel auch ein Erntedankopfer an die Götter oder die Natur. Im Ritual hat man sich eventuell fremder Kräfte bedient, die man eingeladen hat und die freiwillig mitgewirkt haben. Ein wenig Dank an seine "Gäste" schadet da nicht, und man kann ihnen ruhig etwas darreichen.

Bei mehreren Teilnehmern ist eine Opferzeremonie ein feierlicher Abschluß, welcher die Gruppe verbindet und langsam wieder aus der Trance hinausführt. Wer keine Opferung durchführen mag, kann natürlich darauf verzichten und benötigt dann selbstverständlich auch die aufgeführten Gegenstände nicht.

• **2.5. Die Schließung des Rituals**

Zur Schließung eines Ritual vollzieht man quasi in umgekehrter Reihenfolge die Schritte, die man zur Eröffnung durchgeführt hat. Dazu gehören das Entlassen der Kräfte (evtl. mit Danksagung), die abschließende Bannung, das Öffnen des Schutzkreises, die Erdung

und Reinigung. Dies ist der Weg für den sanften Wiedereintritt ins Alltagsbewußtsein, welcher dem Unterbewußtsein durch diese Handlungen signalisiert wird.

In der Regel ist das Aufbauen des Schutzkreises und die Anrufung von Energien im Ritual anstrengender als das Auflösen und Verabschieden. Insofern ist die rituelle Rahmenhandlung am Ende des Rituals meist kürzer und leichter, sollte aber nicht vergessen werden.

Zyklische Rituale enden meist so wie sie begonnen haben, mit der Auflösung der Dinge in umgekehrter Reihenfolge. Die zyklische Symmetrie ist einer der wichtigsten Bestandteile des Rituals und sollte stets beachtet werden. Verstößt man unbeabsichtigt dagegen, stellt dies oft den Erfolg der gesamten Operation in Frage, da es, bildlich gesprochen, dem Versuch gleichkommt, einen eckigen Klotz in eine runde Öffnung zu treiben - so etwas nimmt das magische Unbewußte nur selten gnädig auf. Bestenfalls geschieht überhaupt nichts (oder zumindest nichts Wahrnehmbares), schlimmstenfalls bekommt man es mit einem magischen Patzer zu tun, bei dem die aktivierten Energien sich gegen den Magier selbst wenden.

- **2.5.1. Das Entlassen der Kräfte**

Man verabschiedet als erstes die Kräfte, die man vorher eingeladen hat und geht dabei in umgekehrter Reihenfolge vor. Es ist ein Gebot der Höflichkeit, ihnen noch einmal für ihre Anwesenheit und Hilfe zu danken, sie zu verabschieden und zu entlassen und sie nicht einfach autoritär wegzuschicken, denn sicher wird man sie noch öfter benötigen. Dies hat auch wieder den psychologischen Effekt des Mildestimmens, wodurch das Unterbewußtsein die Kräfte für freundlicher und kooperativer hält und so einfacher mit ihnen umgehen kann.

Nach der Verabschiedung kann man gegebenenfalls zugehörige Kerzen löschen oder ähnliche Aufbauten abbauen. Auf keinen Fall sollte man eine noch präsente Kraft vergessen. Man sagt, diese könne sonst den Ort nicht verlassen und so auch ins Negative umschlagen. In Wahrheit würde natürlich das Unterbewußtsein unbemerkt weiterhin versuchen, diese Kraft zu erzeugen und aufrecht zu erhalten, was geistige Anstrengung bedeutet und zu Kopfschmerzen führen kann.

- **2.5.2. Die abschließende Bannung**

Die abschließende Bannung sorgt dann dafür, daß keine unerwünschten Wirkungen im Unterbewußtsein hängenbleiben. Der erfahrene Magier lauscht auch in sich hinein, ob er noch anwesende Kräfte oder Negatives spürt, und schickt es gegebenenfalls weg.

Dies kann üblicherweise durch eine erneute Bannung beziehungsweise einem kleinen Bannungsritual geschehen. Man kann ergänzend oder statt dessen auch eine bannende Räucherung vornehmen. Gegebenenfalls kann man die eröffnende Bannung analog wiederholen. Der Sinn einer Bannung ist es ja, alles Unerwünschte fernzuhalten, so auch undefinierbare "Restkräfte", die - nicht immer aber möglicherweise - am

Energiehaushalt des Magiers zehren könnten. Außerdem soll eine Bannung auf das Wesentliche konzentrieren, und dies ist jetzt die Rückkehr in die Alltagswirklichkeit, wobei nun alles "Magische" ausgeschlossen wird - eine genaue Umkehr zur eröffnenden Bannung, die den Eintritt in das Ritual bedeutete, wird nun zum Ausstieg daraus benutzt.

Viele unerwünschte Phänomene bei der Beschäftigung mit magischen Praktiken beruhen darauf, daß nicht sorgfältig gebannt wurde. Eine Bannung ist eine notwendige Praktik, um ungestört arbeiten und später wieder normal leben zu können. Grundsätzlich sollte jede magische Handlung einer Bannung abgeschlossen werden, welche den Übergang zum Alltagsbewußtsein darstellt. Wird dies unterlassen, kommt es sehr oft zu einem Vermischen von alltäglichen und magischen Bewußtseinszuständen. Zur Vorbereitung einer größeren magischen Handlung gehört, daß man sich genau im klaren darüber ist, inwiefern man ein Wirken der angerufenen Kraft in seinem Leben zulassen will.

Erst wenn alle Kräfte verschwunden sind (ein gewisses "Nachknistern", das sich wie eine elektrostatische Aufladung anfühlt, kann aber durchaus geblieben sein, das ist normal), sollte man zum nächsten Schritt übergehen. Man kann nun das Erdungszeichen benutzen oder auslösen, um sich seine Rückkehr in die Realität bewußt zu machen und den Kreis auflösen.

Falls es dennoch zu unerwünschten Einbrüchen des magischen Bewußtseins in das Alltagsleben kommt, hilft es, sich einige Dinge zu vergegenwärtigen. Keine Kraft und kein "Wesen" (projiziertes Psychogon) kann im eigenen Erfahrungsraum beziehungsweise in der Realität wirken, wenn man nicht irgendeine Bereitschaft dafür mitbringt, eine Neigung, die das Eindringen ermöglicht. Das heißt, der Betroffene muß zuerst sein Seelenleben genau untersuchen, nach der Eigenschaft oder Neigung, welche das Wesen nutzt, um sich zu manifestieren. Diese "Tür" ist unbewußt. Wenn sie erkannt und analysiert wird, wird sie ins Bewußtsein gehoben, und damit ist die Hauptarbeit der Bannung eigentlich schon getan. Wenn man diese Seelenanalyse wegläßt, wird selbst eine von einer fähigen Person durchgeführte Bannung nur vorübergehend wirken, denn die Ursache für das Wirken wurde nicht erkannt und beseitigt.

• **2.5.3. Das Auflösen des Kreises**

Wenn man einen Schutzkreis oder etwas ähnliches gezogen oder visualisiert hat, so löst man ihn nun wieder auf. Die sanfteste Methode dazu ist, den Kreis in Gegenrichtung aufzulösen, indem man die Energie wieder in sich aufnimmt und in die Erde ableitet (erden). Dazu kann man wieder den Dolch verwenden und die Energie durch ihn und sich in die Erde fließen lassen. Man kann wieder entsprechende Worte sagen oder auch nicht.

Anderen genügt es, den Kreis mit Dolch, Schwert oder einer Handbewegung einfach nur zu öffnen, wieder andere durchbrechen ihn einfach, lassen ihn allein durch ihren Willen zu freier Energie zerstäuben, wischen ihn mit einer Handbewegung gedanklich fort oder beenden einfach die Visualisierung des Kreises. Die freiwerdende Energie sollte man stets auch in die Erde abfließen lassen, entweder direkt oder durch sich hindurch.

Welcher Auffassung man sich hier anschließt, ist nicht so wichtig und nur eine Frage des persönlichen Stils. Anfangs sollte man sich jedoch mit der sanften Lösung begnügen.

Wichtig ist es nur, den Kreis überhaupt wieder aufzulösen und sich dabei vorzustellen, wie man die zuvor aufgebaute Barriere wieder entfernt, denn sonst bleibt für das Unterbewußtsein die Energie weiter an dem Ort gebunden und zehrt vielleicht noch über die Verbindung zum Magier an dessen Kräften, ähnlich wie bei einer unterlassenen Entlassung einer Kraft.

Danach kann man auch eine eventuell angebrachte optische Kreismarkierung entfernen, womit man auch die Erinnerung an den Kreis tilgt. Wenn man es richtig gemacht hat, sollte man nun ein Gefühl der Befreiung verspüren.

• 2.5.4. Die Erdung

Erden bedeutet, eine Verbindung mit der Erde aufzunehmen. Manche erden sich vor einem Ritual, manche nachher, andere sowohl als auch.

Wenn man mit Energien arbeitet, sollte man sich danach erden, d.h. unverarbeitete Energie in die Erde ableiten. Dies kann man zum Beispiel dadurch erreichen, indem man sich mit leicht gespreizten Beinen hinstellt, sich flach hinlegt, die Handflächen auf den Boden legt oder die Spitze des Ritualdolches auf den Boden bringt und dann durch Visualisierung die Energie abfließen beziehungsweise sich ausgleichen läßt. Wichtig ist dabei der direkte Bodenkontakt.

Wenn man nicht im Freien ist, kann man sich hilfsweise vorstellen, daß man wie ein Baum Wurzeln aus eigener Energie in den Boden wachsen läßt, durch das Haus, den Keller und das Fundament hindurch bis in den Boden, und darüber dann die Energie ausgleicht. Dadurch verwächst man mit der Erde wie eine Pflanze oder ein Baum.

Im Freien kann man sogar einen dicken Baumstamm umarmen und über ihn die Energie ausgleichen. Man sollte einfach die Methode wählen, die einem selbst am besten gefällt und bei der man sich am wohlsten fühlt.

Man kann anschließend auch verbrauchte Energie wieder aus der Erde aufnehmen, um ein eventuell vorhandenes Energiedefizit auszugleichen. Wenn die Kräfte von Erde und Magier ausgeglichen und im Einklang sind, war die Erdung erfolgreich. Man wird spüren, wann es genug ist. Überfordern sollte man sich nicht. Evtl. imaginisierte Wurzeln sollte man langsam zurückziehen, nicht einfach abreißen, denn sie sind Teil des eigenen Energiehaushalts.

Wird die Erdung übergangen, so kann die im Magier noch vorhandene Energie, welche vom Unterbewußtsein weiter aufrecht erhalten wird, diesen weiter aufpuschen und dadurch zu Kopfschmerzen, Mattigkeit und einem dumpfen Gefühl am nächsten Tag führen. Man nennt dies einen Magiekater. Es ähnelt einem Kater durch Alkohol, aber ohne die damit verbundene Übelkeit oder Magenprobleme. Meist tritt er nach dem Schlafen nach heftiger Energiearbeit auf, während sich das Energiedefizit im Körper allmählich regeneriert. Durch eine ausreichende Erdung kann man diesen aber weitgehend vermeiden.

Es kann auch eine Phase der Ruhe und Entspannung folgen, auch der Meditation. Vor allem bei den Jahresfesten beginnt nun der "gemütliche" Teil, in dem man die Speisen

und den Wein verzehrt, miteinander plaudert und tut, was einem beliebt. Je lockerer, um so besser, denn Rituale und gerade auch die Jahresfeste sollten keine triste, humorlose Angelegenheit sein.

• **2.6. Der Abschluß des Rituals**

Hierzu gehören ganz profane Dinge, zuerst das Säubern und Einpacken aller Ritualgegenstände und Hilfsmittel. Man sollte darauf achten, alles auch wieder mitzunehmen, was man hergebracht hat. Auch verbrauchte Materialien sollte man wieder mitnehmen und gesondert vernichten.

Als nächstes erfolgt das Aufräumen und die abschließende Reinigung des Ritualplatzes von allen Spuren. Der Platz sollte nach Möglichkeit wieder so hergerichtet werden, wie man ihn vorgefunden hat. Man hinterlasse auch möglichst keine Zeichen aus Kreide, Mehl o.ä. am Boden.

Ist der Platz von allen Ritualgegenständen gereinigt, kann man nochmals etwas Salz über den Platz streuen und ihn magisch reinigen, um die ursprüngliche Ordnung wiederherzustellen. Hat man in einem Zimmer gearbeitet, macht man das Licht an und öffnet die Fenster. Evtl. sind auch noch weitere magische Arbeiten zu erledigen, zum Beispiel das Verbringen von Opfern oder benutzten Naturleihgaben in die Natur.

Wichtig ist, daß man sich nach dem Abschluß der magischen Arbeit mit etwas völlig anderem beschäftigt. Körperliche Arbeit, Zusammensein mit Tieren oder mit Menschen, die sich nicht für Magie interessieren, sind gute Methoden um die Bannung abzuschließen. Ziel dieser Handlungen ist, das Bewußtsein völlig vom magischen Thema abzulenken.

Sehr wichtig nach Energiearbeit ist Essen. Man sollte etwas Vernünftiges essen, denn man wird es brauchen, und der Körper wird es dem Magier danken. Außerdem sollte der Magier, falls es ein sehr intensiver Zauber war, damit rechnen, am nächsten Morgen mit Kopfschmerzen aufzuwachen. Diese Form des Magiekaters stellt sich manchmal nach besonders anstrengender Energiearbeit ein. Er ist der Preis für magisches Wirken und ein Symptom für das sich langsam wieder auffüllende Magievakuum im Magier, das durch das Verbrauchen seiner Kräfte entstanden ist. Eine vernünftige Erdung wirkt dem entgegen, kann den Kater nach sehr anstrengenden Arbeiten aber nicht immer vollständig verhindern.

• **2.7. Die Nachbereitung**

Zur Nachbereitung des Rituals können Dinge zählen, wie zum Beispiel eine Eintragung in das magische Tagebuch, eine anschließende Erfolgskontrolle oder die magische Fähigkeit des Vergessens.

Abgesehen von den Aufräumarbeiten sollte das Ritual für den Magier nicht einfach beendet sein, nachdem er die letzte Kerze ausgeblasen hat. Die sorgfältige Nachbereitung

ist sicherlich ebenso wichtig wie das ganze Ritual selbst. Sie sollte allerdings frühestens am nächsten Tag beginnen. Unmittelbar nach dem Ritual ist es wichtig, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen und alles "Magische" komplett auszublenden, damit der Schritt zurück in die Alltagsrealität problemlos vollzogen werden kann. Erst wenn man vollständig wieder im Alltag Fuß gefaßt hat (und nach einer ausreichenden Ruhepause), sollte man sich erneut mit dem beschäftigen, was man an magischer Arbeit getan hat.

Mit Nacharbeiten ist vor allem gemeint, daß man sich bewußt werden sollte, was während des Rituals eigentlich geschehen ist. Dazu gehört auch die anschließende Erfolgskontrolle und Auswertung des Rituals (ebenso die Ritualkritik). Darüber hinaus sollte man, wenn man das Ritual für einen bestimmten Zweck zelebriert hat, danach auch trotzdem (oder gerade deshalb) dementsprechend leben, damit sich das Ziel erfüllen kann.

Für den Erfolg vieler Rituale ist die Fähigkeit des magischen Vergessens sehr wichtig. Dies bedeutet, daß der Magier das vollzogene Ritual und die dabei durchgeführte Operation vergißt. Das soll nicht heißen, daß er es komplett aus seinem Gedächtnis streichen und keinen Gedanken mehr daran verschwenden soll. Aber er soll eben nicht permanent darüber nachsinnen und ständige Erfolgskontrolle betreiben. Seinen Geist ständig auf das Hinterhereilen des angestrebten Erfolgs zu richten, kann letzteren nämlich auch wieder zunichte machen.

Ein Vergleich dürfte wohl der Gärtner sein, der jeden Tag seine Saatkörner ausgräbt, um zu überprüfen, ob sie auch wirklich keimen. Damit schadet er nur dem Erfolg. Läßt man die Saat in Ruhe, keimt sie ganz von selbst. Auf die Magie übertragen, bedeutet eine ständige Erfolgskontrolle Zweifel an der erwarteten Wirkung, und dann funktioniert es natürlich auch nicht. Am besten, man vertraut darauf, daß das Ritual ganz von allein wirken wird und wartet gelassen ab.

Magie ist immer auch eine Frage der Wahrnehmung. Weil Magier eben auf magischer Ebene arbeiten, sind auch die Wirkungen der Magie oft eher magischer Art und auf der Ebene magischer Energie zu suchen. Um die Erfolge und die Mißerfolge der Magie beurteilen zu können, muß man sie natürlich überhaupt erst wahrnehmen können.

Das ist weniger selbstverständlich, als es vielleicht den Anschein hat. Denn gerade gegen diesen Grundsatz wird vor allem von Anfängern immer wieder verstoßen. Deshalb widmen auch viele Magier in ihren Schriften der Schulung der Sinnesorgane breiten Raum. Diese ist von großer Bedeutung.

Die Erfolge der Magie sind selten wirklich spektakulär, und dem unaufmerksamen Beobachter werden sie oft entgehen. Nur in den wenigsten Fällen wird sich ein direkt sichtbarer, deutlicher Erfolg einstellen, welcher eindeutig in Zusammenhang mit einem Ritual steht. Wenn man beispielsweise ein Geldritual durchführt, so wird es wohl nur höchst selten zu einem plötzlichen Lotteriegewinn oder Geldfund auf der Straße kommen. Es kann vorkommen, daß dann ein reicher Verwandter stirbt (was natürlich ethische Probleme aufwirft), aber weitaus häufiger ist der Fall, daß sich ein besonders lukratives Geschäft auftut, ein potenter Geldgeber in Erscheinung tritt oder die Aufträge und Bestellungen nur so strömen. Die Erfolge sind meist Gelegenheiten, die ergriffen werden wollen - und Voraussetzung dafür ist, daß man sie überhaupt wahrnimmt und dann als solche erkennt.

Meist arbeitet man aber nicht mit so konkreten Zielen wie Geldritualen, sondern führt Operationen mit wesentlich subtileren Wirkungen durch, welche dann auch schwieriger

wahrzunehmen sind. Scheinbare Zufälle, die oft sehr flüchtig sind, wollen als Wirkungen der Magie erkannt und genutzt werden, sonst schwinden sie wieder dahin.

Häufig kommt es vor, daß zum Beispiel bei einer Fernbeeinflussung das gewünschte Resultat schon wenige Tage nach der magischen Operation eintritt, der Magier oder sein Klient jedoch nicht geistesgegenwärtig genug ist, die Gelegenheit sofort beim Schopf zu packen, den hergestellten Trend zu verstärken und zu erden, um ihm einen dauerhaften Charakter zu verleihen.

Wenn man beispielsweise durch ein Ritual erreichen möchte, daß der Arbeitgeber einem eine bessere Stelle anbietet, kann es nach einem entsprechenden Ritual geschehen, daß er diese am Tag oder in der Woche darauf in Aussicht stellt. Es ist schwierig, dann trotz der Freude über die gelungene Aktion darauf zu drängen, daß diese Entscheidung sofort dingfest gemacht und festgeschrieben wird (was meistens auch noch einiges diplomatisches, organisatorisches und argumentatorisches Geschick erfordert). Und so kann es geschehen, daß man sich auf vage Versprechungen einläßt, die sich vielleicht schon eine Woche später als Schall und Rauch herausstellt.

Diesem Problem der Konkretisierung läßt sich nur durch erhöhte Aufmerksamkeit und Wachheit begegnen, durch geistesgegenwärtiges Handeln und umsichtige seelische Vorbereitung. Dazu gehört auch ein genaues oder zumindest instinktsicheres Verständnis für die Symbolsprache des Unbewußten. Es ist wichtig sich zu vergegenwärtigen, daß die wenigsten Probleme allein durch Magie gelöst werden können. Magie kann ein Hilfsmittel sein, aber um wirklichen Erfolg zu haben, muß man auch im realen Leben etwas dafür tun. Durch Magie können Gelegenheiten geschaffen werden und man kann sich mental unterstützen, aber zugreifen muß man immer noch selbst und auch tatsächlich, sonst war alles umsonst.

Man achte also stets auf sinnvolle "Zufälle", bleibe wach, aber unverkrampft, und begehe nicht den Fehler, nach einer magischen Aktion mit der Stoppuhr auf den Erfolg zu lauern und ungeduldig zu werden. Man sollte ebenfalls nicht in den Wahn verfallen, jedes scheinbare Omen gleich als Ergebnis seiner magischen Arbeit überzuinterpretieren. Die magische Erfolgskontrolle ist ein schmaler Grad und eine der schwierigsten Disziplinen der Magie überhaupt. Hier helfen nur Gelassenheit, aber auch Aufmerksamkeit und bisweilen auch ein sorgfältig geführtes magisches Tagebuch, in dem man oft nachschlägt und Nachträge macht.

• **3. Das Fazit zu Ritualen**

Im Gegensatz zu vielen anderen Autoren bin ich der Meinung, daß die Ritualmagie erstens nicht die Magie schlechthin und zweitens auch keineswegs ihr wichtigster Zweig ist. Sie ist im Abendland zwar recht gut entwickelt und sehr beliebt, und sie ist auch von großer Kraft und Macht, doch je weiter fortgeschritten ein Magier ist, um so weniger Rituale führt er durch. Die Techniken der "leeren Hand" sind das Zeichen des wahren Magiers, und das gilt auch für den Verzicht auf das Ritual. Mit fortschreitender Übung wird man feststellen, daß es auch ohne aufwendige Rituale und großartige Zeremonien geht.

Dennoch ist das Ritual keineswegs überholt und wird es auch nie sein. Ohne rituelle

Grundstruktur ist eine geordnete Arbeit (vor allem von mehreren Magiern zugleich) so gut wie unmöglich. Dies gilt vor allem für Anfänger und Gruppen, die entweder überwiegend aus Anfängern bestehen oder etwaige, auch einzelne, Anfänger nicht schnell genug auf ihr Gruppenniveau emporheben können.

Ohnehin ist das Ritual ein ideales Mittel zur Kanalisierung von Energien und hilft auch, vor allem durch seine Wiederholung, die gewünschten Energien auch dann zu wecken, wenn Alltagsumstände das freie Wirken von Magie erschweren. Deshalb sei auch jedem Anfänger, und manchem Fortgeschrittenen ebenso, dringend empfohlen, sich intensiv mit Ritualmagie zu beschäftigen. Spätestens wenn man mit einem oder mehreren Partnern magisch arbeiten möchte, benötigt man ritualmagische Erfahrung, um wirkungsvoll zusammenarbeiten zu können.

Der Magier hat hoffentlich Freude daran, was er tut. Rituale sind etwas Wundervolles - es ist eine Zeit zwischen den Welten, außerhalb jeder Zeit. Sie sind eine Möglichkeit, innerlich zu wachsen, sich zu festigen und gleichzeitig zu öffnen.

Doch gerade weil sie so besonders sind, wird empfohlen, nicht zu oft und zu jeder Gelegenheit ein Ritual zu vollziehen. Manche Menschen sind mittlerweile so fixiert darauf, daß sie meinen, ohne Rituale nichts mehr zustande bringen zu können.

So sollte es natürlich nicht sein, denn wie gesagt, Rituale sind nur eine Art und Weise, mit Magie zu arbeiten, eine Ausdrucksform. Es gibt auch andere Möglichkeiten, diese Kraft zum Ausdruck zu bringen. Doch gerade am Anfang ist es empfehlenswert, durch Rituale zu einer gewissen Sicherheit zu kommen.

Daher sind anfangs des öfteren kleine Rituale sinnvoll, damit man ohne Angst und mit dem erforderlichen Selbstvertrauen Stück für Stück mehr "absolvieren" kann. Man kann nur weiterbauen, wenn man ein festes Fundament hat. Aber man sollte es auch nicht übertreiben und sich nicht selbst in Zwänge begeben, die letztendlich wiederum nur blockieren.



Kraft und Erkenntnis mögen Euren Weg begleiten.

